

# Nachrichten

aus der

## Brüder-Gemeine.

### 1838.

---

Erstes Heft.

---

---

G n a d a u,

im Verlag der Buchhandlung der Evangelischen Brüder-Unität  
bei Hans Franz Burkhard,

so wie

in allen Brüdergemeinen; bei E. Kummer in Leipzig  
und bei Felix Schneider in Basel.



## U n z e i g e .

---

Da auf dem Synodus der evangelischen Brüder - Unität vom Jahr 1836 in Antrag gekommen, den Preis der seit dem Jahre 1819 erscheinenden Nachrichten aus der Brüdergemeine noch mehr herabzusetzen, so hat die Direction beschlossen, mit Anfang des Jahres 1837 den Preis derselben auf 2 Rthlr. Preuß. Cour. zu erniedrigen, in der Absicht, das Anschaffen dieser Schrift, welche wie bisher, Reden, Missionsberichte, Lebensläufe aus neuerer und älterer Zeit und Correspondenz-Nachrichten enthalten soll, noch Mehrern möglich und dieselbe noch allgemeiner bekannt zu machen.

Wer wenigstens 10 Exempl. bestellt, erhält 1 Exempl. frei. Die älteren Jahrgänge 1819 bis 1837 aber, so lange deren noch vorhanden sein werden, sind ferner zu 1 Rthlr. 15 Sgr. der Jahrgang zu haben.

---



# Nachrichten

aus der

## Brüder-Gemeine.

### 1838.

---

Zwanzigster Jahrgang.

---

---

G n a d a u,

im Verlag der Buchhandlung der Evangelischen Brüder-Unität  
bei Hans Franz Burkhard,

so wie

in allen Brüdergemeinen; bei E. Kummer in Leipzig  
und bei Felix Schneider in Basel.



1830

1830

1830

1830

1830

1830

1830





# N a c h r i c h t e n

aus der

## B r ü d e r = G e m e i n e .

### 1838.

---

E r s t e s H e f t .

---

Eine Predigt des Grafen von Zinzendorf  
von  
„dem Bußkampf für uns“  
gehalten am zweiten Sonntag in der Fasten 1741.

---

O Lamm Gottes unschuldig,  
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,  
Allzeit erfunden geduldig,  
Wiewol Du warst verachtet!  
All' Sünd hast Du getragen,  
Sonst müßten wir verzagen.  
Erbarm' Dich unser, o Jesu!

Es liegt nicht an Jemandes Wollen und Laufen, sondern an Gottes Erbarmen (Röm. 9, 16.). Das ist ein Wort, das fasset das Geheimniß des Seligwerdens in sich. Es ist vielen Leuten sehr unklar, darum, weil es, leider! dahin gekommen ist, daß wenig Menschen um die



Seligkeit bekümmert sind, und diese große und Haupt-Frage: wo wir ewig bleiben sollen? eben sehr verwahrloset wird.

Wer aber schon einmal auf die Gedanken kommt, wo er bleiben, wo er zu der Zeit hin soll, wenn er aus der Hütte muß; dem ist etwas daran gelegen, wenn er den geraden Weg sieht, wie er zur Gnade und Seligkeit und in die Sicherheit für seine Seele kommen kann; und dem ist das ein seliges Trostwort: Es liegt nicht an Jemandes Willen und Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.

Es ist eine theure Wahrheit, daß wir uns selbst nicht können selig machen, und zu unserer Errettung gewiß gar nichts thun können, sondern daß wir in unserm Verderben todt und nicht einmal Menschen sind, die ein Nachsinnen haben könnten von geistlichen und göttlichen Sachen, wenn es uns nicht erst geschenkt würde. Daher sagt Johannes: „Er hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen“ (1 Joh. 5, 20.). Daher heißt es dort: die Apostel sollen den Leuten ihre Augen aufthun, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott (Ap. Gesch. 26, 18.). Von Natur ist den Menschen keine Sache fremder, als der Rath zu ihrer Seligkeit. Was kein Auge gesehen, was kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz kommen ist, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben: das hat uns Gott offenbaret durch Seinen Geist, sagt Paulus (1 Cor. 2, 9. 10.). Und das ist eine große Gnade.

Weil wir nun von der Sache natürlicher Weise nichts verstehen können, so ist es allerdings von hoher Nothwendigkeit, wenn wir das Evan-



gelium hören sollen, daß Er uns erst Seinen Geist gibt, der uns ein Licht anzündet, daß wir unser Elend erkennen können; der uns einen Sinn und eine Zubereitung dazu macht; der unser Herz öffnet, daß wir zuhören können. Wie es von der Lydia heißt: „der that der Herr das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet ward“ (Ap. Gesch. 16, 14.).

Daher braucht der Heiland die Redensart: Wer Ohren hat zu hören, der höre; und die wird in der Offenbarung Johannis bei den sieben Gemeinen siebenmal wiederholt, weil nicht alle Menschen Ohren zu hören haben, weil die natürlichen Ohren nicht genug sind. Der Herr muß einem Jeden, auch von denen, welche die Gelegenheit, das Evangelium zu hören, äußerlich annehmen, das Herz öffnen und Ohren geben, daß sie Segen daran haben: alsdann kann das, was Wahrheit ist in Seinem Wort, auch bei uns Wahrheit werden. Wir wollen Seine ewige Liebe und Sein Erbarmen, das alle Menschen selig haben will, das einer jeden Seele die Gnade und den Frieden geben will, die Ihm so theuer zu stehen gekommen sind, anrufen, daß Er uns mit Seinem Geiste segnen und alle Herzen aufschließen wolle, daß sie etwas von Seinem Blut und Tod und von Seiner Liebe zu ihnen, fühlen und empfinden; und zwar etwas, das ihnen bleibe und in ihre Geschäfte mit hineingehe, das ihnen nicht Ruhe lasse, bis sie auch ein Lohn Seines Kreuzes und Seiner Wunden sind.

Vater unser 117



**Text:** Und Jesus nahm zu sich Petrum und die zween Söhne Zebedai, und fing an zu trauern und zu zagen. Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod. Matth. 26, 37. 38.

Unser Herr hat einmal zu Seinen Jüngern gesagt: Euch ist gegeben zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes (Luc. 8, 10.). Es hörten alle Leute den Heiland an, und hörten Ihn mit Vergnügen: denn es heißt ausdrücklich, da sie Ihn hätten wollen gefangen nehmen, daß die Art Leute, die sonst von keiner Bewegung etwas zu wissen pflegen, gleich für Ihn wäre eingenommen gewesen. Denn da sie nach Hause kamen, und man sie fragte: warum bringt ihr Ihn nicht? antworteten sie: Es hat nie kein Mensch so geredet, wie dieser Mensch (Joh. 7, 46.). Daraus sehen wir deutlich, daß des Heilands Reden allezeit wichtig und groß gewesen sind, und daß man sie nicht so obenhin angehört hat: aber es blieben Gleichnisse, es blieben schöne Materien, die sie nicht verstanden. — Die Leute hörten doch Wahrheiten, die ihnen nicht unangenehm waren. Sie sagten: „Das ist etwas besonderes, das sind tiefe Dinge, das sind andere Sachen, als wir sonst hören;“ aber dabei blieb es. Wir haben auch Beispiele, daß ihnen des Heilands Worte so schwer geworden, daß selbst Jünger hinter sich gingen, und wandelten hinfort nicht mehr mit Ihm (Joh. 6, 66.). Es kam daher, sie begriffen es nicht: und es kam von dem allzu unleugbaren Sinne der Worte her, daß es ihnen so schwer fiel.



Euch ist gegeben, zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes. Da hat sich nun der Heiland deutlich erklärt. Er machte sogar einen Unterschied unter Seinen Jüngern. Er nahm zu gewissen Dingen nicht alle zwölf, sondern nur drei aus der Zahl, wenn es gar große Geheimnisse waren.

Gebet also wohl Achtung, meine Freunde, auf das Wort, das ich jetzt reden werde. Es muß ein groß Geheimniß sein; denn Er hat nur die drei dazu genommen, und hat sie es lassen mit ansehen. Und was dann? Daß Er anfing zu trauern, zu zittern und zu zagen, und sprach: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod!

Mein Zweck ist, daß ich aus diesen Worten vorstellen will

„Den Buß-Kampf für uns“

und daß wir dabei mit einander betrachten wollen

- I. Was das ist?
- II. Wer dazu bestellt ist? und
- III. Wie weit er uns angeht?

Es sind also drei Stücke, die bei der wichtigen Materie dieses Bußkampfes zu erwägen sind.

Da wird vor allen Dingen erfordert, daß der Heiland euch die Gnade thut, und euch zu sich nimmt, und euch in die Tiefe der Wahrheit einsehen läßt, darauf unsre ganze Seligkeit ankommt.



Allerliebster Heiland! mein und der ganzen Welt Versühner! ich bitte Dich kindlich und herzlich, laß die göttliche Wahrheit von Deinem Bußkampfe, an welcher der Menschen Heil hanget, in dieser Stunde nach der Wahrheit vorgetragen werden, die in Dir ist. Laß alle die Seelen, die zugegen sind, und die vielleicht Du nicht ohne Ursach hier versammelt hast, einen großen Eindruck davon in ihre Herzen bekommen, daß es ihnen nicht ein bloßes Gleichniß bleibe, sondern daß sie es auf ihre Herzen deuten. Reuch alle Decken weg, mein Heiland! die die Seelen nach ihrer natürlichen Blindheit in geistlichen Dingen vor dem Herzen hangen haben: mache uns Alle mit einander aufgeschlossen, mache uns lichte, mache uns einfältig, mache uns begierig nach unserm Heil. Erwecke in einer jeden Seele das sehnliche Verlangen, Deine zu werden, und ewig zu bleiben: und alsdann, lieber Heiland, zeige den Weg. Du Erlöser der ganzen Welt, laß uns nicht umsonst zusammen gekommen sein, um Dein selbst willen. Amen.

# I.

Der wahre und eigentliche Bußkampf ist eine peinliche Handlung, dadurch der Zorn Gottes über uns auf die Seite geschafft, dadurch die Feinde und Gegner unsrer Seligkeit müssen überwunden, und da das Herz der Menschen, die es angeht, in einen solchen Stand gesetzt werden muß, daß ihm zu helfen ist. Das sind drei wesentliche Stücke dieses Kampfes.

Ein Kampf ist ein Vornehmen, damit man etwas erzwingt, da man etwas mit Gewalt er-



langt; da einem nicht nur etwa aus Liebe, aus Nachgeben, in einer Sache gefügt wird; sondern da man sich stark genug befindet, die Sache durchzusehen, die man haben will.

Buße aber heißt, wenn ein Mensch für dasjenige, was er gethan hat, und was geschehen ist, oder was er gesündigt hat, das Recht und die Strafe ausstehen muß.

Es scheinen zwei Dinge zu sein, die einander ganz entgegen sind. Denn erstlich ein Recht ausstehen, und, indem man leidet, was die Thaten werth sind, doch etwas damit erzwingen, etwas damit erwerben, das sollte man nicht meinen, daß es beisammen sein könnte; es trifft auch bei Niemand zu, als allein beim Heiland. Es wird für die Sünde gebüßt: es wird das Recht und die Strafe ausgestanden, die auf die Sünde gehört; und zwar so ausgestanden, daß nicht das geringste übrig bleibt, das die Gerechtigkeit Gottes noch fordern könnte; der Zorn wird gestillt. Der Satan und Alle, die etwas an der Menschheit fordern, haben ihr Recht. Und dabei, daß so etwas ausgestanden und gelitten wird für Missethaten, wird zugleich ein wirkliches Recht erzwungen und erdrungen, das der Heiland durch die Propheten selbst einen Kampf, einen Sieg nennen ließ. „Ich habe gestritten, Niemand hat mir geholfen, mein eigener Arm hat es müssen thun: darum ist auch das Blut der Feinde allein auf mich gespritzt.“ So redet der Prophet Jesaias in des Heilandes Namen (Jes. 63, 3.).

Es ist also das große Geheimniß, wie der Zorn über die Sünde abgewendet wird von dem Menschen, wie alle Sünden und Strafen abgebüßt werden, wie der Satan und die Welt und alles



Böse weggeschafft wird, daß sie nicht mehr hindern können: der Bußkampf Jesu.

Gutmeinende Menschen, denen es darum zu thun war, daß Seelen errettet werden, sind auf einen eigenen Bußkampf gekommen. Das hat ihnen so ihr Gewissen gesagt; sie haben es andern gesetzten und ernsthaften Leuten, denen es um ihr Heil zu thun ist, sehr hart eingebunden, und haben es dahin gebracht, daß Viele auf die Gedanken gerathen: sie mußten da noch etwas thun, sie mußten so lange ringen, beten, sich casteien, und sonst mit Zwang und Gewalt über sich selbst herfahren; alsdann würden sie es zumege bringen, daß der Zorn von ihnen ließe, und ihnen Gnade widerführe zum Seligwerden.

Daher ist in guter Meinung die Werkheiligkeit, und viel von den Lasten entstanden, die sich die Menschen unnöthiger Weise selbst gemacht haben: wozu sich die Richtung nicht allein in gewissen Religionen, sondern bei allen Menschen findet, und oft erst mit ihnen begraben wird. Sie haben das Wort nicht gefaßt: Es liegt nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Sie kennen auch den geradesten Weg nicht; sie wissen es nicht, daß wir nichts können, noch sollen, daß wir nicht die Leute sind, von denen etwas gefordert wird, und daß es nicht an uns liegt, sondern an Gottes Erbarmen. Das sind Leute, die es gut meinen; aber ihr Zustand ist unter dem Kerker und unter den Banden, dadurch bei den Menschen zumege gebracht werden sollte, daß ihnen bange würde, daß sie sich herausseufzen, herausweinen sollten aus ihrem Elende: sie wurden unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen auf den Glau-



ben, der noch sollte offenbar werden (Gal. 3, 23.).

Es hat vordem mit den äußerlichen Buß-  
Arten noch einen Schein gehabt: es haben sich  
die Leute, wenn sie sich gedemüthiget, leibliche  
Strafen abgewendet. Die Niniviten thaten im  
Sack und in der Asche Buße, und wendeten ab,  
was ihnen gedroht war. Ahabs Zeiten waren be-  
stimmt zu einem erschrecklichen Zorngericht; weil er  
sich aber bückte, so wurde das Gericht verzogen.  
Bei äußerlichen Gerichten ist das noch bis jetzt  
möglich: aber unsre Seele kann sich nicht so her-  
ausreißen. Es können uns weder unsre Neben-  
menschen, noch wir selber erlösen, wenn wir uns  
auch zu Tode arbeiteten und quälten.

Kommet her zu mir, sagt der Heiland,  
ihr Belasteten, ihr Matten, ihr Mühseligen und  
Beladenen! Kommet her, Ich will euch er-  
quickern, ich will euch Ruhe geben. — Das  
bringt uns gleich aufs andere Stück:

## II.

Wem liegt das aber ob? wem kommt es  
zu, den Bußkampf auszustehen? Da bin  
ich bestimmt der Meinung, und mir ist das in  
meiner Seele klar, daß den Kampf der Heiland,  
das Gottes-Lamm allein ausstehen konnte und sollte,  
und auch wirklich ausgestanden hat zu einem Mal,  
für uns Alle.

Er fing an zu zittern und zu zagen,  
und sprach: meine Seele ist betrübt bis  
an den Tod.

Damit wir nicht zweifeln dürfen, daß dies  
der Bußkampf für unsere Sünden gewesen, daß



der Angstschweiß, der auf die Erde gefallen ist in blutigen Tropfen, zu nichts anderm, als zur Buße für unser Verderben und unsre jämmerliche Sündigkeit vergossen worden ist, so dürfen wir nur in den Propheten Jesaias sehen. „Der Herr warf unser Aller Sünden auf Ihn. Da Er gestraft und gemartert ward, that Er Seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut; Er ist aber aus der Angst und dem Gericht genommen; wer will Seines Lebens Länge ausmessen?“ Da haben wir's. „Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilet“ (Jes. 53.). Das wußte Johannes der Täufer: „Sehet, das ist Gottes Lamm, das die Sünden der Welt trägt“ (Joh. 1, 29.).

In der Seelennoth, in der Angst hat das Lamm Gottes zwei Sachen gethan. Es hat erstlich gebüßt: es hat an Seinem heiligen Leibe und an Seiner heiligen Seele ausgestanden alle Strafen, und Alles, was das ganze menschliche Geschlecht ewiglich verdient hat. „Er hat mit Einem Opfer vollendet auf ewig, die da sollen geheiligt werden“ (Ebr. 10, 13.). Da hat Er wirklich Alles gebüßt. „Alle Sünden hat Er getragen,“ die haben Ihn gedrückt, die haben Alle auf Ihm gelegen, wie Centner, die haben Ihn so gequält, daß Er auf die ungewöhnlichste Weise geschwitzt hat, daß auch das Blut von Ihm gegangen ist.



Seht, liebsten Freunde, das ist also der Mann, der die Missethat Seines Volkes getragen hat, da Er um unsertwillen gestraft wurde, wie wir hätten sollen gestraft werden, und das bis zum Tode. Er hat es müssen auskosten das ganze Gericht; den ganzen Zornbecher hat Er müssen austrinken bis auf den Boden. Das war das Eine, was Er gethan hat. Wenn wir armen Menschen alle wären geschlachtet worden, getödtet, ans Kreuz geschlagen, so hätten wir unsre Strafe ausgestanden, und das wär's gewesen.

Aber zum Andern, Er errang ein Recht, Er erzwang unsre Gerechtigkeit; Er hat den Zaun niedergerissen, der zwischen uns und Gott war; Er hat sich unterstanden, den Schuldbrief, die Handschrift, unsre Verpflichtung an den Satan und an den Tod in Stücken zu zerreißen und an das Holz zu heften.

Das ist's gewesen, was wir hätten müssen anstehen lassen ewiglich (Ps. 49, 9.). Das hat aber Er thun können, und hat es gethan. Er hat uns vom zukünftigen Zorn erlöst. Und alle Seelen, die das glauben, die sich darum bekümmern, denen das Herz darnach waltet, die haben vom Satan nichts mehr zu befürchten. Er hat kein Recht mehr sie zu verfolgen, er kann auch nichts aufweisen: denn die Handschriften der ganzen Welt sind zerrissen, es gilt keine mehr. Und wenn die auf einander folgenden Menschen nicht immer selbst in des Satans Stricke wieder hineingingen, das Trauerspiel des Falls von vorn anfangen, und Sünde mit Sünde häuften: um Adams Sünde und Verderbens willen dürfte keine Seele verloren gehen. Wir liegen zwar von Natur alle darunter; das ist für sich: aber was der



Satan daran zu fordern, was er dabei zu gewinnen hat, das ist vorbei. Wir waren Kreaturen, und hatten gesündigt; wir hätten uns sollen erretten, und konnten nicht. Darum hätten wir Alle ewiglich in der Quaal liegen und Strafe leiden müssen. Wer hätte sich oder Andere erlösen können? Wir wären auch nicht mit Gerechtigkeit oder mit Recht erlöst; wir konnten uns den Schmuck und das Ehrenkleid selbst nicht schaffen, damit wir vor Gott bestehen könnten. Aber der konnte es. Und warum? meine Freunde! Er war der Einige Sohn, der in des Vaters Schoos ist, die Freude Seines Vaters.

Fahr hin, mein's Herzens werthe Kron' und sei das Heil der Armen, und hilf ihn'n aus der Sündennoth, erwürg für sie den bitteren Tod, und laß sie mit Dir leben: das war das, was Er gethan hat.

### III.

Was haben aber wir damit zu schaffen? was geht der ganze Bußkampf uns an? Muß dann der eine besondere Wirkung auf unser Herz haben? — Ich dachte wol, Ja! Wenn das Lamm Gottes um unsertwillen Sein Blut vergossen hat, für uns zerschlagen und gemartert worden ist, so muß ein Herz todt, es muß steinern sein, oder es muß zerfließen.

Ja, es zerfließt, es zerschmelzt wie Wachs, eine Stunde lang. So sind die Seelen, sonderlich die getauften Menschen: sie werden alle gerührt; es bleibt aber nicht, es ist bald wieder vorbei; und es ist doch eine ewige Handlung gewesen, ein Geschäft auf ewig, es ist doch eine



Sache, die uns erst künftig recht helfen soll. Und so lange eine Sache künftig ist, so lange unser Abschied aus der Zeit, und unsre Bleib-Stätte in der Ewigkeit noch zu erwarten ist: so ist sie ja aller Aufmerksamkeit werth. Und wie können wir so hingehen, daß wir nicht daran gedenken? wie können wir das vergessen?

Was haben wir also bei des Heilandes Todes-kampf und blutigem Schweiß zu merken? Nur das: wir müssen in unserm Herzen so lange betrübt sein und uns niedergedrückt und geängstigt befinden, geschlagen, ungewiß, unruhig, in keiner Sache vergnügt, bei keiner Arbeit recht zu Hause, bei unserm Essen, Trinken und Schlafen, an nichts einen rechten Genuß haben, und mit Einem Worte, wie man sagt, nicht zu gute werden können (Ich will mich nicht sanfte auf mein Lager legen, sagt David, bis das vorbei ist; Ps. 132, 3. 4. 5.), bis wir wissen, daß der blutige Schweiß, der Streit, der Bußkampf Jesu Christi, uns zu gute kommt, bis wir sagen können: „Nun bin auch ich aus dem Tode gerissen, nun bin ich aus des Satans Reiche heraus, er kann mich nicht mehr zwingen, der Sünde zu dienen, und nicht mehr (nach meinem alten, natürlichen Verderben) voraussetzen, daß ich einen feindseligen Sinn gegen meinen Erlöser habe, noch haben müsse; mein Herz ist frei, ich kann dem anhangen, ich kann Ihn ansehen mit meinem Herzen, in den Jene gestochen haben. Sein' Augen, Seinen Mund, den Leib für uns verwund't, da kann ich fest auf trauen.“ So lange wir das nicht können, und können's nicht mit Gewißheit des Herzens, und es folgt auch das nicht darauf, daß wir darnach Seine



Leute werden, und allein für Ihn in der Welt leben, so daß, wenn wir früh aufstehen, wir einen Tag vor uns haben, darin wir Ihm dienen, und des Abends sagen können, daß wir wirklich für das Lamm Gottes gelebt haben; und so lange das herzliche, kindliche, gläubige Erkenntniß der großen Gnade, die uns geschenkt ist, und der treue Sinn, den Heiland in allen Dingen Tag und Nacht zu verherrlichen, nicht beisammenn ist: so lange können wir nicht ruhig und zufrieden sein, sondern haben gewiß Ursach zu fürchten, daß wir noch unter einer fremden Gewalt stehen.

Ihr seid von Natur so, daß wenn ihr Jemand für euch Leid geschehen, oder euch zu Dienst etwas Schweres thun sehet, es euch doch auffallen und das Herz nehmen und ein dankbares Andenken sein würde; und wem es nicht so ist, dem wird es auch bei der Welt übel genommen. Wie kommt es, daß sich so große Undankbarkeit gegen den Märtyrer für uns findet, und gegen Seine Wunden? daß es so ein Wunder ist, wenn sich einmal Jemand dem Heiland ganz gibt? Wie können Tage und Stunden hingehen, ohne daß wir fast an Ihn denken? Wie kommt es, daß sich unser Herz nicht in Thränen badet vor Jammer und Noth, bis wir wissen, daß der Bußkampf, den Er für uns ausgestanden, uns wirklich erlöset und befreit hat?

Es kommt diese Gleichgültigkeit von nichts her, als davon: wir können nicht. Denn die Last, darunter wir liegen, muß uns erst recht zuwider und schrecklich werden; die Dinge der Welt, Geiz, hohe Gedanken, die Luste, die erstaunliche Trägheit zu allem Guten, müssen uns zuwider und zur Last werden; nicht als die eigentliche und



wahre Sünde, sondern als Strafe der einigen und eigentlichen Sünde des Unglaubens. Wir müssen erst festsetzen, daß die Leute, welche denken, die Dinge der Welt wären so etwas schönes, nicht wissen, was sie wollen: sie haben sichs nicht gemerkt, daß der Heiland deutlich gesagt hat: Ihr wollt eben nur nach des Satans Lust thun (Joh. 8, 44.). Wer aber das recht erkennt, wem das deutlich wird: ich bin noch ein Raub der Sünden, um des Unglaubens willen; ich habe den Heiland nicht kennen gelernt, Sein Tod und dessen Ursach ist mir noch nie im Herzen hängen geblieben, ich bin an Seine Wunden noch nicht gläubig geworden, ich halte mich noch nicht an Ihn, als sähe ich Ihn; Er ist mir noch fremd; ich lasse Ihn wol gelten, aber ich kann nicht sagen, daß Sein und mein Herz Ein Herz ist: — dem muß wol hange werden. Und bis das in unsrer Seele so wird, so bleiben wir unbegnadigt, ohne Geist, ohne Friede, ohne Genuß des blutigen Schweißes, „der Ihm so heiß herunter floß, die Erde mit begoß.“

Der hat sonst wol gelöscht, was mit sich führt den Tod, er ist's, der reine wäscht, macht schneeweiß, was ist roth; in dem kann man sich freuen mit einem Heldenmuth, darf kein Gerichte scheuen, wie sonst ein Sünder thut; wer's nur hätte, wer's glaubte, wem's lebendig wäre?

Wie Viele sind unter uns, lieben Seelen! die da sagen können: Sein blutiger Schweiß hat mich erquickt. Ich bin frei durch Sein' Band' und Strick'. Ich hab in Seiner Nägelmaal erblicket meine Gnadenwahl, und meine Seele wird durch Seine aufgespaltne Seite heimgeleitet werden? Ich bin Sein Eigenthum, ich gehöre Ihm, ich



weiß, an wen ich glaube, und daß ich Seine bin; ich weiß, daß ich ein armer Sünder, ein elender Mensch bin, ich bleib es mein Leben lang, und muß in Ewigkeit ohne Aufhören von Seiner Gnade leben. Denn das Triumphlied der Heiligen im Himmel handelt von des Lammes Versöhnen, von Seinem Blute, von Seinem Erkaufen von der Sünde und vom Tode. Mit diesem Sinne werfen sie sich vor dem Gotteslamme nieder, und singen: Du hast uns erkaufte mit Deinem Blute! Ich bin freilich ein elendes Kind, ich habe in Seinem Gerichte nichts aufzuweisen; ich gehöre in die Verdammniß; meine ganze Heiligkeit, Gewißheit, Unsträflichkeit kommt von Seiner Gnade her. Und wenn ich funfzig Jahr treu wäre, so könnte ich doch nach den funfzig Jahren, wenn Er mich ließe, noch wie Petrus, Sein naher Apostel, fallen, ich könnte mir nicht helfen; hingegen, wenn ich auch treu bliebe bis an Seinen Tag, so kommt's nicht von mir her. Aber das weiß ich, ich bin in Seinen Händen, als Sein Kind. Aber auf mein Gutes wird nicht gesehen; es ist nichts als Gnade, so lange ich lebe. Und wenn ich durch des Herrn Verdienst noch so treu würd' in Seinem Dienst, und gewönn' allem Bösen ab, und sündigte nicht bis ins Grab; so wärs mein Verdienst nicht, sondern Gnade, und das treue Halten und Bewahren des Heilandes. Denn ich weiß, daß es auf mich nicht ankommt, nicht auf eigene Heiligkeit, Untadelhaftigkeit, gute Werke, sondern auf Seine Gerechtigkeit, auf Sein Blut, auf Seinen Bußkampf.

Noch etwas! Er hat die Welt mit sich selbst versöhnt: Er hat so viel an uns zu fordern, als der Vater und der heilige Geist. Wir



haben den Vater und den heiligen Geist hart beleidigt durch unsern Fall; wir haben aber auch den Schöpfer beleidigt durch unser Umschlagen.

Küßet den Sohn, daß Er nicht zürne, Sein Zorn wird bald anbrennen (Ps. 2, 12.). Die Offenbarung Johannis spricht: Sie werden sagen zu den Bergen und Felsen, fallet über uns und verberget uns vor dem Angesichte des, der auf dem Stuhl sitzet, und vor dem Zorn des Lammes (Offenb. 6, 16.).

Also, meine lieben Freunde! den Herrn Jesum als Gott, als den Vater der Ewigkeiten, den haben unsre Sünden beleidiget, den haben sie getroffen, geschlagen, erzürnet wider uns; und es hätte uns Vater, Sohn und heiliger Geist dem ewigen Gericht übergeben können. Das hat Er aber nicht allein nicht gethan, nicht allein abgewendet, wie der Vater und der heilige Geist, die an unsrer Erlösung auch Theil haben, und den Liebesrath des Sohnes gebilligt, sich darüber gefreut, und Ihm die Hand geboten haben durch Sein ganzes menschliches Leben, bis zum Tode und zurück in den Himmel; sondern Er ist die eigene Person selbst, die sich in unser elendes Wesen herunter gelassen, „den Sünder nicht verschmähet hat, und kam ins Elend her zu mir, und lebte dreißig Jahr, fürwahr arm und veracht't, und ward geschlacht't zum Lösegeld für uns und alle Welt.“

Das ist aller Aufmerksamkeit werth, und eines beständigen Andenkens, das uns durch unser ganzes Leben von dieser großen Sache bleibt, und in alle unsre Handlungen begleitet. Laß mir nie kommen aus dem Sinn, wie viel es Dich gekostet, daß ich erlöst bin!



Denn, meine Freunde! was ist sonst zu thun? Die Sünde hat müssen gestraft und gebüßt werden. Das ist die Materie der ganzen Schrift. Der Satan hat müssen überwunden und unter die Füße getreten werden; die Sünde hat müssen gestürzt und verdammt werden. Kein Mensch hat es gekonnt. Der ewige Sohn Gottes hat es gethan. Der hat mit unsern Feinden gekämpft und überwunden. Tod, Sünd', Teufel, Leben und Gnad', all's in Händen Er hat, Er kann erretten Alle, die zu Ihm treten.

Wir haben nichts anders zu thun, als zu weinen, zu bitten, zu flehen, bis wir die Gnade haben, die Ihm so sauer geworden ist zu erwerben, bis ein Jeder für sich sagen kann: „Ich bin erlöst, ich bin versöhnt, ich habe Gnade und Friede, ich bin vom Satan frei, ich bin angenommen.“ Der Schweiß von Seinem Angesicht läßt mich nicht kommen ins Gericht.

Wie selig wird es sein, wenn wir einmal nicht dürfen ins Gericht kommen, und wenn wir unter die Zahl gehören, von denen es heißt: „Wer an mich glaubet, der kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tode ins Leben übergegangen“ (Joh. 5, 24.). O glaubet doch an Ihn! Laßt euch Ihn recht gegenwärtig werden! Und da Er euch jetzt vor die Augen gemalt worden: so wünsche ich euch von ganzem Herzen, daß Er euch zugleich erscheinen mag in dem Bilde, wie Er für eure Noth am Kreuze sich so milde geblutet hat zu todt, daß Er eure Seelen verbergen mag in Seine Seite, in Sein Heilands-Herz; daß wahrhaftig Seelen unter euch sein mögen, denen Er ans Herz kommt, denen Er ein Licht wird,



denen Er ihren natürlichen Zustand aufdeckt, ihr Verderben, die Gewalt der Sünde, die Slaverei des Satans, die nahe Verwandtschaft, ja wie es der Apostel Paulus nennt (Röm. 7, 1. 8 u. f.), die Verheirathung mit der Sünde, bis uns Jesus Christus die Scheidung auswirkt, und uns mit Seinem blutigen Schweisse besprengt, daß wir rein werden.

Das ist nun Alles, was ich euch zu sagen gehabt habe. Das ist mein sehnlicher Wunsch für jede Seele. Denn ich weiß, was das zu bedeuten hat, und hab's erfahren, was Gnade finden heißt. Denn das ist eine Veränderung unsers ganzen Zustandes, und eine Seligkeit, die nicht auszusprechen ist, da keine Worte zulangen. Und man muß es an seiner eigenen Seele inne werden: darnach lebt man; da weiß man nicht, was man Alles vor Dankbarkeit aufbringen soll.

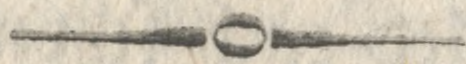
Nehmt euch Zeit dazu, lieben Herzen! Bittet den Heiland, daß Er euch nicht lasse ohne Antheil bleiben an Seinem Kampfe. Und weil Er euch euern Bußkampf erspart hat, weil ihr nicht rennen, noch laufen, sondern nur Seinem Erbarmen stille halten dürfet (Er wird euch schon selber ziehen, Er wird euch schon ans Herz kommen, Er wird euch eine Gnadenstunde nach der andern erscheinen lassen): o daß ihr dann zu Hause wäret, Ihn anhöretet und endlich annähmet. Thut Ihm nur nicht die Schande an, daß ihr Ihn abweistet, Er mag euch auf dem Felde oder in der Kammer, oder in der Stube und Werkstatt bei eurer Arbeit, oder im Bette Seinen Zug fühlen lassen.

Denn Er will Alle zu sich ziehen, nun Er erhöht ist von der Erden (Joh. 12, 32.). Sein Feuer soll anbrennen und warm machen ums



Herz: die Funken, die seit Seiner Marter-Taufe auf dem Erdboden herumfahren, sollen zünden.

Merket darauf, wenn Er euch Seinen Tod und Sein Blut so vorstellt, daß euch das einmal wichtig wird, wenn Er sich einer Gelegenheit bei euch bedient, etwa einer Bitte um Errettung, einer Krankheit, dieser oder jener Umstände, die euch vorkommen können, da Er auf einmal mit Seiner Kraft an das Herz kommt, und vielleicht auch bei Gelegenheit der Verkündigung dieses Wortes. Weiset Ihn nicht ab, hört Ihn; laßt eure Seelen in die Sache hinein, in die Betrachtung Seiner unermesslichen Liebe, und Seines bitteren Todes. Laßt euch selig machen, laßt euch geben, was euch in Ewigkeit glücklich und zu Herren über den Teufel und die Sünde und den Tod machen kann. O Du Gottes Lamm! laß sie in Deiner Nägelmaal erblicken ihre Gnadenwahl: durch Deine aufgespalt'ne Seit' ihr' arme Seelen heimgeleit'. Amen.





## R e d e

des Bruders Christlieb Reichel an die Gemeinde in Herrnhut am 23. October 1836.

---

Ges. Was bind't, was durchdringet doch sonst die Herzen 2c. 614, 3.

Sein Kreuz, die Schmach, die Angst, der Schmerz 2c.

Das ist das Feuer, das mich entzünd't 2c. 677, 2. 3.

Lehrtext: Da sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz, und sprachen: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Ap. Gesch. 2, 37.

Kein Herze zerschmilzt durch gesetzliches Wetzern; die Botschaft des Friedens kann Felsen zerschmettern. 614, 3.

In den eben verlesenen Worten unsers heutigen Textes, meine lieben Brüder und Schwestern! wird uns die Wirkung geschildert von Petri Predigt an jenem großen Tage der Pfingsten, an welchem die Verheißung unsers Herrn, die Er vor Seinem Hingang zum Vater Seinen Jüngern gegeben hatte, an ihnen auf das herrlichste in Erfüllung ging, indem sie mit Kraft aus der Höhe angethan,



mit dem heiligen Geiste getauft wurden. Es war die Kraft dieses Geistes, der aus dem Apostel redete, welche auf die Herzen der Zuhörer so mächtig wirkte, in ihnen eine so auffallende Umwandlung hervorbrachte. Petrus, des heiligen Geistes voll, war aufgetreten vor der zahlreich versammelten Menge, und hatte ein freimüthiges Bekenntniß abgelegt von dem Jesu von Nazareth, dem Mann von Gott, unter ihnen herrlich erwiesen in Thaten und Zeichen und Wundern, die Gott durch Ihn gethan, welchen Sein Volk genommen und überantwortet hatte in die Hände der Ungerechten, und an's Kreuz geheftet und erwürget, den aber Gott aus dem Grabe auferwecket, zu Seiner Rechten erhöht und zu einem Herrn und Christ gemacht habe. Diese Predigt Petri war es, von der es heißt: Da sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz, und sprachen: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Und es wurden — lesen wir bald nachher — an demselben Tage zu der Gemeinde der Gläubigen hinzugethan bei dreitausend Seelen. Damit war der Grund gelegt zu der Kirche Christi auf Erden, welche von diesem geringen Anfang, dem Senfkorn gleich, bald heranzuwuchs zu einem weitschattenden Baum, sich weit über den Erdkreis verbreitete, und fortwachsen wird bis an's Ende der Tage durch die lebendige Kraft dieses Geistes.

Was war es nun wol für eine Rede, welche so gewaltige Wirkung in den Herzen der Zuhörer hervorbrachte? War es eine Rede voll tiefer Gelehrsamkeit, voll hoher menschlicher Weisheit oder kunstvoller Beredtsamkeit? O nein! es war das schlichte, das einfache, aber mit dem tiefen Gefühl eines davon erwärmten Herzens vorgetragene Zeug-



niß von Jesu dem Gefreuzigten und zur Rechten Gottes Erhöheten, von dem, außer welchem in keinem Andern Heil zu finden und kein Name den Menschen gegeben ist, in dem sie sollen selig werden. Es war die Friedensbotschaft von dem Heiland aller Welt, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist; von dem, der nach Seinen eigenen Worten, wenn Er würde erhöht sein von der Erde, von Seinem Kreuze herab alle Menschen an Sein Herz der Liebe ziehen wollte. Und wie der Choral unter unserm Texte sagt: Diese Friedensbotschaft, und sie allein, ist es, was bis auf den heutigen Tag das ausrichten kann, wozu kein Donner des Gesetzes im Stande ist, was felsenharte Herzen zu erweichen und zu zerschmelzen, das kälteste Eis in Flammen zu setzen vermag. Auf diese Friedensbotschaft ist die Kirche Christi gegründet, durch sie ist sie erhalten, durch sie wird sie fortbestehen. Noch heut sehen wir dieselbe, auch wo sie verkündigt wird von schwachen, vor Menschen-Augen gering geachteten Werkzeugen, gar häufig begleitet mit den Beweisen des Geistes und der Kraft, mit jenen göttlichen Wirkungen des heiligen Geistes, der auch durch den Mund ungeübter und ungelehrter Knaben mit Gottes Kraft an die Herzen zu reden vermag.

Wie davon die Geschichte der ganzen christlichen Kirche durch den Lauf von achtzehn Jahrhunderten uns die herrlichsten Zeugnisse gibt: so liegen uns, m. l. Br. u. Schw. ! besonders nahe die anbetungswürdigen Beweise, welche uns davon die Geschichte unsers Kirchleins darbietet, und unsere geringen Bemühungen, das Wort von Jesu dem Gefreuzigten durch aller Erden Breiten zu tragen.



„Da sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz!“ So konnten auch unsere Heidenboten oft mit dankbarer Freude sagen, nachdem sie vielleicht lange sich fruchtlos bemühet hatten, durch ernste Geseß-Predigten die Herzen der Heiden zu erschüttern, wenn nun das Wort von Jesu Kreuz und Leiden wie ein durchbohrender Pfeil in die felsenharten Herzen eindrang, und gar manchen wilden Bär zum sanften Lamm umwandelte. So erfuhren es, um von vielen Beispielen nur eines der bekanntesten anzuführen, unsere ersten grönländischen Heidenboten auf eine recht ausgezeichnete Weise. Gar manches Jahr waren diese unermüdet beflissen gewesen, den Heiden das Verständniß zu öffnen dadurch, daß sie ihnen von Gott und göttlichen Dingen, daß sie ihnen von Gottes Geboten und der Menschen Pflicht, sie treu und pünktlich zu befolgen, vorpredigten; aber sie redeten zu tauben Ohren: bis durch das mit warmen Herzen von dem Bruder Johann Beck abgelegte Zeugniß von unsers Heilandes Leben, Leiden und Sterben, von Seiner Todesangst am Delberge, und davon, wie viel es Ihn gekostet, uns zu erlösen, der Herr einem ganz rohen, unwissenden Süderländer, Rajarnak, das Herz aufthat, daß er hinzutrat und mit tief bewegter Stimme fragte: „Wie war das? sage mir das noch einmal, [denn ich möchte auch gern selig werden.“ Damit war das alte, feste Eis gebrochen, und klarer als zuvor stand es nun unsern Brüdern vor der Seele, was und wie sie zu predigen hatten, um dem Geiste Gottes den Eingang in die Herzen der Heiden zu bahnen; und es dauerte nicht lange, so hatten sie die Freude, eine Gemeinde durch das Wort vom Kreuze ergriffener und erweichter und an Jesum gläubig



gewordener Grönländer um sich zu sehen. Und so, m. l. Vrr. u. Schw. ! ließen sich allein aus der Geschichte unserer Missions-Bemühungen gar viele herrliche Beispiele zum Preise Gottes anführen von der Felsen-zerschmetternden Kraft des Wortes von Jesu Todesgang.

Darum, m. l. Vrr. u. Schw. ! fühlen wir uns ja wol billig durch die Erinnerung an jenes große Pfingst-Ereigniß, das uns durch unsern heutigen Text nahe gebracht wird, zum innigsten Dank gegen unsern Gott aufgefordert für die in Seiner Kirche von jenem Tage an sich fort und fort bei dem Zeugen Seiner Friedensboten in der Christen- und Heiden-Welt herrlich bewährende Kraft und Wirksamkeit Seines heiligen Geistes. Dieser Geist allein ist es, der in dem menschlichen Herzen jenes Wunder der Neugeburt zu Stande bringen kann, von welcher einst unser Heiland mit dem Nikodemus redete, und diesem Pharisäer damit eine ihm ganz unbegreifliche und unverständliche Sache sagte. Auch ist allerdings jene Umwandlung etwas in ihrer Entstehung, wie in ihren Folgen, für den menschlichen Verstand so unbegreifliches, daß er wol mit Nikodemus ausrufen möchte: „Wie mag solches zugehen?“ zugleich aber etwas durch die That und durch die Erfahrung so unwiderleglich Gewisses, als das Gausen des Windes, den wir wol vernehmen, von dem wir aber nicht wissen, von wannen er kommt und wohin er fährt. Eben dieses aber, m. l. Vrr. u. Schw. ! ist wol eine theure, anbetungswürdige Wahrheit zu nennen, daß allein auf dieser lebendigen göttlichen Kraft Seines Geistes, und nicht auf Menschen, oder auf die Gaben und Geschicklichkeiten der Werkzeuge, die das Evangelium verkündigen, unsre felsenfeste Zu-



versicht beruhet von dem Fortbestehen und dem fortschreitenden Wachsthum und Gedeihen der Kirche Christi auf Erden, welche auch die Pforten der Hölle nicht zu überwältigen im Stande sein werden. Diese freudige Gewißheit ist es auch allein, welche den Friedensboten unsers Herrn den getrostesten Glaubensmuth erhalten kann unter allen Schwierigkeiten von außen, bei oft niederschlagenden Erfahrungen einer anscheinend lange Zeit hindurch vergeblichen Wirksamkeit, bei dem niederbeugenden Gefühl eigener Schwachheit und Mangelhaftigkeit. Dieser Glaubensmuth kann aber nur in solchen Herzen wohnen, die darum erhöht werden, weil sie zuvor sich selbst erniedrigt haben; er findet sich nur bei der wahren tiefen Herzensdemuth, welche verbunden ist mit dem Sinn, der nicht auf äußern Glanz, nicht auf eigene Ehre und Ansehen bei den Menschen, sondern allein auf den Herrn und Seine Sache gerichtet ist, mit dem Sinn, der sich stets das zum Vorbild nimmt, was der Apostel Paulus, ein Mann, der wohl hatte, daß er sich Fleisches hätte rühmen können (Phil. 3, 4.), von sich bezeugt gegen die Gemeinde zu Korinth, daß er nicht zu ihnen gekommen sei mit hohen Worten, oder vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft: denn er habe sich nicht dafür gehalten, etwas unter ihnen zu wissen, ohne allein Jesum Christum den Gefreuzigten, mochte auch dieser gekreuzigte Jesus den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit sein.

So natürlich es nun ist, m. l. Vrr. und Schwn.! daß wir bei Erwägung unsers heutigen Textwortes unsern Blick richten auf die Geschichte und den Gang der Kirche Christi auf Erden, so



wendet derselbe sich doch auch billig auf uns selbst und auf die Erfahrungen unsers eigenen inneren Lebens. Solche große und selige Wirkungen von der Kraft des heiligen Geistes, als diejenigen, von welchen in unserm heutigen Texte die Rede ist, sollten nicht auch wir — und die meisten von uns gewiß mehr als Einmal in ihrem Leben — sollten nicht auch wir sie zu erfahren die Gnade gehabt haben? Haben nicht auch wir dankbar zu rühmen davon, wie gar oft bald dieses, bald jenes theure Wort, diese oder jene Wahrheit des Evangelii, die uns seit Jahren eine längst bekannte unserm Gedächtniß und Verstande gar wohl eingeprägte Sache war, durch den heiligen Geist unserm Innern so hell verkläret ward, daß es mit noch nie empfundener Kraft uns ins Innerste drang, daß es uns manchen bangen Seufzer und die verlegene Frage auspreßte: „Ach was soll ich thun, daß ich selig werde? Was soll ich thun, daß ich meinem Gott und Heiland mehr zur Freude und zur Ehre werde?“ Nur mit der innigsten Dankbarkeit werden wir uns an solche selige Stunden und Momente erinnern, in denen ein Strahl Seines göttlichen Lichtes unser Inneres durchleuchtete, wo wir durch den Ruf des Geistes Gottes aus dem Tode ins Leben erweckt wurden, oder wenigstens heilsam aufgeschreckt wurden aus einem tiefen Schlaf der Trägheit und Gleichgültigkeit, in welchem das vielleicht früher in uns erwachte Leben aus Gott wieder zu erstehen in Gefahr war. Eine jede solche Erinnerung aus unserm Lebensgang an ausgezeichnete, von uns erlebte Gnadenstunden ist billig auch zugleich für ein jedes Herz eine neue Weckstimme Seines Geistes. Indem uns da lebendig vor's Gemüth geführt wird, wie der Herr und Sein



Geist so lange und so vielfach sich um uns bemüht haben, wie Er unserer Seele sich so herzlich und treu angenommen hat, fühlen wir uns ja wol billig aufgefordert, ernster als zuvor an uns die Frage zu richten: Was soll ich Dir nun für Deine unendlich große Liebe thun? Was soll ich Dir thun, den die Liebe zu mir in unser Elend, den die Liebe zu mir in Leiden und Sterben getrieben hat?

Möchte darum doch, m. l. Vrr. u. Schwon.! auch das hochheilige Gedächtnißmahl Seiner Liebe bis in den Tod, zu dem wir uns gestern gemeinschaftlich versammelt haben, in unser Aller Herzen einen tiefen Eindruck davon gewirkt haben, wie wir Ihm für Sein unendliches Lieben so hoch und theuer verpflichtet sind! Möchten wir Alle innig beseelt worden sein von dem zu einem heiligen Gelöbniß gewordenen Wunsch: O daß Dir zu Ehren all' meine Gedanken, all' meine Begierden, all' meine Blutstropfen geheiligt wären!

Ges. Ich will Dich immer treuer lieben 2c. 506.





## B e r i c h t

von Lichtenfels in Grönland von Anfang  
Juni 1834 bis dahin 1836\*).

---

Beim Empfang unsrer diesjährigen europäischen Briefe wurden wir unter andern auch durch ein erweckliches Schreiben des Missions = Vereins in Stade erfreut und ermuntert. Derselbe hat sich auch angeregt gefunden, ein Geschenk an getrocknetem Obst für die Brüder = Mission in Grönland zu übersenden, um im Fall der Noth für die grönländischen Geschwister Gebrauch davon zu machen. Dafür, so wie für ein von eben daher erhaltenes Geschenk an Erbsen zu einem Liebesmahl für die hiesige Gemeinde, sagen wir hiermit den gütigen Gebern den erkenntlichsten Dank.

Am 21sten trafen die Geschw. Liezen von Neuherrnhut bei uns ein, um während der Besuchreise der Geschw. Eberle in Europa die hiesige Gemeinde mit bedienen zu helfen. Durch erstgenannte Geschwister erhielten wir die betrübende Nachricht, daß der verheirathete Br. Andreas, der sich vor einiger Zeit mit seiner Familie auf Erwerb in die Gegend von Neuherrnhut begeben hatte, sein Leben auf der See eingebüßt habe.

---

\*) Die erste Hälfte dieses Berichts, vom Juni 1834 bis Ende Mai 1835, ist aus Mangel an Schiffsgelegenheit erst im Jahr 1836 von Grönland abgegangen.



Sein Verlust ist uns um so schmerzlicher, da er nicht nur selbst Vater und Versorger einer zahlreichen Familie war, sondern auch die Familie seines im vorigen Jahr verstorbenen Bruders zu ernähren gehabt hat.

Am 2. Juli ließ die verheirathete Schwester Susanna, die schon seit längerer Zeit an einer auszehrigen Krankheit leidet, einen ihrer Lehrer um einen Besuch bitten. Dieser fand sie in großer Bekümmerniß darüber, daß sie in gesunden Tagen einige auf ihr lastende Versündigungen nicht entdeckt habe, da sie jetzt keine Gewißheit erlangen konnte, ob der Heiland ihr auch diese Sünden vergeben werde, bevor sie dieselben ihrem Lehrer bekannt habe? Es wurde ihr erwiedert, daß sie sich diesen Kummer allerdings hätte ersparen können, wenn sie der Stimme des heiligen Geistes, der sie gewiß schon früher in ihrem Innern darüber bestraft habe, in Zeiten Gehör gegeben hätte, daß sie aber um so mehr Ursache habe, dem Heiland zu danken, der ihrer Untreue ungeachtet Seine Gnadenhand nicht von ihr abziehe, sondern ihr noch auf ihrem Krankenlager Zeit und Gelegenheit gebe, sich durch Sein Blut von allen ihren Sünden reinigen zu lassen. Sie wurde dabei ermahnt, diese ihr vergönnte Gnadenzeit heilsamlich anzuwenden, und den Heiland um Vergebung aller von ihr bekannten und unbekannten Abweichungen anzurufen, der sie nach Seiner Verheißung gewiß nicht verstoßen, sondern zu Gnaden annehmen werde. Für diesen Zuspruch war sie sehr dankbar, und bezeugte zu wiederholtenmalen: ich fühle nun, daß der Heiland mir Alles vergeben hat; Sein Friede umgibt mich, und ich freue mich, diese Erde bald verlassen und ewig bei Ihm sein zu dürfen. Nachdem sie noch



verschiedene Mal von uns war besucht worden, erfolgte ihr Ende 14 Tage später auf eine ungemein sanfte und selige Weise.

Wegen des äußern Durchkommens unserer Grönländer in dem bevorstehenden Winter stiegen manche sorgliche Gedanken in uns auf, da außer dem geringen Erwerb derselben auch der Neß-Seehundsfang des Kaufmanns, welcher sonst eine gute Stütze für arme Witwen und andere Bedürftige zu sein pflegt, in diesem Jahr sehr unergiebig auszufallen scheint. Nur in dem gläubigen Vertrauen zu unserm lieben Herrn, daß Er sich ferner als Vater und Versorger der Armen beweisen werde, fanden wir Trost und Beruhigung beim Blick in die dunkle Zukunft. Dieses unser Vertrauen hat Er auch nicht beschämt; denn wenn die Noth am größten war, war auch Seine Hülfe wieder nah, die Hungernden zu sättigen und zu erfreuen. Dabei konnten wir jedoch nicht umhin, unsre Geschwister darauf aufmerksam zu machen, wie nothwendig es für sie sei, den Sommer besser zum Einsammeln des erforderlichen Wintervorraths zu benutzen, als es bisher von Vielen geschehen ist.

Am 9. Oct. trat Br. Mehlhose eine Besuchsreise zu den in Torngait und in der Gråderfiorde wohnenden Geschwistern an. Ein heftiger Regen nöthigte ihn an erstem Orte zu übernachten und auch Tags darauf daselbst zu verweilen, worauf er am 11ten die Reise nach der Gråderfiorde fortsetzte. An beiden Orten wurden die Versammlungen, die er ihnen hielt, von Jungen und Alten begierig besucht. Nachdem er am 13ten wieder hier angelangt war, trat er Tags darauf eine Reise zu den südwärts wohnenden Geschwistern an.



In den ersten Tagen des December wurde unter die Mädchen, welche die Schule besuchen, ein Geschenk von wollenen Muffeln ausgetheilt, die uns von einer verehrten Missionsfreundin aus Deutschland zu diesem Zweck waren übermacht worden, worüber sowol unter den kleinen Schülerinnen als deren Eltern und Angehörigen eine große Freude entstand.

In der Nacht auf den 13. Dec. erhob sich ein furchtbarer S.W. Sturm, der den ganzen folgenden Tag mit ungemeiner Heftigkeit anhielt und mit einem solchen Schneegestöber begleitet war, daß wir kaum im Stande waren, aus unserm Wohnhause in das nur wenige Schritte entfernte Vorrathshaus und in das Stallgebäude zu gelangen. Auch wurden mehrere Kajake, die nicht gehörig befestigt waren, in die See hinweggeführt. Zwei derselben wurden Tags darauf mehr oder minder beschädigt wieder gefunden, zwei andere aber gingen den armen Eigenthümern, zwei leiblichen Brüdern, die noch nicht im Stande sind, sich ihren Unterhalt gehörig zu erwerben, verloren.

Vom 16ten bis 23sten stöberte und stürmte es fast aus allen Himmelsgegenden, und die Schneemassen häuften sich dergestalt an, daß wir uns nicht erinnern können, um diese Jahreszeit etwas dem ähnliches je erlebt zu haben. Da die Witterung etwas ruhiger geworden war, so fanden sich am 24sten mehrere auswärtswohnende Geschwister zur Feier des Weihnachtsfestes hier ein, von der Gråderfiorde aber hatte es Niemand gewagt, die mißliche Fahrt hieher zu unternehmen. Ungeachtet dieses Ausbleibens so vieler unserer Geschwister war der Saal in den Fest-Versammlungen doch stets mit andächtigen Zuhörern angefüllt, und zuversicht-



lich dürfen wir hoffen, daß Viele bei der Gelegenheit einen erneuten Eindruck von der Liebe des auch für sie Mensch gewordenen Gottes und Heilandes in ihre Herzen werden bekommen haben.

Im Jahr 1834 sind allhier 11 Kinder geboren und getauft worden; 10 Personen wurden in die Gemeinde aufgenommen; 6 gelangten zum erstmaligen Genuß des heil. Abendmahls; 3 Paar wurden getraut, und 8 Personen sind aus der Zeit gegangen. Beim Schluß des Jahres bestand die grönländische Gemeinde aus 367 Personen, darunter 128 Communicanten; von diesen wohnen 166 hier und 201 Personen auf vier auswärtigen Plätzen.

Nicht ohne bange Besorgnisse mancherlei Art wegen des innern und äußern Bestehens unserer armen Grönländer traten wir in das Jahr 1835 ein. Jedem, der die Gesinnung und Handelweise dieses Volkes in früherer Zeit zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, muß sich die Bemerkung aufdrängen, daß dasselbe von seiner ehemaligen Einfalt und Genügsamkeit, von seiner Emsigkeit und Unverdrossenheit im Erwerb namentlich zur See, so wie von der hiezu erforderlichen Abhärtung des Körpers, von der sonst so großen Abneigung vor dem Stehlen, und von so manchem Lobenswerthen, was in früherer Zeit den Charakter desselben vortheilhaft auszeichnete, in den letzten Jahren gar sehr abgewichen ist und sich vom Guten zum Schlechten hingeneigt hat, kurz, daß der verderbliche Zeitgeist auch in diesen abgelegenen Theil der Erde vorgedrungen ist, und seinen schädlichen Einfluß auf das leibliche und geistige Wohl der Bewohner auszuüben anfängt. Dergleichen niederschlagende Er-



fahrungen erfüllen unsere Herzen mit tiefer Wehmuth und das um so mehr, da wir leider gewahr werden müssen, daß die verderblichen Veranlassungen zu diesen traurigen Rückschritten unserer Pflegebefohlenen sich von Jahr zu Jahr vermehren. Hiezu kam jetzt noch die bange Besorgniß wegen des äußern Bestehens derselben, die uns manchen Seufzer auspreßte, daß unser lieber Herr sich der armen Nothleidenden väterlich erbarmen wolle.

Nach einer angreifenden Kälte, wobei das Thermometer  $23^{\circ}$  R. gezeigt hatte, trat Anfangs Januar mildere Witterung ein, da dann die Kajakfahrer wieder im Stande waren, ihrem Erwerb nachzugehen; auch wurden täglich eine Anzahl Eidervögel erbeutet, die sich während dieses Winters ungewöhnlich zahlreich in unsrer Nähe aufhielten. Indes litten mehrere Familien empfindlichen Mangel an dem zur Erwärmung ihrer Häuser erforderlichen Seehundsspeck. Dies wirkte unter andern auch nachtheilig auf den Besuch der Versammlungen und der Schulen, namentlich auf Seiten des männlichen Geschlechts. Denn da es ihnen, wenn sie gegen Abend von der See nach Hause kamen, an trockenen Kleidern fehlte, so zogen sie es vor, nach genossener Abendmahlzeit, statt die Versammlung zu besuchen, sich bald schlafen zu legen. Nicht selten erhielten wir auf Befragen, warum dieser oder jener die Schule versäumt habe, zur Antwort: er kann nicht ausgehen, seine Stiefeln müssen erst trocknen, oder, sein Pelz ist so schlecht, daß er die Kälte nicht ertragen kann. Da nämlich die meisten Kleidungsstücke der Grönländer aus ungegerbten haarigen Seehundsfellen bestehen, welche die Nässe sehr leicht in sich aufnehmen, so müssen dieselben oft, und zwar die Stiefeln jedesmal, wenn



sie einen Tag lang getragen worden, wieder getrocknet werden, was im Winter nicht anders als durch die Wärme der Lampen möglich ist. Fehlt es nun an dem erforderlichen Speck und Thran, so bleibt ihnen keine andere Wahl übrig, als sich in den nassen Kleidern und Stiefeln schlafen zu legen, um dieselben durch die Wärme des Körpers trocknen zu lassen, da es denn leicht geschieht, daß solche Personen, besonders die Kinder, den ganzen Tag über auf der Schlafstelle liegen bleiben, um das Trocknen der Kleidungsstücke möglichst zu befördern. Wir unterließen nicht, die Geschwister zum fleißigen Besuch der Versammlungen zu ermuntern, indem wir ihnen zu Gemüthe führten, daß aus der Vernachlässigung der Anhörung des Wortes Gottes Gleichgültigkeit gegen den Heiland und Sein Verdienst, Lieblosigkeit gegen ihre Nebenmenschen, und Trägheit zu alle dem entstehe, was Kindern Gottes zu thun obliegt. Auch ermahnten wir sie, ihre Kinder und Pflegebefohlenen zum fleißigen Besuch der Schulstunden anzuhalten. Zu unsrer Freude fanden sie sich in der Folge wieder zahlreicher zu den Versammlungen herbei, auch schienen die Kinder zum Besuch der Schulen geneigter zu werden, wozu wol der Umstand auch mit beitragen mochte, daß die Kälte in der zweiten Hälfte des Monats minder streng war, als in der ersten.

Beim Sprechen der Communicanten nahmen wir besonders Veranlassung dieselben zum Trachten nach dem Einen, was noth ist, zu ermuntern, und sie zu dem mitleidsvollen Freund der Armen und Nothleidenden hinzuweisen, der bei allem Schwere, was Er über die Seinen kommen läßt, nur ihr wahres Wohl beabsichtige. Dabei suchten wir



ihnen aber auch die Nothwendigkeit einer weisen Sparsamkeit und einer zweckmäßigen Anwendung der ihnen zum Einsammeln ihres Lebens = Unterhaltes dargebotenen Zeit ans Herz zu legen, und ihnen bemerklich zu machen, daß diejenigen, welche die Gaben Gottes nicht beachten oder gar mißbrauchen, es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie in Mangel und Noth gerathen, und daher keine rechtmäßigen Ansprüche auf Unterstützung von Seiten Anderer machen dürfen. Bei der nur den gegenwärtigen Augenblick beachtenden Denkungsart der Grönländer ist es eben nicht sehr zu verwundern, wenn man auf dergleichen Erinnerungen und Zurechtweisungen etwa die Antwort bekommt: Es ist wol so, wie du sagst, aber ich möchte doch sehr gern ein wenig Seehundspeck haben, um eine oder zwei Lampen anzünden zu können; denn es ist gar zu plagend, den ganzen langen Abend in einem finstern, kalten Hause zubringen zu müssen. Wenn du an den Kaufmann schreibst, so wird er dir schon so viel Speck ablassen, daß du uns etwas davon mittheilen kannst. Im nächsten Sommer wird es gewiß viele Seehunde geben, dann wollen wir den Speck, den wir jetzt borgen, reichlich wieder erstatten. — Uebrigens erklärten sich doch auch Viele recht erbaulich über ihren Herzenszustand und über ihr Verlangen, immer inniger mit dem Heiland, als dem Liebhaber ihrer Seelen, vereinigt zu werden. So sagte eine betagte ledige Schwester, die seit mehreren Jahren an einem körperlichen Gebrechen leidet: „Wenn ich an das Glück derer denke, die schon beim Heiland daheim sind, so wird meine Sehnsucht, dieser Seligkeit auch bald theilhaft zu werden, gar sehr angeregt; ich bitte Ihn daher oft, daß Er doch bald kommen und



mich aus diesem mühseligen Leben zu sich heimholen wolle. Doch bin ich auch gern in Seinen Willen ergeben; gefällt es Ihm, mich diesen Winter zu sich heim zu rufen, so ist mir dies zwar das erwünschteste; will Er aber, daß ich den Sommer noch erleben soll, so bin ichs auch zufrieden.“ Ueber den sparsamen Besuch der Versammlungen äußerte sich ein Bruder so: „Es wird mir oft schwer ums Herz, wenn ich auf den Saal komme, und sehe, daß so wenig Zuhörer sich eingefunden haben; denn es ist ein Zeichen, daß es den Leuten an dem rechten Hunger nach Seelennahrung fehlt. Es ist wohl wahr, daß es jetzt Vielen an dem nöthigen Lebensunterhalt und besonders an Speck zur Erwärmung ihrer Häuser mangelt; wenn wir aber aus Verdruß darüber das Heil unserer Seele verabsäumen, so wird ja unsere Noth nicht gehoben, sondern nur vergrößert. Wir sollten uns durch äußere Noth nicht vom Heiland weg, sondern vielmehr zu Ihm hintreiben lassen, und Seiner Hülfe gläubig harren, denn sie kommt gewiß, so bald Er es für gut findet, sie uns angedeihen zu lassen.“

Am 16. Jan. war die See nach allen Richtungen mit frischem Eis belegt, und nur in der Mitte unserer Fjorde war noch etwas offenes Wasser zu sehen, ein Anblick, der unsere Besorgnisse für das äußere Bestehen unserer armen Grönländer noch vermehrte. — Einige Schwestern, die in den ersten Tagen des Jahres nach Torngait gefahren waren, um eine hochbejahrte Witwe, deren Familie dort wohnt, ihrem Wunsche gemäß wieder zu den Ihrigen zu bringen, kehrten am Abend dieses Tages hieher zurück. Sie hatten sich genöthigt gesehen, ihr Weiberboot in Torngait zu lassen, und



den zwei starke Meilen betragenden Weg hieher über steile und mit tiefem Schnee bedeckte Inseln und über das zwischen denselben befindliche Eis einzuschlagen. Als sie aber den Eingang der hiesigen Fjorde erreichten, den sie passiren mußten, wenn sie die Nacht nicht unter freiem Himmel zubringen wollten, fanden sie das Eis so schwach, daß es unter ihren Füßen zu zerbrechen drohte, und nicht selten füllten sich ihre Fußtapfen sogleich mit Wasser, weshalb sie denn auch mehrerer Sicherheit halben da, wo das Eis am schwächsten war, auf Händen und Füßen krochen. So gelang es ihnen endlich mit Gottes Hülfe über diese gefährliche Stelle hinweg zu kommen, wo sie öfters in der augenscheinlichsten Gefahr geschwebt hatten, in die Tiefe des Meeres zu versinken.

Schon seit einiger Zeit hatten wir zu unserm Leidwesen von vielen Geschwistern Klagen darüber vernommen, daß ihnen von den jungen Leuten getrocknete Häringe, Speck und andere Lebensmittel entwendet würden; da sie aber die Thäter bisher nicht mit Gewißheit hatten angeben können, so war es uns nicht möglich gewesen, entscheidende Maasregeln zu nehmen, diesem Uebel entgegen zu arbeiten, außer daß wir diejenigen, die als muthmaßliche Thäter in Verdacht waren, allen Ernstes ermahnten, sich vor dergleichen Versündigungen bewahren zu lassen, und sich lieber an diejenigen, welche noch hinlänglich mit Lebensmitteln versehen sind, mit der Bitte zu wenden, ihnen etwas zukommen zu lassen, um ihren Hunger stillen zu können, falls ihre Eltern oder Angehörigen nicht im Stande sein sollten, ihnen das erforderliche zu erwerben. In der Mitte des Januar aber wurden die Bewohner eines Hauses in dem dicht an dasselbe



gebauten Vorrathshäuschen ein Poltern gewahr, und da alle Hauseinwohner anwesend waren, so vermutheten sie, daß sich ein Fremder eingeschlichen haben müsse, um Lebensmittel zu entwenden, was sich denn auch leider so verhielt. Bei näherer Untersuchung fand sich nämlich, daß ein junger Mensch, der schon früher wegen ähnlicher Vergehungen ernstlich von uns war zur Rede gestellt worden, eben im Begriff stand, getrocknete Häringe aus einem Sack zu nehmen und in seinen Kleidern zu verbergen. Auf Befragen, wer ihn hiezu aufgefordert habe? erwiederte er dreist: ich thue es aus eigenem Antriebe, weil ich hungrig bin. — Beim Sprechen der heranwachsenden Jugend gegen Ende des Januar ergab sich ferner, daß ein größeres Mädchen, deren Angehörige uns im Herbst ersucht hatten, einige Säcke mit getrockneten Häringen auf dem Boden unsers Provianthauses aufbewahren zu dürfen, als sie in Gesellschaft eines andern Mädchens Häringe für die Ihrigen holte, sich an einer unserer Malztonnen vergriffen und dadurch auch ihrer Gesellschafterin Anleitung zum Stehlen gegeben habe. Diese gestand sogleich ein, daß sie einige Hände voll Malz entwendet und verzehrt habe, erstere aber legte sich hartnäckig aufs Leugnen, bis sie durch das Zeugniß der andern überführt wurde. Wir sahen uns genöthigt, sowol oben erwähnten Jüngling, als auch dies größere Mädchen von den Versammlungen der Aufgenommenen auszuschließen.

In der ersten Hälfte des Februar hatten wir wiederum viele heftige Stürme, die eine große Masse Schnee herbeiführten. Da die Grönländer bei dieser ungünstigen Witterung fast gar nichts erwerben konnten, und die Vorräthe bei den meisten zu Ende waren, so erreichte die Noth einen sehr



hohen Grad. Erwünscht war es uns daher, als der Kaufmann, Herr Kielsen, aus freien Stücken sich erbot, ihnen auf Rechnung des königlichen Handels eine Unterstützung an Lebensmitteln und Seehundsspeck zukommen zu lassen. Auch konnten wir, durch verschiedene Missionsfreunde in Deutschland hiezu in den Stand gesetzt, den Bedürftigsten ähnliche Wohlthaten zufließen lassen, was große Freude unter ihnen erregte.

Beim Sprechen der Communicanten sagte eine betagte Schwester: „Wenn ich beim Verlesen der Missions-Nachrichten von den Negern und Hottentotten und andern aus den Heiden gesammelten Gläubigen, die Herzensergießungen solcher höre, die erst in ihrem Alter Gelegenheit gehabt haben, mit dem Evangelio bekannt und an Jesum gläubig zu werden, so schäme ich mich gar sehr, daß mein Herz nicht eben so von Liebe gegen Ihn entzündet ist, wie die Herzen jener, und daß ich so gar ungeschickt bin, zu Seinem Preise etwas von dem zu erzählen, was der Herr seit meiner Jugend an mir gethan hat, da ich doch das Glück habe, in einer Gemeinde der Gläubigen geboren und erzogen zu sein.“ — Eine andere Schwester erzählte mit vieler Rührung, daß sie kürzlich eine augenscheinliche Erhörung ihres Gebetes erfahren habe. Da sie seit mehreren Tagen gar keine Lebensmittel für sich und ihre Kinder gehabt habe, so hätte sie sich, während ihr Mann auf Erwerb abwesend war, unter heißen Thränen im Gebet zum Heiland gewendet, daß Er doch heute ihrem Mann etwas bescheren möchte. Ihre Freude und Dankbarkeit sei daher sehr groß gewesen, als ihr Mann am Abend einen kleinen Seehund nach Hause gebracht habe.



Nach lang anhaltenden heftigen Stürmen trat in den letzten Tagen des Februar milde Witterung ein, da dann die Grönländer wieder im Stande waren, täglich etwas zu erwerben.

In der ersten Hälfte des März vollendeten zwei der ältesten Mitglieder unserer Gemeinde ihren Lauf durch diese Zeit, nämlich am 10ten die ledige Schwester Renata, die im Jahr 1773 als ein ungefähr 18 jähriges Mädchen getauft worden und 1777 zum Genuß des heiligen Abendmahls gelangt war. Ihr Hauptbestreben ging unausgesetzt dahin, den Heiland durch Wort und Wandel zu preisen. Auch lag es ihr jederzeit an, andere mit dem Trost zu trösten, der ihr aus dem Verdienst Jesu so reichlich zu Theil geworden war. Wenn sie bei uns besuchte, unterhielt sie sich gern davon, daß sie seit einer so langen Reihe von Jahren das Glück habe, ein Mitglied der Gemeinde der Gläubigen zu sein. Sie hat ein Alter von ungefähr 80 Jahren erreicht. Ihr folgte am 12ten in die ewige Heimath die verwitwete Schwester Caroline. Sie war ebenfalls mit den Ihrigen aus den Heiden hieher gekommen, wurde als größeres Mädchen im Jahr 1775 der heiligen Taufe theilhaft und war seit dem Jahr 1782 eine würdige Mitgenossin beim Mahle des Herrn. Im Jahr 1785 trat sie mit ihrem seligen Mann in die Ehe, die mit fünf Kindern gesegnet war. Noch im hohen Alter erinnerte sie sich oft mit Dank gegen den Heiland der frohen und gesegneten Zeit, die sie mit ihrem seligen Mann verlebt hatte, und bezeugte mit vieler Rührung, daß ihr der Abschied von diesem treuen Liebhaber und Nachfolger Jesu stets unvergeßlich bleiben werde. Nachdem sie im Jahr 1796 Witwe geworden war, suchte sie als



eine rechte Witwe täglich in Gebet und Fürbitte vor dem Herrn zu stehen, und ihre Kinder für Ihn zu erziehen. Auch hat sie eine lange Reihe von Jahren das Amt einer Saaldienerin mit musterhafter Treue besorgt. Sie verschied nach einer Wallfahrt von ungefähr 75 Jahren.

Beim Sprechen der Communicanten im März klagten sich mehrere derselben reumüthig darüber an, daß es ihnen an dem wahren Hunger nach dem Worte des Lebens fehle, und daß sie nicht selten aus Trägheit den Besuch der Versammlungen verabsäumten. Dies Geständniß fanden wir leider nur allzu gegründet, und es ist oft überaus niederschlagend für uns, wenn wir in den Versammlungen den Saal fast ganz leer von Zuhörern finden, ungeachtet die Ursach davon nicht wie früher in äußerer Noth zu suchen ist, indem es gegenwärtig den Grönländern nicht an den nöthigsten Lebensbedürfnissen mangelt. Mit Ausnahme einiger wenigen zeigten sich auch die Kinder eben so nachlässig im Besuch der Schulen. Hier zeigte es sich recht deutlich, wie verderblich ein schlechtes Beispiel von Seiten der Eltern auf die Kinder zurückwirkt; dagegen konnten wir mit Vergnügen wahrnehmen, daß die Kinder solcher Eltern, denen der Besuch der Versammlungen am Herzen liegt, sich am fleißigsten zur Schule einfanden, weshalb sie den Andern als nachahmungswürdige Muster vorgestellt werden konnten.

Am 16. März gerieth der verheirathete Bruder Gideon Simon, der von Torngait bei uns besucht hatte, auf den Rückweg in nicht geringe Gefahr, sein Grab in den Wellen zu finden. Er wurde nämlich gegen Abend von einem heftigen Sturm überfallen und von den tobenden Wellen



mehrmals mit solcher Hefigkeit gegen das umher treibende Eis geworfen, daß er jeden Augenblick befürchten mußte, seinen Kajak zertrümmert zu sehen. Nächst der Hülfe Gottes hatte er seine Erhaltung seiner ausgezeichneten Gewandtheit im Kajakfahren zu danken. Um das Peinliche seiner Lage noch zu vermehren, erhob sich bei Einbruch der Nacht ein heftiges Schneegestöber, und wegen der Brandung und der hohen Eiskante am Strande war das Landen überaus schwierig. Erst gegen Morgen glückte es ihm, seinen Wohnplatz zu erreichen, wo die Seinigen, als sie ihn erblickten, von freudiger Bestürzung ganz übernommen wurden, indem seine Erhaltung ihnen allen als ein Wunder des Allmächtigen erschien, wie sie es denn auch in der That war.

Zur Feier der Charwoche und des Osterfestes fanden sich von unsern auswärtswohnenden Geschwistern ungleich weniger ein, als wir erwartet hatten. Die Ursache davon lag eines Theils darin, daß es Vielen sowol an den nöthigen Lebensmitteln als an anständiger Kleidung für sich und ihre Kinder fehlte; andern Theils aber wurden auch mehrere, die früher ihre Sehnsucht nach einem Festsegen in der Mitte der Gemeinde gegen uns bezeugt hatten, durch die ungestüme Witterung verhindert, ihr Vorhaben auszuführen, wie denn eine Bootsgesellschaft, die noch am Gründonnerstag aus der Gråderfiorde hier eintraf, in der größten Gefahr geschwebt hatte, von den tobenden Wellen verschlungen zu werden.

Am 1. Juni erhielten wir die traurige Nachricht, daß der verheirathete Bruder Caleb Silas sein Leben auf der See eingebüßt habe, und Tags darauf gelang es einigen unserer Grönländer seine



Leiche aufzufinden, die sodann zur Beerdigung hieher gebracht wurde. Für uns war dieser Todesfall um so schmerzlicher, je weniger man bei dem Verunglückten Spuren einer wahren Herzensbetheiligung hatte wahrnehmen können.

Bis zum 20. Juni war die Witterung äußerst rauh und unfreundlich, und die Süd- und Westwinde führten häufig so heftiges Schneegestöber herbei, daß man in die Mitte des Winters versetzt zu sein schien. Erst an vorgedachtem Tage konnten wir die Bearbeitung eines Theils unsers Gartens vornehmen, die andere niedriger gelegene Hälfte desselben aber war entweder noch mit tiefem Schnee bedeckt, oder doch so hart gefroren, daß fürs erste noch an kein Umgraben zu denken war.

Am 1. Juli hatten wir die lang ersehnte Freude, durch Postkajake von Godhaab die Nachricht zu erhalten, daß das hieher bestimmte Schiff am 22. Juni glücklich bei der Colonie Zuckertopp vor Anker gekommen sei. Zugleich meldete uns Br. Eberle, der nebst seiner Frau die Reise von Kopenhagen nach Grönland auf diesem Schiff gemacht hatte, daß sie nach einer zweimonatlichen zum Theil sehr beschwerlichen Seereise bei gedachter Colonie angekommen sind, und die Reise hieher ehestens in einem Weiberboot anzutreten gesonnen wären, worauf wir schon am 4ten das Vergnügen hatten, diese unsere Geschwister bei uns zu bewillkommen. Die Geschw. Tiesen begaben sich hierauf, ihrer nunmehrigen Bestimmung folgend, am 28sten, von unsern herzlichen Segenswünschen begleitet, auf die Reise nach Lichtenau.

Am 22. August langte endlich das hieher bestimmte Schiff in unserer Fjorde an. Außer den uns mit demselben übersandten Mundvorräthen und



andern Bedürfnissen erwähnen wir hier noch besonders mehrerer ungemein schätzbare Geschenke, die uns von Missionsfreunden in Deutschland und Schottland übermacht wurden. So erhielten z. B. die Kinder der Missionare ein Geschenk an Mützen, welche eine deutsche Fürstin eigenhändig verfertigt und als einen Beweis ihrer Theilnahme an dem Werk Gottes in Grönland übersendet hat. Eine regierende Frau Gräfin, welche uns schon oft ihre warme Theilnahme an der grönländischen Mission liebevoll zu erkennen gegeben hat, und einen ermunternden Briefwechsel mit den Missionaren unterhält, erfreute uns gleichfalls durch schätzbare Gaben verschiedener Art. Von Missionsfreunden in Berlin und Magdeburg erhielten wir ein Geschenk an Kleidungsstücken für neugeborne Kinder unsrer Grönländer, desgleichen ein ähnliches von einigen ledigen Schwestern in Kleinwelke. Der Missionsverein in Stade und Lüneburg erfreute uns durch eine Sendung getrockneten Obstes und anderer trockenen Gemüse, sowol zum Gebrauch für uns, als zum Vertheilen an nothleidende grönländische Geschwister; und eine schon seit langer Zeit als werktätige Theilnehmerin an der Ausbreitung des Reiches Jesu in Grönland von uns innigst verehrte Dame in Edinburg ließ uns ein höchst schätzenswerthes Geschenk an Kleidungsstücken und andern Artikeln zum häuslichen Gebrauch zukommen. Allen diesen theuern Wohlthätern statten wir in unserm und unserer Grönländer Namen den erkenntlichsten Dank öffentlich ab, und wünschen und erbitten ihnen einen reichen Gnadenlohn von unserm lieben Herrn.

Zu Anfang des September begab sich ein großer Theil unserer Grönländer in Auftrag des



Kaufmanns auf den Seehundsfang in Neken, der diesmal auf fünf Plätzen betrieben werden soll. Wir empfehlen sie um so angelegentlicher der Bewahrung unsers lieben Herrn, da sie bei der Gelegenheit mannichfachen Versuchungen ausgesetzt zu sein pflegen, denen sie leider nicht immer kräftigen Widerstand entgegen zu stellen vermögend sind.

Am 10. Oct. reiste Br. Kögel auf einen Besuch zu unsern auswärtswohnenden Grönländern und langte gegen Abend in der Gräderfiorde an, woselbst er von den dortigen Geschwistern und sonderlich von dem Nationalgehülfsen Markus und dessen Frau mit Freuden empfangen wurde. Bald nach seiner Ankunft wohnte die zahlreiche Kinderschaar in dem Hause genannten Nationalgehülfsens mit Andacht und Aufmerksamkeit einer Erbauungsstunde bei. Nachher wurde auch an die Erwachsenen ein Vortrag gehalten, wobei unter der dicht gedrängten Masse der Zuhörer große Rührung herrschte. Als sich die nicht im Hause wohnenden entfernt hatten, unterredete sich genannter Bruder mit den beiden hier angestellten Nationalgehülfsen Noah und Markus, von denen er vernahm, daß sie über die ihrer Aufsicht anvertrauten Erwachsenen und Kinder ins Ganze genommen nicht viel Ursach haben zu klagen, wiewol es auch einige gibt, die ihren Erinnerungen und Warnungen kein williges Gehör schenken. Da sich mit Einbruch der Nacht ein von heftigem Schneegestöber begleiteter Nordsturm erhob, der auch am folgenden Tag bis über Mittag mit abwechselndem Ungestüm anhielt, so konnte gedachter Bruder seine beabsichtigte Rückreise über Torngait an diesem Tage nicht antreten, sondern sah sich genöthigt, die folgende Nacht noch bei den Geschwistern in der Gräder-



fiorde zu verweilen, da dann am Abend wieder ein Vortrag gehalten wurde. So rührend und erbaulich in einer solchen Versammlung die Aufmerksamkeit ist, die unter der theils sitzenden, theils stehenden, theils mit untergeschlagenen Beinen auf der Pritsche oder Schlafstelle kauern den Menschenmenge herrscht, so fällt gleichwol die Hitze, die ein solcher Zusammen-  
drang von Menschen in einem so engen Raum nothwendig erzeugt, demjenigen, der den Vortrag hält, gar sehr beschwerlich. In der letzten Versammlung mochte die Anzahl der Zuhörer sich wol auf 80 Personen belaufen, und der Raum des Hauses betrug etwa 16 Fuß in der Länge und höchstens 12 Fuß in der Breite. Die Höhe dieser Häuser ist so eingerichtet, daß ein erwachsener Mann aufrecht stehen kann, ohne die Balken, die das Dachwerk tragen, mit dem Kopf zu berühren. Zur Vermehrung der Hitze trägt der Dunst der vielen Thranlampen nicht wenig bei. Am 12ten wurde die Rückreise über Torngait angetreten, wo sich die Geschwister am Abend zur Erbauungsstunde sehr zahlreich einfanden. Es wohnen gegenwärtig dort acht Familien und einige Witwen mit ihren Kindern. Am 14ten langte Br. Kögel wieder hier an, nachdem er ungünstiger Witterung wegen einen Tag lang in Torngait hatte stille liegen müssen. An eben dem Tage erhielten wir einen Besuch von dem Hrn. Handels-Inspector Capitän Holböll, der Tags zuvor von der Colonie Friedrichshaab auf der Rückreise nach seinem Wohnort Godhaab bei der hiesigen Fischer-Loge angekommen war. Er hatte die Absicht gehabt, mit dem Schiff Navigation in Amtsgeschäften nach Kopenhagen zu reisen. Da jedoch bald nach seiner Ankunft in Friedrichshaab, wo gedachtes Schiff vor Anker lag, viel



Treibels von Süden her in jene Gegend kam, so war in Betracht der schon so weit vorgerückten Jahreszeit für rathsam gefunden worden, das Schiff dort überwintern zu lassen. — Der Umstand, daß ein Theil unserer Papiere (unter andern auch der Bericht von Anfang Juni 1834 bis Ende Mai 1835, und unsere Verschreibungsliste fürs kommende Jahr), auf gedachtem Schiff sich befand, war zwar sehr unangenehm für uns, doch waren wir froh, daß wir den größten Theil unserer diesjährigen Briefe mit einem andern Schiff, welches Anfangs September nach Kopenhagen absegelt war, hatten abgehen lassen können.

Eine verwitwete Schwester, die vor Kurzem den Schmerz gehabt hat, ihr Enkelsöhnchen, an welchem sie mit großer Zärtlichkeit gehangen hatte, verschieden zu sehen, drückte ihre wahrhaft christliche Gesinnung über diesen Verlust auf eine rührende und erbauliche Weise aus, und sagte: „ich bin in diesen Tagen gar sehr betrübt gewesen, als das Kind meines Sohnes uns durch den Tod entrisen wurde, und dieser Verlust hat mich anfangs viele Thränen gekostet. Dann aber gedachte ich an die unaussprechlich große und ewige Seligkeit, die dasselbe jetzt bei seinem Schöpfer und Erlöser genießt; darüber habe ich alle meine Traurigkeit vergessen können. Zu meinen Kindern, die über das Ableben des Kleinen ganz untröstlich waren, sagte ich: „ihr habt nicht nöthig, über dasselbe zu weinen, denn es ist nicht verloren, der Heiland hat es zu sich in den Himmel genommen. Wohl aber habt ihr Ursach, über euch selbst und über eure Sünden Leid zu tragen, euch zu Jesu zu wenden und Ihn um Vergebung alles dessen zu bitten, womit ihr Ihn noch so oft betrübt. Wenn ihr



das nicht thut, so werdet ihr die Seligkeit, die Er euch durch Sein Leben, Leiden und Sterben erworben hat, und die euer Kind nun schon genießt, nicht erlangen, sondern ewig verloren gehen."

Am 7. Nov. erhielten wir die traurige Nachricht, daß der in Kanjarsuf wohnende verheirathete Br. Johann Martin sein Leben auf der See eingebüßt habe, ohne daß man bis jetzt etwas näheres über die Veranlassung seines Todes hat erfahren oder seinen Leichnam hat auffinden können. So schmerzlich uns der unerwartete Verlust dieses hoffnungsvollen Bruders war, von dem wir gehofft hatten, daß er späterhin als Nationalgehülfe würde gebraucht werden können, so war es uns doch sehr tröstlich, zu wissen, daß er sich in einer seligen Herzensstellung befand, als sein Herr ihn aus diesem Leben abzurufen für gut fand. Davon zeugten seine schönen Erklärungen vor dem letzten Abendmahlsgenuß, bei welcher Gelegenheit er sich mit dankbarer Freude der vielen Gnadenbeweise des Heilandes erinnerte, die er in seinem Leben erfahren habe, und den sehnlichen Wunsch aussprach, durch den Genuß des Leibes und Blutes Jesu im heiligen Abendmahl aufs Neue recht innig mit seinem Heiland verbunden zu werden, der ihn aus erbarmender Liebe zu sich gezogen und bis daher bei sich erhalten habe. Er hat sein Alter auf 32½ Jahr gebracht, und hinterläßt eine Witwe mit 3 noch unerzogenen Kindern, denen er ein liebevoller Vater und Versorger gewesen ist.

Ein junger verheiratheter Bruder äußerte sich beim Sprechen vor dem heiligen Abendmahl im November auf folgende Weise: „Es fehlt mir nie an Veranlassung zum Dank gegen den Heiland. Wenn ich auf der See bin, so fallen mir alle die



Wohlthaten ein, die Er mir bisher an Leib und Seele erwiesen hat; segnet Er mich in meinem Erwerb, so ist dies eine neue Materie des Dankes für mich. Und wie werde ich Ihm danken, wenn Er mich durch den sacramentlichen Genuß Seines Leibes und Blutes wiederum erquicket!" Dergleichen Aeußerungen von einem jungen Bruder sind uns um so erfreulicher und ermunternder, je weniger es sonst im Charakter dieses Volkes liegt, und namentlich den jüngeren Leuten unter demselben nicht gegeben ist, sich so offen und kindlich über ihren Umgang mit dem Heiland zu erklären.

Am 7. Dec. kamen zwei Bootsgesellschaften unserer auswärtswohnenden Geschwister zur Feier der Advents- und Weihnachtszeit hier an, denen Tags darauf noch mehrere Bootsgesellschaften nachfolgten. Die beträchtliche Vermehrung der Zahl unserer Ortsbewohner machte sich bald theils auf eine erfreuliche, theils aber auch auf eine höchst lästige Weise fühlbar. Angenehm war es zu sehen, wie sich jetzt eine so große Schaar von Erwachsenen, besonders aber auch von Kindern zu den Versammlungen herbei drängte und den Saal füllte; lästig aber war es dagegen an den Abenden und oft bis in die späte Nacht hinein das Getöse der herum schwärmenden Kinder und jungen Leute anhören zu müssen, die theils durch die milde und angenehme Witterung aus den Häusern gelockt, theils aber auch durch die in denselben herrschende unerträgliche Hitze aus denselben getrieben wurden. Da nämlich im verwichenen Herbst mehrere unsrer Grönländer, die bisher von ihnen bewohnten Erdhütten verlassen und sich zu andern Familien einquartirt hatten, um sich bei einem etwanigen strengen Winter besser gegen die Kälte schützen zu kön-



nen, so waren durch die vielen hinzugekommenen Gäste die wenigen und meist sehr engen Wohnungen außerordentlich überfüllt worden.

Das Sprechen der Communicanten in diesem Monat gereichte uns zu vielfacher Ermunterung, indem aus den Erklärungen eines großen Theils derselben auf eine erfreuliche Weise wahrzunehmen war, daß die Arbeit des heiligen Geistes an ihren Herzen nicht vergeblich ist. Zwar fehlte es auch nicht an solchen, deren Gesinnung und Wandel dem Heiland und der Gemeinde zur Schmach gereicht; um so mehr Ursache fanden wir aber, uns über diejenigen zu freuen, deren Wort und Wandel davon zeugt, daß sie wissen, an wen sie glauben. Auch unter den Ausgeschlossenen war ein sehnliches Verlangen nach Gnade und Vergebung ihrer Sünden zu spüren. Eine Frau legte unter einem Strom von Thränen ein reuevolles Bekenntniß ab, wie tief es sie schmerze, daß sie durch ihre Abweichungen den Heiland und die Gemeinde betrübt habe, und konnte zuletzt vor Schluchzen kaum mehr ein Wort hervorbringen. Ja die Angst und Beflommenheit ihres Herzens war so groß, daß sie an allen Gliedern zitterte, was uns im Innersten ergriff und zu herzlichem Mitleiden bewegte. Sie wurde liebevoll zu Jesu, dem Freund der Mühseligen und Beladenen, hingewiesen, der keinen bekümmerten Sünder ungetröstet läßt. Dies schien ihrem geängsteten Herzen ein erquickender Balsam zu sein. Auch ihr Mann, der ebenfalls zu den Ausgeschlossenen gehört, erklärte sich sehr verlegen über den unseligen Zustand seines Innern, und sagte unter andern: ich weiß und fühle es, daß eine gänzliche Veränderung mit mir vorgehen muß, wenn ich nicht ewig verloren gehen soll. Da ich nun sehe,



daß es uns auf unserm auswärtigen Wohnplatz an dem nöthigen Unterricht aus dem Worte Gottes fehlt, so bin ich entschlossen, künftig hier zu wohnen; denn auch meine Frau und Kinder bedürfen eben so wie ich der täglichen Unterweisung, wenn wir nicht wieder in das Heidenthum zurückfallen und gänzlich zu Grunde gehen sollen.

Die Feier der Christnacht am 24sten, an welchem Tage die Kinder unsrer Gemeinde zugleich ihr Chorfest begehen, war diesmal ein um so größerer Freudentag für dieselben, da ihnen schon nach beendigtem Morgensegen ein Geschenk ausgetheilt wurde, welches ihnen von einigen Kindern in Bönigheim im Württembergischen durch unsern Br. Eberle, der zu Anfang dieses Jahres vor seiner Rückreise nach Grönland dort besucht hatte, war zugesandt worden. Dasselbe bestand für die Knäbchen in kleinen Taschenmessern, und für die Mädchen in rothseidenen Bändern, mit denen sie die Haare zu binden pflegen. Außerdem wurden an sämtliche Schulkinder Tractätchen ausgetheilt, in welchen auf jeder Seite eine bildliche Darstellung aus dem Leben Jesu sich befindet, und zur Erläuterung und Nuzanwendung ein Spruch aus dem grönländischen Neuen Testament beigefügt ist. Diese Tractätchen hat der theure Pfarrer Barth, Herausgeber des Calwer Missionsblattes, ausdrücklich in der Absicht drucken lassen, um den grönländischen Kindern eine Freude zu bereiten, und sie seiner herzlichen Theilnahme an ihrem zeitlichen und ewigen Wohlergehen zu versichern. Eben so erhielten am zweiten Weihnachtstage, an welchem die verheiratheten Geschwister ihren Bund mit dem Heiland und unter einander alljährlich zu erneuern pflegen, die Frauen ein blauseidenes Band zu



ihrem Haarschmuck, welches ihnen von der Abraham Dürningerschen Handlung in Herrnhut war übermacht worden. (Ein ähnliches Geschenk von eben daher wurde späterhin den größern Mädchen und ledigen Schwestern bei Gelegenheit ihres Chorfestes zu Theil.) Auch sahen wir uns durch die milden Gaben verschiedener Missionsfreunde in Deutschland in den Stand gesetzt, den Armen und namentlich den Waisenkindern verschiedene nothwendige Kleidungsstücke auszutheilen, ein Geschenk, welches, wie leicht zu erachten, unter den Empfängern die dankbarste Freude verursachte.

Im Jahr 1835 sind allhier 9 Kinder unsrer Grönländer geboren und getauft worden; 11 Personen wurden in die Gemeinde aufgenommen; getraut wurden 3 Paar; heimgegangen sind 15 Personen. Die hiesige Gemeinde bestand beim Schluß des Jahres mit Einschluß von 135 Communicanten aus 360 Personen, von denen 164 hier und 196 auf 4 auswärtigen Plätzen wohnen.

---

Am 3. Januar 1836 begab sich der größte Theil der auswärtswohnenden Geschwister wieder auf den Rückweg nach ihren Wohnorten, denen Tags darauf die zwei letzten Bootsgesellschaften folgten. Die ältern Geschwister bezeugten beim Abschied ihre dankbare Freude über die während ihres Aufenthalts allhier genossenen Segen. Für uns war es ein besonderer Gegenstand des Dankes gegen den Heiland, daß Er ihnen zu ihrer Rückreise so günstige Witterung und offenes Fahrwasser schenkte, da wir seit mehreren Tagen ihretwegen in nicht geringer Besorgniß geschwebt hatten, weil das kleine Eis aus den südlichen Buchten und Fior-



den in großer Menge hieher getrieben war, und ihnen nicht nur den Rückweg versperrt, sondern sie auch in ihrem täglichen Erwerb gehindert hatte, da dann mehrere derselben ihren hiesigen Landsleuten zur Last fielen, indem sie von diesen theils ganz unterhalten, theils doch mit Lebensmitteln unterstützt werden mußten, wodurch die Vorräthe derselben um so mehr erschöpft wurden, da es bei den Grönländern für schimpflich gehalten wird, einen Besuchenden nicht mit allen ihnen zu Gebote stehenden Lebensmitteln bewirthet zu haben.

Am 12ten wurden vier Personen in ihrem Taufbunde bestätigt und zum erstmaligen Genuß des heiligen Abendmahls eingesegnet, unter welchen sich drei ledige Brüder befanden. Dies war für uns um so erfreulicher, je betrübender es in der letzten Zeit gewesen war, daß auch nicht einem Mitgliede dieses Theils unserer Gemeinde der Zutritt zum Tische des Herrn hatte gestattet werden können. Ueberhaupt macht uns dies Chor manche Sorge wegen der Zukunft, indem bei einem beträchtlichen Theil desselben nur wenig Früchte von der Arbeit des heiligen Geistes wahrzunehmen sind, mehrere aber ganz den Lüsten ihres verderbten Herzens folgen. Möchte es doch dem Heiland in Gnaden gefallen, die Herzen Aller mit dem Feuer Seiner Liebe zu entzünden und sie zu sich zu ziehen!

In der letzten Hälfte des Januar hatten sich unsere Grönländer des Segens Gottes in ihrem Erwerb zu erfreuen, indem sie täglich eine nicht unbeträchtliche Menge Seehunde erbeuteten. Obgleich diese größtentheils von der kleinern Gattung waren, so lieferten sie ihnen doch den nöthigen Speck zu ihren Lampen. Auch verfertigen sie aus den Fellen dieser Gattung viele ihrer Kleidungs-



stücke, wozu sie besonders tauglich sind, da sie sich wegen ihrer Geschmeidigkeit leicht verarbeiten lassen. Viele Geschwister äußerten sich für diese Wohlthat Gottes sehr dankbar, und sagten: wie gut leben wir doch jetzt in Vergleich gegen den vorigen Winter! Damals gab es nur Stürme und Eis und fast keine Seehunde; jetzt können wir fast täglich unserm Erwerb nachgehen, und Gott beschert uns immer etwas. — Sonst liegt es eigentlich nicht im Charakter der Grönländer, viel an die Vergangenheit zu denken; besonders vergessen sie nur allzu leicht das Schwere, was ihnen früher begegnet ist, wollen auch nicht gern daran erinnert sein, um nur nicht in ihrer Sorglosigkeit, welche gemeiniglich die Ursache aller ihrer äußern Noth ist, gestört zu werden. Allein ein solcher Mangel an den nöthigsten Lebensbedürfnissen, wie er im vorigen Jahr, besonders im Januar und Februar Statt fand, scheint doch einen tiefern Eindruck auf sie gemacht zu haben, als daß sie ihn so schnell wieder vergessen könnten.

Der 5. Februar war für unsere Geschwister in Torngait ein Tag ernster Heimsuchung vom Herrn, indem zu gleicher Zeit zwei Brüder an die Pforten der Ewigkeit gestellt wurden, von denen der eine das Ziel seiner Tage erreichte, der andere aber den Seinen wieder geschenkt wurde. Damit hatte es folgende Bewandniß: Der verheirathete Bruder Timäus war auf das dünne Eis gegangen, um Seehunde zu schießen, hatte aber das Unglück durchzubrechen, und würde, ob er sich gleich wieder herausgearbeitet hatte, dennoch sein Leben eingebüßt haben, wenn Gott ihm nicht im entscheidenden Augenblick Hülfe gesendet hätte. Unmerklich war es dabei, daß sein leiblicher Vater nun



auch sein Erretter werden mußte. Dieser kam nämlich in Gesellschaft eines Knaben in die Gegend, wo sein Sohn, von Nässe und Kälte erstarrt, schon im bewußtlosen Zustand dalag. Der Vater that nun mit Hülfe jenes Knaben sein möglichstes, seinen Sohn wieder ins Leben zurückzurufen, was ihm denn auch gelang. Während sie damit beschäftigt waren, den Timäus nach Hause zu bringen, wurden sie in der Ferne einen im Wasser liegenden Kajak gewahr, und weil sie Niemand in demselben erblickten, schlossen sie daraus, daß der Führer desselben gefantert sein müsse, was sich denn auch bestätigte, als der eben erwähnte Vater des Timäus, unser Br. Jephtha, dahin fuhr, um die Sache näher zu untersuchen. Der Verunglückte war der ledige Bruder Christian Heinrich, welcher damit beschäftigt gewesen war, eine gewisse Art Seegras, welches die Grönländer sehr gern essen, am Strande abzulösen, und wahrscheinlich durch zu starkes Ziehen an demselben das Uebergewicht bekommen hatte und gefantert war. Da aber dem Jephtha jetzt Alles daran gelegen sein mußte, seinen Sohn so bald wie möglich in die warme Wohnung zu bringen, so konnte er dem Christian Heinrich keine andere Hülfe leisten, als daß er ihn ans Land schaffte, und da er noch ganz munter war, so rieth er ihm an, sich durch starkes Hin- und Hergehen möglichst zu erwärmen, mit dem Versprechen, so bald er nach Hause gekommen sein würde, sogleich Jemand zu seiner Abholung zu senden. Er eilte hierauf, seinen Sohn in die Wohnung zu bringen, worüber jedoch eine geraume Zeit verstrich, und der Abend endlich anbrach. Zu Hause angelangt, gab er sogleich einem so eben von der See heimkehrenden Bruder den Auftrag,



dem Christian Heinrich zu Hülfe zu eilen, was dieser auch unverzüglich ins Werk setzte. Als er aber an der bezeichneten Stelle anlangte, fand er den Leichnam desselben neben dem Kajak im Wasser liegen. Und da er der hohen Eiskante und des über derselben sich erhebenden steilen Strandes wegen nicht im Stande war, den Leichnam aufs Land zu ziehen, so befestigte er denselben mit einem Riemen an einem über das Wasser hervorragenden Stein, in der Absicht, ihn am folgenden Morgen mit Hülfe Anderer zur Beerdigung nach ihrem Wohnplatz zu bringen. Als jedoch am Morgen die Männer an jene Stelle kamen, war der Leichnam verschwunden, und aller angewandten Mühe ungeachtet nicht wieder zu finden. Vermuthlich war durch die Ebbe und Fluth oder durch das Anschlagen der Wellen der Riemen gerissen, und so ward denn der Leichnam eine Beute der See und deren Bewohner, zu nicht geringem Schmerz der Angehörigen des Verunglückten, die sonst wenigstens den Trost gehabt hätten, ihn bestatten und ihm somit den letzten Liebesdienst erzeigen zu können, worauf die Grönländer in dergleichen Fällen ein besonderes Gewicht zu legen pflegen. — Was übrigens den Unglücklichen bewogen haben mag, die Ankunft der ihm verheißenen Hülfe nicht abzuwarten und seinen Kajak wieder zu besteigen, bleibt ungewiß. Vielleicht glaubte er noch so viel Kräfte zu besitzen, daß er ohne fremde Hülfe seinen Wohnort werde erreichen können. Wahrscheinlicher aber ist es, daß ihm die versprochene Hülfe zu lange mag ausgeblieben sein, und daß er, da ihn die empfindliche Kälte in seinen durchnäßten Kleidern sehr angreifen mußte, das Aeußerste gewagt haben werde, um sich aus dieser peinlichen Lage zu be-



freien. Da er immer auswärts gewohnt hat, so können wir von seinem Herzenszustand nicht viel sagen. Indesß gereichte es uns zum Trost, daß wir, als er sich zur Feier des verwichenen Weihnachtstages hier befand, aus seinem Munde die Erklärung vernommen hatten, wie es sein Hauptanliegen sei, ein Eigenthum Jesu zu sein und zu bleiben, weshalb er beständig zu Ihm bete, ihn vor allem Schlechten zu bewahren. — Erstgenannter Timäus erholte sich bald und konnte nach Verlauf einiger Tage seinem Erwerb wieder obliegen.

In der Nacht auf den 29. Febr. erhob sich ein heftiger Nordwind, der am Morgen in einen wirklichen Sturm überging, wobei eine empfindliche Kälte herrschte. Mehrere unserer Grönländerinnen, die aus einem 6 — 7 Minuten entfernten Teich Wasser geholt hatten, kamen mit erfrorenen Gesichtern zurück, indem sich bei dem starken Schneegestöber der Schnee in Gestalt einer Eiskruste an das Gesicht angelegt hatte und festgefroren war. — Da unsere Grönländer um diese Zeit fast gar nichts zu ihrem Unterhalt erwerben konnten, so war es uns sehr dankenswerth, daß der Kaufmann, Herr Kielsen, uns sechs Seehundskörper übersandte, um sie unter die ärmsten Einwohner unsers Ortes zu vertheilen, ein Geschenk, welches auch bald willige Abnehmer fand.

Am 25. März wurde der Schulunterricht der Jugend für diesen Winter geschlossen, und wir freuen uns, den meisten unserer Schüler diesmal das Zeugniß geben zu können, daß sie sich denselben wohl zu Nuze gemacht haben. Mehrere sind im Lesen, so wie im Singen von Liederversen, erfreulich vorwärts geschritten, desgleichen in der



Bekannthschaft mit dem Worte Gottes, und sie beantworteten die Fragen, die ihnen im Religionsunterricht vorgelegt wurden, zu unserer völligen Zufriedenheit.

Ein lediger Bruder, der geraume Zeit hindurch von der Gemeinde ausgeschlossen gewesen war, jetzt aber zu derselben readmittirt wurde, erklärte sich dahin: der Heiland hat mich durch Seine große Liebe aus dem Dienst der Sünde herausgerissen, und mir Seinen Frieden ins Herz geschenkt; darum bitte ich Ihn jetzt unablässig, daß Er mich bei sich und in dem Genuß der Seligkeit, die man bei Ihm hat, erhalten wolle. Im Dienst der Sünde hatte ich Noth und Plage, bei Jesu aber finde ich Ruhe und Trost für mein Herz.

In der Charwoche konnten wir auch diesmal, wie es schon seit einigen Jahren der Fall gewesen, unsern Grönländern durch Vertheilung eines Geschenks an Erbsen, die ein Bruder in Herrnhut ihnen im vorigen Jahr durch Geschwister Eberle übersandt hat, eine überaus große Freude bereiten. Da der Erwerb um diese Zeit sehr gering war, und in den meisten Familien die Lebensmittel entweder ganz oder doch größtentheils zu Ende waren, und einige bereits drückenden Mangel gelitten hatten, so war ihre Dankbarkeit für diese Hülfe in der Noth um so größer.

Am 15. April erhielten wir durch Postfajake von der Colonie Friedrichshaab die Nachricht, daß das Schiff Navigation, welches, wie oben erwähnt worden, dort hat überwintern müssen, immer noch daselbst vor Anker liege. Ein Steuermann dieses Schiffes, der am 18ten mit einem Boot bei hiesiger Handelsloge anlangte, um



Brennholz und andere Bedürfnisse für dasselbe einzunehmen, erzählte uns bei einem Besuch, den er hier abstattete, von den mancherlei Unannehmlichkeiten, welche die Schiffsmannschaft während ihres langen Aufenthalts bei gedachter Colonie zu erfahren gehabt habe, und wie sehr sie wünschten, aus dieser unangenehmen Lage bald erlöst zu werden, und zwar um so mehr, da auch die Ihrigen in Dänemark wegen der im vorigen Herbst nicht erfolgten Rückkunft des Schiffes in der peinlichsten Ungewißheit ihretwegen sein mußten.

Da der Erwerb unserer Grönländer fortwährend äußerst gering war, so geriethen mehrere Familien in die drückendste Noth, weshalb wir nicht umhin konnten, ihnen einige Unterstützung zukommen zu lassen. Dies war besonders in der letzten Hälfte des April der Fall, in welcher sie der stürmischen Witterung wegen ihrem Erwerb oft gar nicht nachgehen konnten. Gleiche Noth herrschte auch in der Grädersfiorde, weshalb die dortigen Grönländer von uns und dem Kaufmann mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen unterstützt werden mußten. Diese Erwerbslosigkeit hielt auch im Mai an, und bei der ungemein rauhen und stürmischen Witterung war es für die armen Grönländer nicht wenig drückend, daß sie nicht einmal im Stande waren, ihre von Schnee und Meereswogen durchnäßten Kleider zu trocknen; und wenn es ihnen auch dann und wann glückte, einen oder etliche Seehunde zu erbeuten, so war dies doch nicht hinreichend, die dringenden Bedürfnisse Aller auch nur einigermaßen zu befriedigen. Selbst die Fische, von welchen sonst in hiesiger Fiorde ein so reicher Ueberfluß vorhanden gewesen war, daß sie davon ihren Namen erhalten hat, hatten sich nur in sehr



geringer Anzahl eingefunden, ein Mangel, der auch von uns europäischen Geschwistern drückend empfunden wurde.

Schließlich empfehlen wir uns und unsere armen Grönländer dem ferneren liebevollen Andenken und angelegentlichen Gebet aller unserer lieben Geschwister und Freunde.

Michael Eberle.

Johann Friedrich Mehlhose.

Caspar Kögel.

---

## B e r i c h t

von Friedrichsthal in Grönland von Ende  
Juni 1835 bis Mitte Juni 1836.

---

Am 2. Juli wurde die See mit einer solchen Menge Treibeis angefüllt, daß in den folgenden Tagen kein Wasser zu sehen war. Mehrere unserer Grönländer, die auf Besuch bei uns gewesen waren, mußten an obgedachtem Tage eilen, zu ihren Zelten zurückzukehren, indem sie einen halben Tag später von den Ihrigen gänzlich waren abgeschnitten worden. — Vom 4ten bis 9ten waren wir mit unsern grönländischen Dienstschwestern beschäftigt, mittelst großer Steine an unserm Strande eine bequeme Anfurth zum Ausladen unserer Fell-



boote anzulegen, so daß wir nunmehr bei Ebbe und Fluth mit Ladung und Booten leicht ans Land werden gelangen können, und auch letztere beim Herausziehen aus dem Wasser mehr als bisher geschont werden.

Nachdem wir seit dem 2ten durch das Treibeis von aller Verbindung nach Außen abgeschnitten gewesen waren, wurden wir am 10ten nicht wenig überrascht, als wir wieder einmal einige Kajake zwischen den Eisfeldern auf unsern Strand zurudern sahen. Es waren die Söhne des alten Nationalgehülfsen Johann Michael, welche in Gesellschaft dreier Ostländer uns besuchten. Gedachter Johann Michael war vor drei Wochen mit seiner zahlreichen Familie ostwärts auf Erwerb gezogen, und hatte zwei Tagereisen von hier fünf Bootsgesellschaften Heiden angetroffen, die unterm 61sten Grad und etliche und 30 Minuten auf der Ostseite ihren Wohnort haben. Er und die Seinigen hatten nicht unterlassen, ihnen den Heiland zu verkündigen und sie zu ermahnen, sich zu Ihm zu bekehren, leider aber hatten sie taube Ohren gefunden. Indeß ließen sich doch drei Familien-Häupter be-reden, mit zwei seiner Söhne hier zu besuchen. Da sie außer dem Kapitän Graah, der 1830 die Ostküste Grönlands bereist hatte, noch nie einen Europäer zu Gesichte bekommen hatten, so wurden sie durch Alles, was sie hier sahen, nicht wenig in Erstaunen gesetzt. In unsern Wohnstuben erregte unter andern eine Abbildung des Heilandes am Kreuz ihre Aufmerksamkeit. Als wir aber hiervon Gelegenheit nahmen, ihnen zu sagen, daß der Heiland auch aus Liebe zu ihnen am Stamme des Kreuzes gestorben sei, und nun wünsche, daß sie sich zu Ihm bekehren möchten, u. s. w., so such-



ten sie sich damit zu entschuldigen: das Eis sei so sehr schwer zu passiren, hiedurch würden sie verhindert, mit ihrer Habe von ihrem Wohnort bis hieher zu reisen, und gingen dann gleich auf andere Gegenstände über. — Mit besonderem Staunen hörten sie auf unserm Kirchensaal die Orgel spielen, bei welcher Gelegenheit wir und ihre beiden Reisegefährten ihnen eine Vorstellung davon beizubringen suchten, wie angenehm es sei, wenn im Winter die Getauften sich hier versammelten, und dem Heiland Lob- und Danklieder dafür anstimmten, daß Er sie zu sich bekehrt habe. Angelegentlich seufzten wir zu unserm lieben Herrn, daß Er selbst diese blinden Heiden erleuchten wolle, damit sie einsehen lernten, was zu ihrem und der Ihrigen Heil und Frieden dient; denn von dem Willen dieser drei Familien-Häupter hängt das Hieherziehen von mehr als vierzig Seelen ab. Als sie am 12ten wieder von hier abreisten, kam einer derselben noch einmal zu uns, und erklärte, daß er mit den Seinigen wiederkommen wolle.

Am 14ten schlugen mehrere unserer Grönländer in unserer Nähe und fünf Bootsgesellschaften derselben auch auf unserm Lande ihre Zelte auf, da wir dann am folgenden Tage wieder einmal eine Versammlung mit ihnen halten konnten. — Am 19ten Nachmittags hatten wir die Freude, zwölf ostländische Heiden in ihren Kajaken in Begleitung von mehr als zwanzig unserer grönländischen Brüder an unserm Strand ankommen zu sehen. Der Nationalgehülfe Jesaias stellte uns sogleich mehreren dieser Heiden, bei denen er schon ziemlich vorgearbeitet hatte, namentlich vor, und redete sie also an: sagt nun euern Sinn, dies sind unsere Lehrer, sie werden euch anhören. Drei dieser Män-



ner erklärten hierauf: wir wünschen uns zu befehren und zu dem Ende hieher zu ziehen; jetzt wollen wir nur noch unsere Zelte und Boote holen. Wir erwiederten, dies sei uns angenehm zu vernehmen, denn ihr Schöpfer und Seligmacher warte schon lange auf diesen ihren Entschluß, um auch ihnen die frohe Botschaft verkündigen zu lassen, wie lieb Er sie habe, und wie sehr Er darnach verlange, sie ewig selig zu machen. Während sie sich in unserm Versammlungsaal umsahen, wobei sie sich in Gesellschaft unserer Grönländer auf den Bänken niederseßten, unterhielten wir uns noch eine Zeit lang mit ihnen, da wir denn mit Vergnügen bemerkten, wie unsere Getauften unsere Worte zu bekräftigen und noch mehr zu erläutern bemüht waren. Auf ihr Verlangen wurden mehrere Chorale auf der Orgel gespielt, was ihre Aufmerksamkeit nicht wenig in Anspruch nahm, und ihnen ungemein zu gefallen schien. Da sie Lust bezeigten, einer Versammlung beizuwohnen, so suchten wir ihren Wunsch zu befriedigen, ungeachtet gerade heute die meisten der sonst hier befindlichen grönländischen Schwestern abwesend waren. Es wurde ein kurzer Vortrag gehalten über die Worte: „Also hat Gott die Welt geliebet 2c. — In unsern Wohnstuben zogen unter andern zwei große illuminierte Kupferstiche von Herrnhut und Niesky ihre Aufmerksamkeit besonders auf sich. Uebrigens verdiente die Bescheidenheit dieser Heiden alles mögliche Lob.

Am 29sten erhielten wir ein amtliches Schreiben von dem Handels-Director bei der Colonie Julianenhaab, Herrn Lassen, in welchem uns in Folge unsers früheren Ansuchens von der höheren Handelsbehörde die Erlaubniß ertheilt wird, von



nun an aus der Tesserio-Giorde Brennholz holen zu dürfen. Obgleich die Erlaubniß nur dahin lautet, auf diejenigen Stellen fahren zu dürfen, die von den Colonisten früher schon benutzt worden sind, und uns demnach blos die Nachlese verstattet ist, so sind wir gleichwol dafür sehr dankbar, da wir immer noch so viel zu finden hoffen, als wir fürs erste bedürfen. Mehr Sorge macht es uns, wie wir dies Holz aus einer Entfernung von anderthalb Tagereisen hieher bekommen werden, zumal da die Fahrt auf der offenen See zur Sommerszeit häufig durchs Treibeis gehemmt wird.

Den 30sten war das Begräbniß der verheiratheten Schwester Veronika, die in Folge ihrer Niederkunft auf einem auswärtigen Platz Tags zuvor verschieden war. Ihr hinterlassener Mann ist durch diesen Heimgang mit vier kleinen Kindern in eine äußerst traurige Lage versetzt worden, zumal er bei einem unglücklichen Fall im letzten Winter ein Bein gebrochen hat, weshalb er, da dasselbe steif und unbrauchbar geworden ist, nunmehr nicht anders als auf Händen und Füßen kriechend zu seinem Kajak an den Seestrand gelangen kann, so oft er auf Erwerb ausfahren will.

Am 10. August langten die zwei nach der Tesserio-Giorde von hier abgegangenen Brüder mit ihrer Begleitung wieder bei uns an. Sie haben sich von gedachtem Holzplatz aus gegen zwanzig Stunden bis hieher unterwegs befunden, und waren die ganze Nacht hindurch gefahren. Von dem dort gemachten Holz brachten sie eine nicht volle Bootsladung mit, und zweimal so viel wird, wie sie glauben, sich noch an Ort und Stelle befinden. Durch diese Reise haben wir uns davon überzeugt, daß die Aussichten, Friedrichsthal von



dort her mit Brennholz zu versehen, nicht sehr viel versprechend sind, und daß mit bedeutenden Unkosten und großen Schwierigkeiten kaum mehr als für eine oder zwei Stuben Brennholz aus gedachter Fjorde zu erhalten sein wird, so daß wir unsern Holzbedarf für die Küche ausschließlich von dem in hiesiger Gegend vorhandenen Wachholderstrauchwerk künftig werden bestreiten müssen.

Am 17ten kam der Nationalgehülfe Johann Michael mit seiner Familie von seinem Sommeraufenthaltsplatz wieder bei uns an. Gegen unsern Erwarten brachte er keinen von den im Juli hier zum Besuch gewesenen Heiden mit, erzählte aber von ihnen Folgendes: als oberwähnte 12 Heiden zu den Ihrigen nach Alluk zurückgekommen wären, sei unter denselben viel Redens über das entstanden, was sie hier gesehen und gehört hatten, und mehrere wären sehr unruhig darüber geworden, daß sie nicht sogleich hieher ziehen konnten, da sie den größten Theil ihrer Habseligkeiten an ihren früheren Wohnplätzen zurückgelassen hätten; diese wollten sie fürs erste abholen, und sich dann im nächsten Frühjahr hieher auf den Weg begeben. Zwei Familienväter wären Willens, noch in diesem Jahr etwas mehr in unsere Nähe zu ziehen, indem sie mit ihren Angehörigen von Nordosten herab bis nach Manneesuk, drei Tagereisen von hier, noch in diesem Herbst zu kommen suchen wollten, an welcher Stelle sie verlassene Wohnungen von Grönländern, die bereits hieher gezogen sind, vorfinden. Diese wollten sie bis zum Frühjahr bewohnen, und sich dann bald hier einfinden, damit sie ihre Leute noch auf den Håringsfang schicken könnten.

Am 23sten wurde uns durch einen Expressen die endliche Ankunft des Schiffes bei Julianenhaab



gemeldet, worauf unsere zwei Boote zu Abholung der uns mit demselben übersandten Bedürfnisse abgingen. Auf ihnen begaben sich die Geschwister Baus ihrer Bestimmung folgend nach Lichtenau, von wo sodann am 4. Sept. der Br. Paulsen Lund als unser künftiger Mitarbeiter bei uns eintraf. Derselbe war mit sämtlichen aus Europa uns übermachten Bedürfnissen am 3ten von Lichtenau unter Segel gegangen, und hatte diese Reise von 20 Meilen in ungefähr 26 Stunden zurückgelegt, ungeachtet er heftigen Windes wegen mehrere Stunden in einer Bucht hatte stille liegen müssen. Wenn man bedenkt, daß ein schwaches Jellboot mit einer Last von 16 — 18 Tonnen und 7 — 8 Menschen einen so gefährvollen Weg durch Eismassen zurückzulegen hat, und durch einen einzigen Stoß an ein Eisstück oder an eine verborgene Klippe oder durch eine ins Boot schlagende Welle plötzlich in den Abgrund versenkt werden könnte, so fühlt man sich nach einer jeden solchen Reise zum innigsten Dank gegen unsern lieben Herrn mächtig aufgefordert, der bisher jedes Unglück der Art in Gnaden abgewendet hat. Außer obigen Lebensbedürfnissen erhielten wir diesmal von der geehrten Bibel- und Missions-Gesellschaft in Stade und Lüneburg und von andern theilnehmenden Freunden aus dem Hanövrischen ein höchst willkommenes Geschenk an Grüße, Linsen und getrocknetem Obst, ingleichen von Missionsfreundinnen in und um Edinburg eine Sendung von Kleidungsstücken und Steinkohlen, wofür wir hier unsern erkenntlichsten Dank öffentlich bezeigen.

Am 23. Sept. führte ein mit Schneewetter begleiteter Süd Sturm viel Treibeis herbei. Nachdem das Unwetter nachgelassen, langten am 27sten



fünf Bootsgesellschaften unserer Grönländer, die nicht allzu weit von hier auf Erwerb gestanden hatten, glücklich bei uns an. Wegen der Entfernteren mußten wir anfangen besorgt zu werden, da bei der um diese Zeit ungewöhnlichen die Kälte zwischen dem großen Treibeis noch offen gewesenen Wasserräume mit frischem Eis belegt wurden, so daß die See fast nirgends mehr zu passiren war. Einige der abwesenden Familien haben überdies ihre Winterhäuser noch nicht in Stand gesetzt. Leider finden unsere Ermahnungen in dieser Hinsicht bei dem trägen Volke immer noch nicht den gewünschten Eingang, und täglich müssen wir die bereits hierwohnenden anspornen, mehr Thätigkeit zu zeigen, ehe der Frost es ihnen unmöglich macht, die zur Häuser-Ausbesserung erforderliche Erde herbei zu schaffen.

Am 28sten beendigten wir das Einernnten unserer weißen und gelben Rüben. Von ersteren erhielten wir reichliche 10 Scheffel Dresdner Maas, letztere aber waren bei der ungünstigen Witterung dieses Sommers gänzlich mißrathen. Kohl und Wirsing, der noch im Lande steht, ist indeß sehr reichlich gewachsen.

Sehr erwünscht war es uns, daß wir mit dem noch vorhandenen geringen Vorrath an Brettern den Fußboden unsers Kirchensaals, der bisher nur mit Kies geebnet war, so weit dielen konnten, als derselbe in den gewöhnlichen Versammlungen gebraucht wird.

Am 4. Oct. trat Südostwind und gelindes Regenwetter ein, wodurch das Eis zertheilt und vom Lande abwärtsgetrieben wurde, da dann in den folgenden Tagen die bisher noch abwesenden zwölf Familien unserer Grönländer hier anlangten.



Da auch einige zahlreiche Familien, die im vorigen Winter auswärts gewohnt hatten, sich jetzt zum Ueberwintern hier einfanden, so konnten von nun an die täglichen Abend-Versammlungen wieder regelmäßig gehalten werden, die denn auch zu unserer Freude von Allen fleißig besucht wurden. Sehr ermunternd ist es für uns, zu bemerken, wie während des Sommers, in welchem unsere Grönländer meist abwesend von hier waren und ohne Versammlungen hatten sein müssen, ein neuer Hunger nach dem Worte des Lebens bei ihnen entstanden zu sein scheint. Möge der Heiland dieses Bedürfniß immer mehr in ihnen erwecken und auch uns Gnade verleihen, ihnen täglich recht eindringlich bezeugen zu können, wie lieb Er die Leute hat, und welche Heilsgüter einem jeden armen Sünder von Ihm zugebracht sind.

Am 13ten und 14ten fiel eine bedeutende Masse Schnee, die dann bei eingetretenem Nordwind und 5° R. Kälte auf dem flachen Lande liegen blieb, so daß es nun anfängt wintermäßig bei uns zu werden. Unsere Grönländer, die in Folge ihrer Nachlässigkeit größtentheils noch an ihren Erdhütten zu bessern hatten, wurden jetzt genöthigt, eiligst in dieselben einzuziehen. Doch mußten einige von ihnen in dieser Hinsicht noch ernstlich von uns ermahnt werden, damit sie sich nicht länger der Verkältung und den Krankheiten aussetzen, die bei dem Einziehen in die feuchten Erdhütten ohnedies nicht ausbleiben, daher auch das Medicin-Ausgeben und Bereiten von Kräuterthee gegenwärtig bei uns an der Tagesordnung ist. — Sehr dankbar sind wir mit unsern Grönländern dafür, daß der Seehundsfang gegenwärtig so ergiebig ausfällt, da die See durch den Nordwind so rein von Eis



ist, wie wir es seit Jahr und Tag nicht erlebt haben.

Da das Land in der folgenden Woche wieder frei vom Schnee wurde, so gingen die jungen Leute täglich an die Berglehne, um Kräftebeeren einzusammeln. Auch bringen die meisten Knaben eine Bürde Wachholderreisig mit nach Hause, welches sie dann an uns verkaufen, und dafür allerhand kleine Bedürfnisse, als Fischhaken, Stücke Eisendraht, Tabak und dergl. an Zahlungsstatt erhalten. Einige der Aermern suchen sich auf die Weise auch Felle zu Kleidern zu verdienen, die wir, ihre Armuth berücksichtigend, ihnen gewöhnlich unter dem halben Werth überlassen. Die Absicht dabei ist, sie zum Fleiß zu ermuntern, und ihnen zugleich den Wahn zu benehmen, daß sie Alles umsonst verlangen können. Dies ist um so nothwendiger, da bei den Grönländern der Undank für empfangene Gaben sehr tief eingewurzelt ist, wie es denn schon öfters vorgekommen ist, daß ein Grönländer von dem Empfang einer Gabe abgesehen hat, weil er sich nicht entschließen konnte, dafür zu danken. Auch hat uns die Erfahrung belehrt, daß sie die erhaltenen Gaben minder zu schätzen wissen, wenn sie ihnen umsonst gereicht werden.

Die täglichen Abend-Versammlungen wurden in der letzten Hälfte des October überaus fleißig besucht, so daß gewöhnlich alle Bänke in unserm Versammlungsaal besetzt waren. Dies läßt uns hoffen, daß der ausgestreute Same des göttlichen Wortes gedeihliche Früchte hervorbringen werde.

Am 3. Nov. nahmen die Schulen wieder ihren Anfang, wornach die Schüler seit 8 Tagen ein großes Verlangen bezeigt und sich ihre Schul-



bücher, die wir während des Sommers aufzubewahren pflegen, ausgebeten hatten.

Am 10ten wurde die Leiche des 10jährigen Knaben Philippus beerdigt. Derselbe war vor einigen Jahren mit seinen Eltern von Osten hieher gezogen, und hatte in der Folge für ein aus den Heiden zu uns gekommenes Kind einen nicht gewöhnlichen Verstand blicken lassen. Wegen seines dreisten Wesens wurde er von andern Grönländern in kleinen äußern Angelegenheiten als Bote zu uns gebraucht, da wir denn öfters eine Unterhaltung mit ihm anknüpften, wobei er allezeit sehr ernst war, und auf die an ihn gerichteten Fragen gewöhnlich ungemein treffende Antworten ertheilte. — Seit geraumer Zeit war er mit dem bei den Grönländern gewöhnlichen Schnupfen behaftet gewesen; durch eine seit etlichen Tagen dazu gekommene starke Verkältung versiel er plötzlich in eine hitzige Krankheit, die ihn zu ersticken drohte. Wir besuchten ihn sogleich, bei welcher Gelegenheit er den Wunsch zu erkennen gab, getauft zu werden, und sich dahin erklärte, daß er zum Heiland zu gehen wünsche. Wir glaubten aber mit der Erfüllung seines Wunsches noch nicht eilen zu dürfen, und reichten ihm fürs erste nur etwas Medizin. Als aber in der folgenden Nacht die Krankheit immer höher stieg, so begaben wir uns am 8ten, nach der Sonntags-Predigt, zu ihm, da wir ihn zwar sehr schwach, aber doch bei vollem Bewußtsein antrafen. Er wurde sodann in Jesu Tod getauft, wobei er mit gefalteten Händen andächtig auf seinem Lager kniete. Während der Segen über ihn gesprochen wurde, fiel er in einen Schlummer, und eine Viertelstunde darauf ward uns gemeldet, daß er sanft verschieden sei. Verkehrte Behandlung des Kran-



ken, deren Verhütung nicht immer in unsrer Macht steht, hat unstreitig sein schnelles Ende herbeigeführt; denn, wie wir am folgenden Morgen erfuhren, hatten ihn, als er des Nachts in großer Hitze lag, seine Wärterinnen — die Mutter und Schwester des Knaben — entkleidet auf die kalten Steine im Vorderraum des Hauses gelegt, in der unverständigen Meinung, ihn etwas abzukühlen. — Ueberhaupt gibt es bei den öfters eintretenden hitzigen Krankheiten der Grönländer für uns unaufhörlich zu erinnern und aufzupassen. So lag vor Kurzem eine ledige Frauensperson an einer solchen Krankheit hart darnieder. Ihre Geschwister und übrige Umgebung hatten die Hoffnung zu ihrer Wiederherstellung bereits aufgegeben. In der Meinung nun, sie könne nur deshalb nicht sterben, weil sie noch eine begangene Versündigung verheimliche (eine Idee, die in Fällen der Art bei den getauften Grönländern häufig zum Vorschein kommt, und gegen die man deshalb mit gehöriger Weisheit bei ihnen stets anzugehen genöthigt ist), drangen sie jetzt in die Kranke, diese vermeintliche Vergehung zu bekennen. Hiedurch wurde die arme Leidende in eine solche Aufregung versetzt, daß Allen, die sich in ihrer Nähe befanden, angst und bange wurde, und deshalb anfangen aus dem Hause auszugehen. Wir besuchten daher die Kranke, und fanden sie zwar sehr schwach und angegriffen, aber doch bei völliger Besinnung, so daß wir uns nach Wunsch mit ihr unterreden konnten. Ehe wir sie verließen, stellten wir auf unsere Unkosten zwei Wärterinnen bei ihr an, die wir genau unterrichteten, wie sie die Kranke zu behandeln hätten, wobei wir alles Fragen und unzweckmäßige Reden streng untersagten. Von Stund an wurde



sie ruhiger und besserte sich von Tag zu Tage, da sich denn alle diejenigen, welche sich früher auf eine so unverständige Weise gegen sie benommen hatten, nicht wenig schämten.

Am 19. Nov. hielt der im vorigen Jahr aufs Neue angestellte Nationalgehülfe Jesaias in der Frühversammlung an seine Landsleute seinen ersten Vortrag, über den wir uns in der Stille herzlich freuten, da wir hoffen dürfen, an diesem Bruder einen Gehülfen zu bekommen, den wir werden beauftragen können, den Auswärtswohnenden von Zeit zu Zeit Versammlungen zu halten, was seit dem Jahr 1833 nicht mehr geschehen konnte, in welchem Jahr der Nationalgehülfe Nathanael wieder nach Lichtenau zurückgekehrt ist. Mehrere angestellte Versuche haben nämlich dargethan, daß unsere beiden Nationalgehülfen Johann Michael und Andreas völlig außer Stand sind, einen Vortrag zu halten. — Obgleich man bei der grönländischen Mission in früherer Zeit Nationalgehülfen, die das Wort Gottes nicht selbst lesen konnten, mit ausgezeichnetem Nutzen und Segen beim Halten von Versammlungen gebraucht hat, und auch jetzt noch braucht, so haben doch spätere Erfahrungen deutlich dargethan, daß ein des Lesens kundiger Nationalgehülfe bei solchen Gelegenheiten einen überwiegenden Vortheil vor jenem voraus hat. Hier in Friedrichsthal werden wir freilich noch mehrere Jahre auf diesen Nutzen verzichten müssen, da unter den verheiratheten Brüdern zur Zeit sich erst zwei junge Männer befinden, die Fertigkeit im Lesen besitzen, zur Zeit aber sich noch nicht zu Nationalgehülfen eignen.

Da die lang anhaltende stürmische Witterung jetzt nachzulassen schien, so begaben sich die Brüder



Lund und Asboe am 17. Nov. auf einen Besuch zu unsern auswärtswohnenden Geschwistern, wovon sie Folgendes berichten: „Schon zu Mittag erreichten wir den von hier am entferntesten liegenden Wohnplatz Otket. Nachdem wir uns mit den anwesenden Grönländerinnen eine Zeit lang unterhalten und unsere Zeltgeräthschaften und andere Reisebedürfnisse ausgeladen hatten, ließen wir uns über eine kleine Bucht setzen, und begaben uns sodann zu Lande nach dem eine halbe Stunde weit entfernten zweiten Platz, trafen aber auch hier nur Frauen und Kinder, da sich alle Männer auf der See befanden. Es wurde an die Anwesenden eine Ermahnungsrede gehalten, nach deren Beendigung die Erwachsenen eingeladen wurden, sich, wenn die Kajakfahrer am Abend nach Hause gekommen sein würden, mit ihnen in Otket einzufinden, was dann auch geschah. — Bei unserer Rückkehr fanden wir unser Zelt bereits aufgerichtet, in welchem wir unsere Wohnung nehmen mußten, weil das hier befindliche Haus so gedräng voll Grönländer wurde, daß kein Raum für uns übrig blieb. Auch war die Hitze in demselben durch die Menge von Menschen und die vielen brennenden Thranlampen so groß, daß es für uns unmöglich gewesen sein würde, lange darin zu verweilen. Da hier an der Südspitze Grönlands das Treibholz, welches die Grönländer beim Bau ihrer Winterhäuser gebrauchen, sehr selten ist, so sind oft 6 bis 8 Familien — gegen 40 Personen — genöthigt, in einer niedrigen Erdhütte von etwa 10 Ellen Länge und 6 Ellen Breite beisammen zu wohnen. Als ein überaus lobenswerther Charakterzug der Grönländer verdient bemerkt zu werden, daß sie ungeachtet dieses so sehr beschränkten Raumes, in welchem



für jeden Einzelnen nicht viel mehr Platz vorhanden ist, als er zum Sitzen und Liegen bedarf, in bester Eintracht beisammen wohnen, und daß sie nicht leicht in Uneinigkeit mit einander gerathen. — Gegen Abend erhob sich ein Sturm aus Osten, der bald einen außerordentlichen Grad von Heftigkeit annahm, weshalb wir wegen der Grönländer, die sich von dem zweiten Außenplatz zur Versammlung eingefunden hatten, und an diesem Abend nach Hause zurückkehren mußten, nicht ganz ohne Sorge waren. Auch uns machte der Sturm viel Arbeit, indem wir unser Boot und Zelt bis in die finstere Nacht hinein mit Steinen und Riemen zu befestigen hatten. Am folgenden Morgen ließ zwar der Sturm nach, die See ging aber so hoch, und es schneite so heftig, daß wir genöthigt waren, diesen Tag hier zu verweilen. Mit den Grönländern erbauten wir uns des Morgens und Abends in zwei Versammlungen, auch sprachen wir mehrere derselben einzeln, und ermahnten sie, sich dem Heiland, der sie durch Sein Blut zu Seinem Eigenthum erkaufte hat, zu ergeben, was sie auch freudig versprachen. Sowol diesen lieben Leuten, als auch allen unsern hiesigen Grönländern können wir das Zeugniß geben, daß sie die frohe Botschaft von Jesu Christo, dem Sünder-Heiland, gern und andächtig anhören; auch freuen wir uns, daß der gute Same bereits in manchen Herzen Wurzel geschlagen hat; gleichwol aber ist nicht zu verkennen, wie weit sie fast durchgängig gegen ihre Landsleute auf den drei älteren hiesigen Missionsplätzen in der Erkenntniß der Heilswahrheiten zurück sind, was sich aber auch bei dieser neuen Gemeinde nicht anders erwarten läßt. Am 19ten früh hielten wir noch eine kurze Abschieds-Versammlung, in wel-



cher wir besonders der Jugend zu Herzen zu reden suchten, und begaben uns sodann auf den Heimweg, da wir dann Nachmittags glücklich wieder hier eintrafen."

Beim Sprechen der Communicanten äußerte ein Bruder: könnte ich doch immer, gleich einem Kinde, den Heiland täglich um alles das bitten, was mir fehlt; denn Er ist doch mein bester Vater. — Eine Schwester sagte: es ist mir immer, als wenn ich schon im Himmel wäre; in meinem Innern wird es mir unbeschreiblich wohl, wenn ich die jungen Leute in unserm Hause mit einander singen höre. Wäre ich nicht so alt, so wollte ich noch mit der Jugend zu euch in die Schule kommen. Oft preise ich die jungen Leute in meinem Hause glücklich, daß sie jetzt solche köstliche Worte und so liebliche Gesänge lernen können.

Vom 1. Dec. an veränderte sich die bisher angenehme Witterung in eine sehr unruhige. Tage lang stürmte es mit einer solchen Heftigkeit, wie wir es seit Jahr und Tag nicht erlebt hatten. Dabei regnete es den 4ten und 5ten sechs und dreißig Stunden lang dermaßen, daß das Wasser auf der Windseite überall durch unsere Bretterdächer eindrang, wobei besonders unsre Heu- und Mund-Vorräthe in Gefahr geriethen. Zuweilen war der Sturm und Regen so heftig, daß Niemand sich ins Freie wagen konnte. Wenn dann und wann etwas leidlichere Witterung eintrat, so benutzten wir diese Zwischenzeiten zum Halten von Versammlungen, an die sich dann die Schulen anschlossen. Doch wurde man nicht selten durch die heftig erschütternden Windstöße im Reden und Lesen gestört. — Ein Vortheil ergab sich durch diese stürmische Witterung für unsere Grönländer. Es



wurde nämlich eine große Menge Alken — eine Art Seevögel, etwas kleiner als die Enten — aus der offenen See in die Buchten gejagt, von denen dann, wenn zuweilen ein ruhiger Tag eintrat, sehr viele gefangen wurden. Auch uns wurden oft 8 — 12 und 16 Stück zum Kauf gebracht, die wir mit Tabak, eisernen Nähringen, Nähnadeln, Ziegenleder und dergl. bezahlen. Ein Stück gesponnener Tabak  $\frac{3}{4}$  Zoll dick und 2 Zoll lang, oder ein Nähring, fünf gewöhnliche Nähnadeln, oder ein Streifen ungegerbtes, weißes, haariges Ziegenleder, 1 Elle lang und  $1\frac{1}{2}$  Zoll breit, ist der gewöhnliche Preis für eine Alke.

Am 18. Dec. erhob sich gegen Mittag plötzlich ein furchtbarer Südost-Sturm; alle Kajakfahrer befanden sich auf der See. Unsere Besorgniß um dieselben war leider nicht ungegründet gewesen; denn schon am Nachmittag kamen 5 der besten Kajakfahrer nach Hause und berichteten uns, daß der größere Knabe Jehu in diesem Sturm sein Leben eingebüßt habe; alle übrigen waren jedoch glücklich ans Land gekommen, und warteten in einer Bucht günstigere Witterung ab. Als gedachter Knabe vom Sturm umgeworfen wurde, und er, um sich vor dem Erstickten unter dem Wasser zu retten, aus seinem Kajak gestiegen war, ward ihm derselbe durch den Sturm entrissen, da er denn sogleich von den Wellen bedeckt wurde und unter sank, ohne daß es den in großer Anzahl in seiner Nähe befindlichen Kajakfahrern möglich gewesen wäre, ihm hülfsreich beizustehen. Auch sein älterer Bruder war bereits mit seinem Kajak umgeworfen worden, konnte jedoch noch von einem, der sich in seiner Nähe befand, wieder aufgerichtet werden. Erstaunenswürdig ist es, daß ein Grön-



länder bei einem solchen Sturm sich in seinem leichten Kajak aufrecht erhalten kann, wenn man sieht, wie der Wind das Wasser in ungeheuern Massen viele Ellen hoch emporschleudert und weite Strecken fortführt. Als der Sturm sich gelegt hatte, stieg unser Aller Dank empor zu dem Hüter unsers Lebens, der über unsern Grönländern so gnädig gewacht hat, daß außer jenem Knaben keiner derselben zu Schaden gekommen ist. Ein Bruder, der sich mit seinem 16 jährigen Sohn in großer Gefahr befand, band denselben nebst dessen Kajak an den seinigen fest, und arbeitete sich so mit ihm an das uns gegenüber liegende Land, wo sie den Sturm abwarteten, und dann glücklich zu Hause anlangten. Dieser Bruder kam bald zu uns und erzählte, in welcher Lebensgefahr er und sein Sohn sich befunden; gerührt fügte er hinzu: ich kann nicht beschreiben, wie sehr ich dem Höchsten über mir danke, daß Er uns so wundervoll errettet hat, denn ohne Seinen Schutz hätten wir Alle umkommen müssen.

Bei der höchst ungestümen Witterung in den folgenden Tagen konnten wir nur unter den größten Schwierigkeiten das allgemeine Sprechen unserer Gemeinmitglieder vor den Weihnachtsfeiertagen vornehmen. Bei dieser Gelegenheit gereichten uns manche erfreuliche Aeußerungen von jüngeren und älteren Personen zu großer Aufmunterung. Mehrere der Letzteren erzählten uns von den Sünden und Gräueln, die sie früher als Heiden ausgeübt hätten, und bezeigten ihre dankbare Freude darüber, daß der Heiland sich ihrer erbarmt und sie aus der Finsterniß zu dem Licht Seines seligmachenden Evangelii gebracht habe. — Eine verheirathete Schwester sagte: In diesen Tagen danke ich dem



Heiland besonders oft dafür, daß Er auf Erden gekommen ist, die Menschen zu erleuchten, und auch uns Grönländer aus der Gewalt des bösen Feindes zu erretten. Wenn wir früher auf heidnische Weise uns belustigten, so schienen wir zwar sehr vergnügt; wenn ich aber nachher wieder allein war, so fürchtete ich mich überall; jetzt, da ich es weiß, daß der Heiland mich erlöst hat von allem Bösen, und ich keine Freude mehr an der Sünde haben kann, fühle ich auch keine Furcht mehr und bin in meinem Innern froh und heiter. — Als wir bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten, daß es den Auswärtswohnenden möglich sein werde, zur Feier des Weihnachtsfestes sich hier einzufinden, zog sich am 23sten das Treibeis etwas vom Lande weg, und am 24sten trat so schöne klare und stille Witterung ein, daß wir am Nachmittag die Freude hatten 60 Personen in 3 Booten und mehrere Kajakfahrer hier ankommen zu sehen, die mit der übrigen Gemeinde eine recht freudenreiche Christnacht feierten. Der sehr schöne Abend, so wie der feierlich erleuchtete Saal erhöhte noch besonders die Festfreude. Angenehm war es uns zu sehen, daß die Jugend durchgängig neu gekleidet war. Bei den Waisenkindern, wie überhaupt bei denjenigen, die ganz außer Stand sind, sich selbst Kleider anzuschaffen, haben wir nachzuhelfen gesucht, wozu wir von gütigen Freunden in Deutschland und in Petersburg in den Stand waren gesetzt worden.

Im Jahr 1835 sind 15 Kinder unsrer grönländischen Geschwister geboren und getauft worden; aus den Heiden wurden der Gemeinde der Gläubigen durch die heilige Taufe hinzugethan 15 Personen; zum heiligen Abendmahl gelangten 17 Personen; getraut wurden 5 Paare.



Beim Schluß des Jahres bestand die hiesige Gemeinde aus 360 Getauften (darunter 156 Communicanten), 9 Taufcandidaten und 14 Ungetauften; zusammen aus 383 Personen, von denen 102 auswärts wohnen.

---

Am 1. Januar 1836 konnten wegen eines gewaltigen Stöberwetters den ganzen Tag keine Versammlungen gehalten werden. Am Heidenfest den 6ten wurden zwei Erwachsene in Jesu Tod getauft.

In ihrem Erwerb waren unsere Grönländer in dieser Zeit überaus glücklich. Wir fanden uns daher veranlaßt, sie ernstlich zu ermahnen, bei dem Genuß der Speisen sowol, als bei der Erwärmung ihrer Häuser sich der Mäßigkeit zu befleißigen. Da der Schnupfen und andere größtentheils von unmäßiger Lebensart und schlechtem Verhalten herrührende Uebel sich in diesen Tagen stark zu zeigen anfangen, so besteht die Hauptbeschäftigung eines von uns Missionaren darin, für die Kranken Thee zu bereiten und andere Bedürfnisse derselben zu befriedigen.

In der letzten Hälfte des Januar erhielten wir mehrmals Besuche von unsern auswärtswohnenden Geschwistern, theils um die Leichen der Ihrigen zur Beerdigung oder neugeborne Kinder zur Taufe hieher zu bringen. Da diese Besuchenden sich mehrere Tage hier aufhielten, so machten sie sich nicht blos die täglichen Versammlungen treulich zu Nuße, sondern die jungen Leute unter ihnen, die früher die Schule allhier besucht hatten, schlossen sich auch sogleich an unsre Schüler wieder an, da wir denn mit Vergnügen bemerken konnten,



daß sie im Lesen noch nicht zurückgedient haben, indem einige der Aelteren, besonders etliche ledige Schwestern, die sich eine ziemliche Fertigkeit im Lesen erworben haben, den noch Schwächern Unterricht im Lesen ertheilen. Bei Gelegenheit dieser Besuche haben wir denn auch mit den meisten dieser von der Heerde abgesonderten Schafe einzeln gesprochen und gesucht, sie zu ermuntern und anzufassen. Die meisten sehen es ein, welche Vorzüge die hier wohnenden durch die tägliche Pflege zu genießen haben, weshalb einige der jüngeren Leute jede Bootsgelegenheit zu benutzen suchen, um recht oft hieher zu kommen. Hierbei können wir nicht unbemerkt lassen, daß die Besuche, welche unsere Auswärtswohnenden von Zeit zu Zeit bei uns machen, von ungleich mehr Nutzen zu sein pflegen, als diejenigen, die wir bei ihnen machen können, indem dort aus Mangel an einem passenden Locale die Versammlungen in den engen grönländischen Häusern nicht immer mit der gehörigen Würde gehalten werden können. Eben so unterliegt die Unterhaltung über Herzensangelegenheiten mit einzelnen Personen öfters vielen Schwierigkeiten, weshalb wir bei dergleichen Besuchen nicht selten genöthigt sind, Personen, mit denen eine Privatunterredung für zweckmäßig befunden wird, hieher zu uns zu bescheiden. Es sind daher unsere jeweiligen Besuche auf den Außenplätzen mehr als Ehrenbesuche für die dort wohnenden Grönländer anzusehen, und wenn ein solcher Besuch von ihnen etwa auch einmal erwiedert wird, so sind doch die Früchte davon nicht sehr bemerkbar, weil der Beweggrund ihres Kommens dann selten rechter Art zu sein pflegt. Ein durch den Geist Gottes gewecktes Verlangen nach Seelennahrung schaffte un-



gleich mehr Nutzen, dies Verlangen aber wird durch die Verkündigung des Wortes angeregt. In den früheren Jahren der grönländischen Mission waren allerdings die Besuche der Missionare bei den auf den Inseln zerstreut wohnenden schüchternen Heiden von sehr gesegneter Wirkung. Dies würde auch jetzt noch der Fall sein, wenn sich dergleichen Heiden in einer von den Missionsplätzen erreichbaren Nähe befänden. Allein bei getauften Grönländern, die einer sorgfältigen Pflege bedürfen, wenn sie in der christlichen Erkenntniß gefördert werden sollen, wollen dergleichen nur als Vorarbeit geltende Besuche nicht zum Ziele führen.

Gegen Ende des Januar war der Husten und Schnupfen, der schon seit dem Herbst unter unsern Grönländern geherrscht hatte, wieder besonders heftig und allgemein verbreitet, und bei vorkommenden Verkältungen gesellte sich nicht selten Seitenstechen dazu, wobei Kräuterthee und im hartnäckigsten Falle spanische Fliegen-Pflaster bis jetzt gute Dienste geleistet haben. Unter diesen Umständen sind wir öfters bedenklich Versammlungen zu halten, da das starke Husten nicht wenig Störung verursacht. Da sich aber unsere Geschwister doch meist zahlreich einfinden, so fällt es uns schwer, das Lauten ausfallen zu lassen.

Am 31sten trat während der Predigt ein solches Stöberwetter ein, daß nach geschlossener Versammlung die Kirchgänger noch gegen eine Stunde auf dem Saal verweilen mußten, ehe sie es möglich fanden, in ihre Häuser zu gelangen, obgleich diese nicht über zweihundert Schritte entfernt liegen.



In den ersten Tagen des Februar sprachen wir sämtliche Nicht-Communicanten unserer Gemeinde, wie auch die Ungetauften. Beide Klassen bestehen meist aus jungen Leuten, die sich über ihren Herzensgang nicht sehr ausführlich zu erklären vermögen, doch können wir von ersteren mit voller Wahrheit sagen, daß sie einen stillen Wandel führen, und durchgängig für Alles, was ihnen täglich von uns anempfohlen wird, willige Herzen und Ohren haben. Auch zeigt die Mehrzahl derselben eine erwünschte Lernbegierde. Viele, und darunter junge Leute, die schon das 21ste Jahr erreicht haben, finden sich regelmäßig, manche in höchst dürftiger Kleidung, auf unsern kalten und lustigen Saal zu den täglichen Schulstunden ein, und wir können hoffen, daß aus diesem Theil unserer Gemeinde recht Viele dem Heiland zur Ehre und Freude heranwachsen und ganz für Ihn gedeihen werden, wenn sie ferner fortfahren, der Stimme Seines guten Geistes Folge zu leisten. Hierbei geht unsers Herzens Wunsch und Sehnen dahin, daß doch auch wir ihnen ganz das sein möchten, was wir nach der Absicht des Heilandes ihnen sein sollen. — Die wenigen Taufcandidaten — 7 an der Zahl — so wie die Ungetauften schreiten allerdings nur sehr langsam in der Erkenntniß des Heils vorwärts, doch ist bei den meisten ein guter Wille vorhanden. — Am Vortag den 7ten wurden 2 Erwachsene des Bades der heiligen Taufe theilhaft.

Beim Sprechen der Communicanten erklärte ein Mann, der Krankheits halber schon gegen zwei Monate die Versammlungen nicht hat besuchen können: „Ich glaube, der Heiland läßt mich



darum jezt in meinem äußern Erwerb minder glücklich sein, weil ich eine Zeit lang weniger darauf Bedacht gewesen bin, Nahrung für meine Seele zu suchen; dies bekümmert und beugt mich sehr darnieder; ich muß mich hierin wieder ändern, und zu meiner früheren Gewohnheit zurückkehren, wenn ich wieder vergnügt werden will.“ Einige verheirathete Schwestern, die durch die Krankheiten ihrer kleinen Kinder von dem Besuch der Versammlungen abgehalten werden, äußerten sich auf ähnliche Weise. Eine derselben sagte: Ich werde oft sehr unruhig und betrübt über mich, wenn es zur Versammlung lautet, und ich die Geschwister auf den Saal gehen sehe, während ich Arme zu Hause bleiben muß, da ich mein krankes Kind nicht verlassen kann. Doch bin ich dem Heiland sehr dankbar dafür, daß Er meinen Mann wieder hat gesund werden lassen. Eine Andere sagte: Ich bedaure es oft gar sehr, daß ich nicht immer Jemand zur Wartung meines kleinen Kindes bekommen kann, wenn es Zeit zur Versammlung ist; da ich vorzüglich gern singe, so möchte ich am liebsten jedesmal auf dem Saal zugegen sein, wenn das Liturgienbuch gebraucht wird. Ich pflege zwar immer unter den Versammlungen zu singen, und mich mit dem Heiland zu beschäftigen, aber den Genuß an den Versammlungen kann mir dies doch nicht ersetzen.

Als sich am 19ten Nachmittags die ledigen Schwestern zum einzelnen Sprechen im Missionshause eingefunden hatten, trat plötzlich ein so fürchterlicher mit heftigem Stöberwetter begleiteter Sturm ein, dergleichen wir hier noch nicht erlebt hatten. Mehrere Stunden durfte es Niemand



wagen, sich ins Freie zu begeben, ohne sich der Gefahr auszusetzen, durch die Pressung des Windes und Schnees sogleich erstickt zu werden. Als gegen Abend das Toben des Sturmes etwas nachgelassen hatte, versuchten gedachte Schwestern nach ihren Wohnungen zu gelangen; die südlich wohnenden waren jedoch genöthigt, sich in die westlich liegenden Häuser zu flüchten, da es ihnen nicht möglich war, die Ihrigen zu erreichen. Eine etwas contracte Person mußten wir auf unserm Heuboden übernachten lassen, da sie sich nicht so schnell nach ihrer Behausung verfügen konnte. Als sich am nächsten Morgen das furchtbare Wetter wieder gelegt hatte, waren unsere Gebäude auf allen Seiten dermaßen mit Schneemassen umgeben, daß unsere Dienstschwester erst von Außen Luft machen mußten, ehe wir heraus kommen konnten. Mit Beihülfe von etlich und zwanzig Grönländern hatten wir hierauf den ganzen Vormittag zu arbeiten, ehe wir die Wege zu unsern Haus- und Saalthüren vom Schnee frei bekamen. Sehr dankbar waren wir am 20 sten Abends für die windstille Bitterung, da wir denn mit 122 unsrer Communicanten das heilige Abendmahl begehen konnten. Von den Auswärtswohnenden hatte sich auch diesmal Niemand einfinden können wegen des vielen Treibeises, welches sich mit der höheren Fluth des letzten Neumondes von Osten her eingestellt hatte.

In diesen Tagen entdeckten die Grönländer in einer Entfernung von etwa 5 Minuten von hier an unserm Bache die Spur eines großen Eisbärs, der bald darauf von einem einzelnen Kajaksfahrer eine Stunde weit von hier harpunirt und



getödtet wurde. Merkwürdig ist es, daß diese furchtbaren Thiere, sobald sie Menschen sehen oder auch nur wittern, in dieser Gegend, wo sie nicht einheimisch sind, sich gewöhnlich bald zurückziehen und nicht selten in die See fliehen, da sie dann wegen ihrer Schwere und Ungeschicklichkeit im Schwimmen sehr leicht und ohne Gefahr von den Grönländern erlegt werden, was nicht der Fall sein würde, wenn sie auf dem Lande blieben.

Nachdem wir am Sonntag den 21. Febr. wieder einmal einen recht schönen, stillen Tag gehabt hatten, trat Tags darauf abermals Stöberwetter ein, welches die ganze folgende Woche mit wenig Unterbrechungen anhielt. Diese Witterung hemmt uns nicht selten außerordentlich in unserm Beruf, indem die Versammlungen und Schulen öfters ausgesetzt werden müssen. Und wiewol wir jede günstige Stunde benutzen, um das Versäumte nachzuholen, so können die Alten und Schwachen und die Kinder es doch nicht wagen, sich einzufinden, wenn das Zeichen mit der Glocke gegeben wird. Mit Dank gegen unsern lieben Herrn müssen wir bemerken, daß der äußere Erwerb der Grönländer bisher immer noch reichlich ausgefallen ist.

Am 3. März wurde die Leiche der verheiratheten Schwester Persita, die auf der drei Meilen von hier südöstlich gelegenen Insel Pamiadlek am Seitenstechen verschieden war, zur Beerdigung hieher gebracht. Sie war im Jahr 1821 mit ihrem Manne aus hiesiger Gegend nach Lichtenau gezogen, wo sie 1824 getauft wurde, kehrte aber nach Anlegung des hiesigen Missions-Plazes wieder hieher zurück. Obgleich sie zu den Erstlingen unserer Gemeinde gehörte, so kann leider doch nicht



von ihr gesagt werden, daß sie sich, gleich Andern, die vor Anlegung des hiesigen Postens mit dem ernstlichen Vorsatz, sich zu bekehren, nach Lichtenau zogen, in ihrem Wesen und Wandel vor den später aus Osten hieher gekommenen ausgezeichnet hätte; vielmehr stand sie den meisten derselben noch nach, nicht nur in dem regen Verlangen nach Seelen-Nahrung, sondern auch in häuslicher Thätigkeit und Wirthschaftlichkeit, Eigenschaften, die, wenn auch nicht immer, doch gemeiniglich mit ersterem in näher Verbindung zu stehen pflegen. Hiezu trug der unmäßige und leidenschaftliche Gebrauch des Tabaks viel bei, der bei den Grönländern die nämliche traurige Wirkung hervorbringt, wie anderwärts der übermäßige Genuß des Brantweins. Hierdurch entstand für sie öfters Mangel an den nöthigsten Lebensbedürfnissen. Dies war auch im vorigen Winter der Fall gewesen, in welchem sie mit ihrer Familie uns und ihren Landsleuten sehr zur Last fiel. Als bei Eintritt des Frühjahrs ihr Mann und ältester Sohn die nöthigen täglichen Lebensbedürfnisse leicht wieder herbeischaffen konnten, war alle frühere Noth bald wieder vergessen, und diese Familie verweilte noch hier, als sich bereits alle unsere übrigen Grönländer längst schon auf ihre Frühjahrs-Erwerbs-Plätze begeben hatten. Nur durch mehrmalige ernstliche Ermahnungen von unserer Seite konnten sie vermocht werden, ihren Landsleuten mit ihrem Boote endlich nachzufolgen, worin aber Persita sich sehr ungern zu fügen schien, daher sie denn auch im verwichenen Herbst ihr Haus allhier leer stehen ließ, und sich auf vorgedachter Insel bei Verwandten einlogirte, weil sie glaubte, daß sie mit ihren vier Kindern sich



dort besser wie hier im Außern befinden würde. Dies war aber keineswegs der Fall gewesen, vielmehr waren ihre Kinder, ungeachtet des guten Erwerbes in diesem Winter, dermaßen herunter gekommen, daß sie aus Mangel an der nothdürftigen Kleidung nicht im Stande gewesen waren, sich zur Beerdigung ihrer Mutter hier einzufinden.

Am 7. März wurden den ledigen Brüdern und größern Knaben, 66 an der Zahl, in ihrer Chor-Versammlung herzliche Grüße von den ledigen Brüdern in Neuwied ausgerichtet. Dieselben hatten ihnen ein bedeutendes Geschenk an Geld übermacht, welches wir zum Ankauf von eisernen Pfeilen verwendet haben, die nach der Versammlung an die Anwesenden vertheilt wurden. Darüber entstand eine große Freude, zumal viele von ihnen erst Anfänger im Kajakfahren und im Seehundsfang sind, und sich noch nicht so viel verdienen können, als zum Ankauf eines Pfeiles erforderlich ist, daher auch ein Jeder bei Ueberreichung dieses Geschenkes seinen herzlichsten Dank gegen die gütigen Geber aussprach.

In einer Unterredung mit den Nationalgehülfen statteten uns dieselben erfreulichen Bericht von den Auswärtswohnenden ab, die von ihnen besucht worden sind. Besonders zeigen die jungen Leute viel Eifer im Lesenlernen.

Am 17ten war die Beerdigung des 6 jährigen entschlafenen Kindes Elias. Der Kleine wurde in voriger Woche von der Halsbräune befallen. Nach vergeblicher Anwendung einiger andern Mittel hatte ein spanisches Fliegen-Pflaster und ein warmer Umschlag die gute Wirkung gehabt, daß er Tags darauf außer eigentlicher Gefahr zu sein schien, und im Innern des Hauses



wieder munter herumliel. Allein da die Mutter desselben, welche schon einige Mal wegen zu großer Nachgiebigkeit gegen ihre noch unerzogenen Kinder hatte erinnert werden müssen, die von uns anempfohlene Vorsicht nicht beobachtet, und das Kind hatte ausgehen lassen, so erfolgte ein Rückfall, und in weniger als 24 Stunden der Tod. In der Begräbnißrede an die Gemeinde wurde von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern und dieser gegen die Kinder ausführlich gehandelt, und beiden Theilen mit Namhaftmachung mehrerer Punkte gezeigt, wie sehr sie darin oftmals noch aus Unverstand und in Folge verkehrter aus dem Heidenthum ihnen anlebenden Ideen dem Willen Gottes entgegen handeln und sich und den Ihrigen dadurch nach Leib und Seele den größten Nachtheil zuziehen. Alle wurden liebevoll ermahnt, in dieser Hinsicht mehr als bisher die Ermahnungen ihrer Lehrer zu beachten.

Am 25ten machten wir für diesen Winter den Beschluß der Schulen. Bei der angestellten Prüfung zeigte es sich, daß unsere Schüler abermals erfreuliche Fortschritte im Lernen gemacht haben. Eine besondere Ermunterung zum Fleiß ist ihnen das Neue Testament, welches die verehrte brittische und ausländische Bibel-Gesellschaft vor mehreren Jahren in grönländischer Sprache hat drucken lassen und unsern vier Missions-Plätzen ein Geschenk damit gemacht hat. Jeder Schüler erhält ein solches Buch, sobald er so weit gekommen ist, daß er in der Harmonie der vier Evangelisten fertig und ohne Anstoß lesen kann, wobei die Empfänger jedesmal eine rührende Freude zu Tage legen. — Hier haben wir noch einer Partie Tractätchen zu erwähnen, enthaltend kurze biblische



Geschichten, mit beigelegten Abbildungen, mit welchen uns der liebe Pfarrer Barth in Möttlingen im Württembergischen ein überaus schätzbares Geschenk für unsere Schuljugend gemacht hat. Diese Tractätchen wurden bereits zu Weihnachten an sämtliche des Lesens kundige Schüler vertheilt. Mit innigem Vergnügen nahmen wir das lebhafteste Interesse wahr, welches dies höchst willkommene Geschenk bei Großen und Kleinen erweckte, indem sogar mehrere Erwachsene, die den Schulunterricht bereits verlassen hatten, sich aufs Neue wieder dazu herbeifanden, vornehmlich um auch ein solches Tractätchen zu erhalten. Wir sagen dem gütigen Geber den herzlichsten Dank für dies so werthvolle Geschenk, wie auch für die Uebersendung eines Exemplars seines Missionsblattes, welches für uns von hohem Interesse ist. — Schon längst hatten wir bemerkt, daß kurzgefaßte biblische Kern-Auszüge der Fassungskraft unserer Grönländer besonders angemessen sind. Dies hat uns veranlaßt, jetzt auf die Uebersetzung der in Basel herausgekommenen Schrift: „Biblische Geschichten aus dem alten und neuen Testament“ Bedacht zu nehmen, wiewol wir für jetzt noch keine Aussichten hinsichtlich des Druckes derselben haben.

Am 2. April hielten wir am Abend mit unsern Grönländern ein Liebesmahl mit Brod, wozu wir abermals durch liebe Freunde in Petersburg in den Stand sind gesetzt worden, denen wir hiermit im Namen unserer Grönländer den erkenntlichsten Dank für diesen festlichen Genuß sagen. — Da uns ein ungenannter Wohlthäter eine Tonne Erbsen für unsere Grönländer hat zustellen lassen, so hielten wir es für zweckmäßig, dieselbe für Grüße umzutauschen, womit wir im Laufe dieses Winters



den vielen Kranken zuweilen eine Mahlzeit haben reichen und manchem Leidenden eine Erquickung haben verschaffen können. Gewiß wird der menschenfreundliche Geber, dem wir hiemit öffentlich unsern Dank bezeugen, uns seine Zustimmung hiezu nicht versagen.

Am 19ten fand die Beerdigung des ledigen Bruders Tobias Statt, der am 9ten auf einem auswärtigen Platz am Blutspeien aus der Zeit gegangen war. Er wurde in seinen Knabenjahren 1826 hier getauft, zeigte in der Folge vielen Fleiß im Lernen, brachte es so weit, daß er im Neuen Testament geläufig lesen konnte, und hatte auch etwas schreiben gelernt. Da seine nächsten Anverwandten auswärts wohnten, so hielt er sich, als er immer mehr zu kränkeln anfing, bei denselben auf, und beschäftigte sich viel mit dem Unterricht junger Leute.

Am 24sten erhielten wir die betrübende Nachricht, daß der verwitwete Br. Simon Tags zuvor bei einem heftigen Sturm auf der See verunglückt sei. Er war vor einigen Jahren mit seiner zahlreichen Verwandtschaft von Osten hieher gekommen und 1833 getauft worden. In den ersten Jahren seines Hierseins zeichnete er sich durch außerordentlichen Stumpfsinn in alle dem aus, was Bezug auf sein ewiges Wohl hatte. In dem letzten Winter, da er zum Genuß des heiligen Abendmahls gelangte, war jedoch eine merkliche Veränderung bei ihm vorgegangen, und wir hatten von da an an ihm einen fleißigen und andächtigen Kirchgänger.

Unsere Glocke war bisher nur an zwei Pfählen in der Nähe des Kirchensaales befestigt gewesen, was für denjenigen Bruder, der die Versamm-



lung zu halten und vorher das Lauten zu besorgen hatte, bei Sturm und Schneewetter immer mit vieler Unbequemlichkeit verbunden war. Dem abzuhelpen bauten wir in der letzten Hälfte des Mai einen Thurm ähnlichen Glockenstuhl auf unser Saal-  
dach (ein eigentliches Thürmchen läßt sich wegen der hier herrschenden Stoßwinde nicht wohl anbringen), und am 25ten wurde die Glocke hinaufgezogen und aufgehängt, so daß von nun an im Innern des Gebäudes gelautes werden kann.

Da wir von den Grönländern vernommen hatten, daß in der 5 Meilen von hier gelegenen Illua-Bucht Birkenstrauchholz vorhanden sei, so begaben sich am 8. Juni zwei von uns und sechs grönländische Ruderinnen mit unserm Boote dahin, um die Sache zu untersuchen. Im Allgemeinen fanden sie die Aussage der Grönländer gegründet, und waren im Stande, an der Stelle, wo sie ihr Zelt aufgeschlagen hatten, zwei Bootsloadungen Brennholz zu machen; auch erblickten sie in der Nähe noch mehrere Holzpläke. An einigen entfernteren Berglehnen soll noch mehr Strauchholz vorhanden sein; doch konnten sie dies für jetzt nicht in Augenschein nehmen, da mit der wieder eintretenden hohen Fluth das Treibeis von Osten her mit starker Strömung in die Buchten eindrang und sie nöthigte, sich auf den Rückweg zu begeben, da sie dann nach 12 stündiger Arbeit im Treibeise gegen Mitternacht vom 11ten auf den 12ten glücklich wieder hier eintrafen. Dafür waren wir mit ihnen um so dankbarer, da das Fahrwasser nach gedachter Bucht bisweilen vom Eise dermaßen verstopft wird, daß 14 Tage bis 3 Wochen lang kein Boot daselbst durchkommen kann. Wie sehr die sogenannten Eisblinke oder Gletscher hier zu Lande



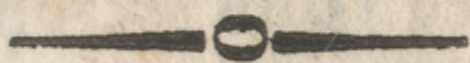
alljährlich zunehmen, davon bekamen gedachte Brüder auf dieser Reise einen abermaligen Beweis in die Hände. Eine ihrer Ruderinnen, die vor etwa 15 Jahren als Heidin in Illua gewohnt hatte, und jetzt als Wegweiserin diente, zeigte ihnen eine Stelle, wo damals das meiste Strauchholz vorhanden gewesen war, wo aber jetzt das Land und Gebüsch zu ihrem nicht geringen Erstaunen mehrere Klaftern hoch mit Eis belegt war. Dies Eis entsteht meist durch den alljährlich fallenden Schnee, der bei zuweilen eintretender gelinder Witterung sich in Eis verdichtet. Hierzu waren die letzten 5 bis 6 Jahre besonders geeignet, in welchen der Schnee in ungeheuern Massen fiel, und die wenigen Sommermonate so ausgezeichnet unfreundlich waren, — vornämlich der heurige, der alle vorherigen hierin zu übertreffen scheint, so daß wir hier unterm 60sten Grad noch nicht 6 Tage lang ohne neuen Schnee auf dem flachen Land gewesen sind, wie denn am 13. Juni Alles noch mit Schnee bedeckt ist.

Zum Schluß unsers diesmaligen Berichts empfehlen wir uns und unsere Grönländische Gemeinde angelegentlichst der treuen Fürbitte und dem fortwährenden Liebes-Andenken aller unserer lieben Geschwister und Freunde in der alten und neuen Welt.

J. B. Müller.

J. P. Lund.

M. A. Asboe.





## L e b e n s l a u f

des Bruders Paul Eugenius Layrik,  
Bischofs der Brüder-Kirche, heimgegangen zu  
Herrnhut den 31. Juli 1788.

---

Er selbst hat folgende Beschreibung seines  
Lebens hinterlassen mit der Ueberschrift:

Beweis der Erbarmung Gottes in Christo Jesu,  
an dem Exempel eines armen Sünders Paul Eugenius  
Layrik.

Meine lieben Brüder und Schwestern! Ihr seid in Liebe versammelt, der zerbrechlichen irdischen Hütte eines eurer Brüder das Geleit zum Grabe zu geben. Ihr habt ihn dem Leibe nach Alle gekannt. Billig verlangt ihr also auch zu wissen, wie der Einwohner dieser Hütte beschaffen gewesen. So kommt dann her und höret mir zu: ich will euch erzählen, was für Barmherzigkeit der Herr an meiner Seele gethan hat.

Ich bin geboren zu Wunsiedel im Vogtland am 13. Nov. 1707. Mein Vater war an diesem Orte Evangelisch-Lutherischer Superintendent, meine Großeltern aber waren unter der großen Verfolgung im 30jährigen Krieg aus Böhmen ausgewandert. Diese meine Großeltern lebten in Hof, nach wahrer Exulanten Art, in großer Armuth und doch



vergnügt. Der Großvater ging früh aus der Zeit, und hinterließ meine Großmutter in der bittersten Dürftigkeit mit drei unerzogenen Söhnen. Sie wagte es aber im Glauben und Vertrauen auf Gott, den rechten Vater der Waisen, und erwarb sich nicht nur ihren Unterhalt mit fleißigem Spinnen, sondern erzog auch ihre drei Söhne, daß der älteste General-Superintendent in Weimar, der mittellste Rentmeister in Pommern, und der jüngste, der mein Vater war, Superintendent in Wunsiedel wurde. Ich war der siebente Sohn meiner Eltern. Mein Vater schrieb in dem Kirchenbuch zu dem Zeugniß meiner Taufe folgende anmerkliche Worte: „Gott lasse diesen meinen Sohn einen allezeit bekehrten Paulum sein, und weil er durch die h. Taufe zum Himmel wohl und wiedergeboren, auch ein Kind der Seligkeit ewig sein und bleiben durch Christum. Amen!“ Mit solcher treuen und väterlichen Gesinnung sorgte er auch für meine Erziehung nach seiner Erkenntniß. Ich wurde aber gar bald in alle Jugendsünden dahin gerissen. Mein Zustand war mir auch nicht verborgen, sondern ich war mir wohl bewußt, daß ich nichts taugte. Als ich in meinem 12ten Jahr das erste mal zum heiligen Abendmahl ging, entstand bei mir ein Verlangen, fromm zu werden, und mich vor allen groben Ausbrüchen der Sünde zu bewahren. Und weil ich bei der Vorbereitung zum heiligen Abendmahl eine heilige Ehrfurcht vor dem Sacrament bei mir gefühlt hatte, so wünschte ich alle 8 Wochen zum Abendmahl gehen zu können. Denn, dachte ich, bei einer 4wöchigen Vorbereitung zum h. Abendmahl und einem 4wöchigen Andenken an dasselbe nach dem Genuß, wirst du am besten von der Herrschaft der Sünde bewahrt werden. Aber der gute Vorsatz währte nicht lange, und von der eigentlichen



Erkenntniß meines Herrn und Heilandes in Seiner blutigen Marter und Pein hatte ich keinen Begriff.

Ich kam auch bald darauf in ein Gymnasium, wo alle Jugendsünden mit großer Frechheit ausgeübt wurden; da wurde ich vollends mit hineingerissen. Die Liebe zur Welt und zu dem, was in der Welt ist, machte mich auch abgeneigt, die Theologie zu studiren, und brachte mich darauf, ein Jurist zu werden, in der Meinung, daß ich dabei der Ehre und Lust der Welt besser genießen könnte. Es starb aber um die Zeit, da ich auf Universitäten gehen sollte, einer meiner Brüder, der einige, der Theologie studirt hatte. Da nun mein Vater keinen unter seinen Söhnen mehr hatte, der in den Stand eines sogenannten Geistlichen treten mochte: so wurde ich dadurch unvermerkt zur Veränderung meines Entschlusses gebracht, und ich nahm mir vor, ein Theolog zu werden. Ich ging nach Leipzig, legte mich aber daselbst vornehmlich auf das Studium der Philosophie, und kam bei der Herrschaft der Sünde, unter welcher ich stand, auf solche Grundsätze, die dem Unglauben und dem Naturalismus ganz nahe waren. Doch blieb mir aus einem Collegio bei dem seligen Dr. Pfeiffer der von ihm sehr oft eingeschränkte Unterschied zwischen einem menschlichen und göttlichen Beifall in meiner Seele hängen. Was menschlicher Beifall und menschliche Ueberzeugung sei, das wußte ich; aber von einem göttlichen Beifall und einer göttlichen Ueberzeugung hatte ich keinen Begriff. Es stieg daher in mir nicht selten eine geheime Sehnsucht auf, zu wissen und zu erfahren, ob und was ein solcher göttlicher Beifall sei? Ich fing dann auch an, selbst auf den Kanzeln zu predigen, suchte aber dabei nichts als meine Ehre, und ahmte des-



halb den damaligen berühmtesten Kanzelrednern nach. Nachdem ich 2½ Jahr in Leipzig zugebracht hatte, rief mich mein Vater auf einen Winter nach Hause. Ich ging dahin mit dem Vorsatz, nach Verlauf dieser Zeit wieder auf Universitäten mich zu begeben, daselbst zu bleiben, und mich zu Lesung der Collegien geschickt zu machen. Zum Predigtamt hatte ich keine Neigung, weil ich doch nicht gern predigen wollte, was ich selbst nicht glaubte; auf einer Academie aber glaubte ich meine eingesogenen Meinungen und Lehrsätze ohne Gefahr vorzutragen zu können. Dazu hatte ich mir Helmstädt ausersehen, auch meines Vaters Beistimmung dazu bereits erhalten. Der Herr aber, den ich nicht kannte, der aber doch umfassen meinen ganzen Lebenslauf, lenkte die Umstände so, daß ich nach Jena zu gehen mich entschloß. Unterwegs wurde ich, als ich über einen schmalen Steg ritt, vor einer augenscheinlichen Lebensgefahr bewahrt. Das machte einen Eindruck in mein Gemüth; darüber ward ich stutzig, und konnte es nicht vergessen. Allein in den ersten Wochen kam ich in Jena in schlechte Gesellschaft, und vergaß darüber auch dieser Bewahrung; doch wurde mir eben diese Gesellschaft so zur Last, daß ich derselben entledigt zu sein mich sehnte. Einer meiner ehemaligen Freunde wurde um diese Zeit erweckt, und hielt sich zu den erweckten Studenten, die man damals Pietisten nannte. Da er mir nun selbst früher viele Lästerungen gegen die Erweckten erzählt hatte, so mißbrauchte ich diese seine Mittheilungen jetzt gegen ihn, um ihn von dem eingeschlagenen Wege wieder abzubringen. Allein zu seinem und meinem Glück gab er mir kein Gehör, hatte aber auch keine Freudigkeit, mir meinen Irrweg vorzuhalten. Ich



suchte es also auf eine andere Weise anzufangen, nahm mir vor, in eine Erbauungsstunde mit hinein zu gehen, und setzte fest, daß ich gewiß etwas auffinden würde, wodurch ich meinen Freund wieder auf meine Seite zu bringen hoffte. Der damalige Herr Magister Spangenberg (unser Bruder Joseph) hielt diese Erbauungsstunde. Sie war kaum halb beendigt, so wurde ich so geschlagen in meinem Innern, daß ich den weitem Vortrag nicht mehr hörte, sondern in ein tiefes Nachdenken über mich selbst versank. Zwei Gedanken wurden mir plötzlich klar, und kamen mir Tag und Nacht nicht aus dem Sinn. Der erste war: ich bin ein verlornen und verdammtes Mensch; der andere: willst Du, Herr Jesu, ein Werk der Barmherzigkeit an mir thun, so will ich mit Leib und Seele ewig Dein Eigenthum sein. Was in meinem Innern vorging, wurde nun auch bald, zur höchsten Befremdung aller derer, die mich zuvor gekannt hatten, äußerlich an mir offenbar. Ich speiste mit einer großen Gesellschaft an dem Tisch eines Doctors. Hatte ich bisher vor derselben frei und frech alles Gute verlästert, so fing ich nun an freimüthig und bisweilen nur gar zu häufig meine ehemaligen Aeußerungen zu widerrufen, und die Nothwendigkeit der Befehrung zum Heiland zu behaupten. Von den damaligen Brüdern in Jena nahmen mich sogleich einige in ihre Freundschaft auf, welches mir sehr förderlich war. Nichts aber lag mir mehr an, als der Vergebung meiner Sünden und meiner Seligkeit gewiß zu werden; darum flehte ich zum Heiland mit tausend Thränen, und Er war so gnädig, und ließ mich mit einem solchen Uberschwang der Gnade Friede vor Seinen Augen finden, daß ich meinen Kopf getrost darauf hätte las-



sen können: „Er ist mein und ich bin Sein.“ Mein Herzenszustand war damals in den Versen ausgedrückt: Es müsse doch mein Herz nur Christum schauen; besuche mich, mein Aufgang aus der Höh', daß ich das Licht in Deinem Lichte seh', und könne schlechterdings der Gnade trauen; kein Fehler sei so schwer und groß in mir, der mich von solchem Blick der Gnade führ'. Ich lieg, Erlöser, Dir zu Füßen, richt' mich durch Gnade wieder auf! ꝛc.

Es wurde dann auch bald in mir das Verlangen rege, Ihm zu dienen; und weil ich in meinem Vaterlande dazu keine Aussicht zu haben glaubte, so faßte ich zugleich den Vorsatz, von meiner Freundschaft und von meinem Vaterlande entfernt zu werden. Bald darauf wurden noch mehrere unter meinen in Jena studirenden Landsleuten erweckt, und die erste Liebe brannte unter uns so gewaltig, daß wir außerordentlich gesegnete Zeiten hatten, in größter Vertraulichkeit mit einander lebten, Herzensbanden und Gesellschaften unter uns hielten, ohne daß Jemand uns dazu angewiesen hätte. Die damaligen Schulen in den Vorstädten von Jena, in welchen etlich und dreißig erweckte Studirende, jeder täglich eine Stunde Unterricht ertheilte, waren ein gesegnetes Mittel, die Gemeinschaft zu befördern. Und da es an Schmach und Schimpf dabei nicht fehlte, so wurde auch dadurch das Feuer immer angeblasen, und der Eifer, den Heiland frei zu bekennen, immer größer. Unter einer solchen öffentlichen Schmach lernte ich im Jahr 1729 den seligen Grafen von Zinzendorf zuerst kennen. Er reiste durch Jena, und blieb nur etliche Stunden da, ging aber von dem Posthause, wo er abgestiegen war, durch die Johannisstraße



in die Wohnung eines Bruders. Gleich hinter ihm gingen wol etliche hundert Studenten her, die ihn mit Pfeifen, Bischen und Schreien verfolgten. Ich trat eben aus der Hausthüre, um in die Schule zu gehen, und daselbst meinen Unterricht zu ertheilen. Der Anblick fiel mir nicht wenig auf, und in meinem Herzen hieß es: das ist gewiß ein Knecht Jesu Christi, weil ihn die bösen Buben so verspotten. Ich kannte ihn aber nicht, und ging in der Stille fort in meine Schule. Kaum hatte ich eine halbe Stunde lang dieselbe besorgt, so kam ein Bruder zu mir, der mich bestellte, in eben das Haus zu kommen, weil der Herr Graf von Zinzendorf da sei. Ich ging, sah diesen Mann Gottes und hörte ihn über den Vers reden: Quisnam possit enarrare, quam sit dulce Te amare (Wer hat jemals doch beschrieben, wie so süß ist, Dich zu lieben)! Daß es süß und angenehm sei, den Heiland zu lieben, könne man wol aussprechen; aber wie süß es sei, vermöge kein Mund zu beschreiben. Der erste Umstand, bei welchem ich den Grafen sah, und die Worte, die ich von ihm hörte, erweckten in meinem Herzen sogleich eine zärtliche Liebe zu ihm, die in der Folgezeit großen Einfluß auf meinen Gnadengang hatte. Die Brüder Martin Dober und David Mitschmann der Aeltere besuchten uns bald darauf in Jena, und gaben mir die erste angenehme Idee von der Brüdergemeine. Ich mußte aber noch vor Verlauf eines Jahres nach Hause zu meinem Vater, um ihn in seinem Alter zu unterstützen. In seinen Superintendentur-Verrichtungen ging ich ihm auf alle Weise an die Hand, predigte fleißig für ihn, suchte aber alle Zeit und Stunden sorgfältig aus, da ich allein sein, mit dem Heiland



umgehen und mich in Seinem Worte weiden konnte. Und weil mir dabei immer so war, als wenn Alles, was mich umgab, mir meinen Schatz rauben wollte, so wurde ich ziemlich unleidlich gegen Alles, was nach der Welt schmeckte, und erklärte mich gar oft in Predigten und sonst sehr hitzig und scharf dagegen. Einige Düppelsche Schriften und die Lebensbeschreibungen der Altväter, die mir damals von einem guten Freunde zugesandt und empfohlen worden waren, hätten mich bald von der Spur der evangelischen freien Gnade ab und auf ein eigenes Thun und Wirken gebracht. Ich bekam aber, ohne Zweifel durch meines lieben und barmherzigen Heilandes Regierung, gerade zur rechten Zeit von meinem lieben Bruder Spangenberg einen Brief, durch welchen ich von der unglückseligen Bemühung nach eigener Heiligkeit aufs herzlichste abgemahnt und zur freien Gnade in Jesu Christo zurückgerufen wurde. Es war mir so, als wenn ein neues helles Licht mich umstrahlte, und mich aus der Trübheit meines Herzens, darein ich mich durch mein eigenes Wirken gebracht hatte, auf einmal herausriß. Dem Herrn sei auch für diese Stunde ewig Dank! — In dieser Zeit suchte mein Vater, dessen Herz der Herr sehr zu mir geneigt hatte, mich zu bewegen, mich ihm in seinem Amte adjungiren zu lassen; und der damalige Hofprediger in Bayreuth, Silchmüller, wäre ihm aus guter Meinung gern dazu behülflich gewesen. Die Neigung aber, die einmal in meinem Herzen Platz gewonnen hatte, aus meinem Vaterlande und aus meiner Freundschaft auszugehen, und dem Herrn in der Fremde zu dienen, widerstand allen solchen Bemühungen, mich in meinem Vaterlande fest zu machen. Da endlich



im Jahr 1731 mein Vater als ein armer Sünder, der den Grund in Jesu theuerm Verdienst gesucht und gefunden hatte, aus der Zeit ging; glaubte ich den glücklichen Zeitpunkt erreicht zu haben, mich von meiner Freundschaft ganz zu entfernen, und mich in die Fremde zu begeben. Es bot sich mir auch gleich die schönste Gelegenheit dar, indem ich durch den Magister Brumhard in Jena zur Information und Erziehung eines jungen Herrn in einem frommen gräflichen Hause, welches ich einmal besucht und sehr lieb gewonnen hatte, einen Ruf erhielt. Mit Freuden nahm ich denselben an, wollte aber zuvor, weil ich kränklich war, den in der Nähe befindlichen Egerschen Sauerbrunnen brauchen. Kaum war ich einige Tage in Eger gewesen, so brannte die ganze Stadt Wunsiedel ab, und mit unserm Hause verbrannten auch alle meine Bücher und die auf der Universität mit großem Fleiß nachgeschriebenen Collegia. Bei meiner Nachhausekunft war ich genöthiget, in einem kleinen Gartenhäuschen außer der Stadt zu wohnen und zu übernachten; welchen Umstand ich als eine glückliche Vorbedeutung für mich ansah, ein Pilger der Erde zu werden und nichts eigenes zu besitzen. Unterdeß war der nachmalige Abt Steinmeh in dem gräflichen Hause, in welches ich kommen sollte, zum Besuch gewesen, und hörte daselbst, daß ich hinkommen würde. Weil er aber selbst, ohne mich zu kennen, den Gedanken gefaßt hatte, mich in der neu zu errichtenden Schule in Neustadt an der Aisch zu brauchen: so widerrieth er jenen Vorschlag so stark, daß derselbe ohne mein Vorwissen wieder rückgängig wurde. Ich selbst aber erhielt von dem Consistorio in Bayreuth eine Vorladung, mich zum Examen zu stellen. So ungewöhnlich



dies überhaupt war, einen Candidaten zum Examen zu rufen, ohne daß er darum angehalten: so sehr schien es auch meinem Vorsatz entgegen zu sein, in meinem Vaterlande keine Dienste anzunehmen. Ich wurde aber doch in meinem Herzen angewiesen, selbst meinen gutgemeinten Eigenwillen der Führung und Leitung meines lieben Herrn zu unterwerfen. Demnach reiste ich nach Bayreuth, und stellte mich zum Examen. Dasselbst traf ich die Herren Steinmeß und Sarganeck auf ihrer Durchreise an, sah sie das erstemal und gewann sie sogleich herzlich lieb. Sie redeten mir sehr zu, den Ruf zum Conrectorat in Neustadt anzunehmen, wo damals Steinmeß Superintendent, und Sarganeck Rector war. Ich konnte mich aber wegen meiner festgewordenen Neigung, aus meinem Vaterlande auszugehen, dazu nicht entschließen, obgleich Neustadt an der Aisch über 20 Meilen von meiner Vaterstadt und Freundschaft entfernt war. Ich betete und weinte aber viel deshalb zum Heiland, und wurde endlich so weit in meinem Herzen gebracht, daß, wenn mir ungeachtet meiner abschläglichen Antwort dennoch die Vocation zum Conrectorat vom Consistorio würde zugeschickt werden, ich mich nicht weigern könne, dieselbe anzunehmen. Und so geschah es denn, daß mir die Vocation, als ich kaum etliche Tage wieder zu Hause war, nachgeschickt wurde, da ich sie nunmehr als einen Ruf vom Herrn annahm. Ich reiste aber doch erst nach Halle, wurde daselbst vom Dr. Franke, Baumgarten, Knapp und Andern aufs herzlichste aufgenommen, und erlebte das Vergnügen, daß einer meiner ehemaligen Freunde, der Verfasser des Laster-Gedichts „Muffel, oder der neue Heilige“ kräftig erweckt und von der Finsterniß zum Licht



befehrt wurde. Auf der Rückreise besuchte ich meine lieben Jenaischen Brüder, und wurde sonderlich von meinem lieben Bruder Spangenberg aufs herzlichste aufgenommen. Da ich ihm erzählte, daß ich zum Herrn Steinmeyer kommen würde, tröstete er mich mit den Worten: „Mein Bruder, wenn du Steinmeyers Schuhpußer und ich dein College würde, so wäre es für uns Beide Glücks genug.“ In Bayreuth wurde ich beim Consistorio zu dem Conrectorat in Neustadt an der Aisch verpflichtet, und reiste sodann getrost dahin ab. Herr Steinmeyer empfing mich wie ein Vater, und Herr Sarganeck wie ein Bruder. Es war gerade zu der Zeit durch das evangelische Zeugniß des Hrn. Steinmeyers eine große Erweckung daselbst; Alles stand im Feuer der ersten Liebe. Herr Steinmeyer war in Bekanntschaft und Briefwechsel mit allen damaligen Knechten Gottes. Auch die Herrnhutischen Brüder besuchten uns fleißig und der Graf Zinzendorf kam etlichemal dahin. Dies Alles brachte und erhielt mich in einer seligen Connerion mit dem Werke Gottes in ganz Deutschland. Sonderlich kam ich damals auch bald in Bekanntschaft mit unserm lieben Bruder Jonas Paulus Weiß, der in Nürnberg war. Zehn Jahre lang unterhielten wir einen angenehmen Briefwechsel, wodurch ich von dem, was im Reiche Gottes vorging, von Zeit zu Zeit Nachricht erhielt. Da unser lieber Herr Steinmeyer bald darauf nach Kloster Bergen berufen wurde, so kam ich selbst mehr in die Arbeit an den Erweckten, und da ich nebst meinem treuen Collegen Sarganeck wohl einsah, daß wir derselben nicht gewachsen waren, auch bei der überhäuften Schularbeit nicht einmal die erforderliche Zeit dazu hatten: so baten wir, auf Anrathen des



Abts Steinmeyer um ein Paar verehelichte Geschwister von Herrnhut. Wir erhielten auch erstlich die Geschw. Melchior Zeisberger, und nach ihnen die Geschw. Johann Schneider, welche mir und den erweckten Seelen in Neustadt zu großer Förderung waren. Im Sommer 1734 wollte ich eine Besuchreise nach Kloster Bergen thun, und kam unterwegs nach Lobenstein, wo ich den Graf Zinzendorf antraf. Er bot mir sogleich an, mich mit nach Herrnhut zu nehmen, wohin er in der Nacht abreiste. Dies Anerbieten nahm ich als aus der Hand meines lieben Herrn dankbar an, kam am 30. Juli daselbst an, und sah die Stadt Gottes mit Augen an. Herrliche Dinge wurden da geprediget. Menschen Gottes traf ich an, und eine Haushaltung, die ich sogleich für eine Haushaltung Gottes erkannte. Mein Herz und Sinn wurde mit derselben auf ewig verbunden. Ich hing nur zu sehr an der mir anvertrauten Schule in Neustadt, sonst wäre ich gewiß sogleich in Herrnhut geblieben. Aber dennoch reiste ich mit einem unvergeßlichen Eindruck von dem Werke Gottes, das ich gesehen hatte, weg, bezeugte solches in Halle und Kloster Bergen, wo ich besuchte, und wurde von der Zeit an von der ehemaligen vertraulichen Freundschaft ausgeschlossen. Hingegen wurde meine Verbindung mit der Brüdergemeine immer fester; von Zeit zu Zeit wurde ich durch den Besuch durchreisender Brüder erfreut, besuchte auch selbst 1740 wieder in Marienborn, und hatte die Gnade, dem Abendmahl auf dem Herrnhaag als Gast beizuwohnen. In eben der Zeit bekam ich einen Ruf nach Kloster Bergen zur Inspection des dortigen Pädagogii. Denselben hatte ich auch nach dem Rath des Grafen Zinzendorf angenommen. Denn



diesem lag es immer noch sehr an, den Abt Steinmeh wieder zu gewinnen, und seine schöne Saat in Magdeburg nicht dem nach dem Heimgang der Männer Gottes in den Religionen gewöhnlichen Schicksal zu überlassen. Ich bat um meinen Abschied, den ich auch erhielt. Als ich mich aber anschickte abzureisen, kam der Markgraf zum Besuch seines Veters nach Neustadt, besah auch das Collegium und wurde von verschiedenen, selbst von Kindern so stark angegangen, mich beim Rectorat zu erhalten, daß ich wiederholten Befehl bekam, zu bleiben. Auch wurde mir zu verstehen gegeben, wenn ich es demungeachtet durchsehen und von Neustadt weggehen würde, so wolle der Markgraf das Collegium ganz eingehen lassen. Das griff mich auf der empfindlichsten Ecke an; denn unmöglich konnte ichs verschmerzen, daß meine liebe blühende Schule eingehen und verfallen sollte. Ich unterwarf mich daher dem Befehl, und beschloß, noch einige Jahre in Neustadt zu bleiben, und wo möglich der Schule eine festere Consistenz zu verschaffen. Alles ließ sich sehr günstig dazu an. Auf mein Verlangen erhielt ich einen meiner ehemaligen Schüler zum Adjunct, merkte aber dabei auch wol, daß ich so fest angebunden wurde, als ob ich meine ganze Lebenszeit daselbst zubringen sollte. Hiezu kam, daß zwischen den erweckten Seelen in Neustadt, Nürnberg, Fürth und Erlangen eine sehr genaue Verbindung entstand, die eine solche Form brüderlicher Gemeinschaft bekam, die man sonst noch nirgends auf den Fuß hatte einrichten können. Dabei kamen wir in immer mehrere Verbindung mit der Brüdergemeine, wurden mit Gemein-Nachrichten versehen, hielten unsere Orts- und vierteljährigen Provinzial-Conferen-



zen, und waren bei unserer selbst gemachten Einrichtung ziemlich zufrieden. Dies Alles schien mich auf immer an Neustadt zu fesseln. Auch hatte ich eine große Erweiterung der Schulgebäude vorgenommen, die durch viele ansehnliche Beisteuern aus ganz Deutschland sehr gut von Statten ging. Als aber das Gebäude gerade vollendet war, erneuerte mein lieber Heiland Seinen Gnadenruf an mich zur Brüdergemeinde, bei Gelegenheit eines Briefes von unserm Bruder Johannes von Watterville, am 2ten Pfingsttag 1742 so kräftig in meiner Seele, daß ich von da an fest und unbeweglich beschloß, mein Schulamt als Rector niederzulegen, und mit dem Brüdervolke Freud und Leid zu theilen. Ich hielt dann abermals um meine Entlassung an, konnte aber lange keine Resolution erhalten. Weil aber dennoch mein Entschluß im Herzen fest war, so bat ich die Gemeinde schriftlich, mich, obgleich noch abwesend, aufzunehmen. Meine Bitte wurde mir gewährt; am 21. Juli wurde ich auf dem Herrnhaag abwesend aufgenommen, und von der Zeit betrachtete ich mich als einen freigemachten Diener Jesu. Nach 8 monatlichem Anhalten erhielt ich endlich eine ehrenvolle Entlassung und kam dann am 20. Dec. 1742 in Marienborn an. Zwei Tage darauf wurde ich als ein ordentliches Mitglied der Gemeinde des heiligen Abendmahls mit derselben theilhaftig, und lebte wie ein Kind ins Vaters Hause in einer seligen Ruhe in Marienborn. Von dem Br. Johannes von Watterville wurde ich zu der Arbeit unter den ledigen Brüdern eingeleitet. Nach der Zurückkunft des Grafen Binzendorf aus Amerika 1743 wurde ich am 1. Mai zur Zeugensache confirmirt, am 25sten desselben Monats mit meiner seligen Frau Anna



Maria Elisabeth gebornen Günther in Marienborn zur heiligen Ehe verbunden und nach dem Hirschberger Synodus zum Vorsteher des Seminarii und Pädagogii in Marienborn angestellt, und am 28. Aug. 1743 von Br. Johann Mitschmann dem Älteren dazu eingeseget. Zu Anfang des Jahres 1744 wurde ich vom Grafen Zinzendorf nach Gnadek (Buhrau in Schlesien) gerufen, genoß daselbst viel Seliges für mein Herz und wurde mit dem Auftrag in die Wetterau zurückgeschickt, das Seminarium und die Anstalt nach Lindheim zu versehen. Ich stand denselben noch drei Jahre vor, wohnte dem Synodus in Zeist 1746 bei, und zu Anfang 1747 wurde mir die Besorgung der Pilger-Oekonomie in Herrnhaag aufgetragen. Die trüben Stunden, welche ich bei der damaligen Sichtszeit gehabt, sind alle da begraben, wo Jesu Bußkampfschweiß den Boden duftig machte. Da in eben diesem Jahr der Bischof Polycarpus Müller entschlief, so wurde ich an seiner Statt nach Schlesien zur Direction des Pädagogii gesendet. Ich besorgte dasselbe 1748 in Neusalz, wohnte aber auch der in diesem Jahre zu Groß-Hennersdorf gehaltenen Landesherrlichen Commission bei, und transportirte dann gegen Ende des Jahres das Pädagogium nach dem sogenannten Schlüssel in der Peile. Ungeachtet ich in diesem Jahre in den damals sich besonders hervorgethanen übertriebenen Mysticismus, wobei die Lehre von der Marter Gottes sehr aus den Augen gesetzt wurde, stark mit eingeflochten war: so entzog mir doch der Heiland nicht das zarte Gefühl Seiner trostreichen Nähe, und brachte mich dadurch bald wieder auf die rechte evangelische Spur. Im Mai 1749 wurde ich zu einem ökonomischen Sy-



nodus nach Barby und bald darauf im Herbst  
 nach England gerufen. Dasselbst bekam ich den  
 Auftrag das Seminarium nach Barby und das  
 Pädagogium in den Catharinenhof nach Großhen-  
 nersdorf zu transportiren. So schwer es mir  
 wurde in dem späten Herbst einen so weiten Trans-  
 port mit jungen Leuten zu unternehmen, so wagte  
 ichs doch in kindlich einfältigem Gehorsam. Unser  
 lieber Herr unterstützte auch dieses Unternehmen mit  
 Seinem Segen so mächtig, daß nicht nur das  
 Seminarium in Barby und das Pädagogium in  
 Großhennersdorf noch vor der Mitte des Novem-  
 ber aus der Wetterau glücklich ankam, sondern  
 auch das Pädagogium aus Schlesien gegen Ende  
 des Monats an letztgenannten Ort gebracht wurde.  
 Diese in dem Catharinenhof eingerichtete Anstalt  
 währte gegen 15 Jahre und wurde von unserm  
 lieben Herrn mit vielem Segen begnadiget. Es  
 war dieselbe wirklich eine lebendige Antwort auf  
 die Frage: „Wird in unsern Friedenshäusern  
 nicht im Innern und im Außern Seine Freund-  
 lichkeit geschmeckt?“ Daneben besorgte ich auch  
 die übrigen Anstalts-Defkonomien, und erfuhr, son-  
 derlich während des siebenjährigen Krieges, unzähl-  
 bare Proben der zärtlichen Liebe und Vorsorge un-  
 sers himmlischen Vaters, dafür ich Ihm gar oft  
 ein Auge roth und naß, ein Herz dankbar und  
 warm zum Gratiäs dargebracht habe. Im Jahr  
 1763 wurde Br. Johannes Lorez und ich als  
 Deputirte der Brüder-Unität nach St. Petersburg  
 gesendet, und wir waren Augenzeugen, wie der  
 Herr Sein Volk an dem Orte und in dem Reiche,  
 wo es viele Jahre lang mehr als an irgend einem  
 andern Orte verachtet, geschmäht und verfolgt ge-  
 wesen war, ehrte und eine bisher ganz verschlossene



Thür in Gnaden öffnete. Auf dieser Reise hatte ich das Glück, das edle Werk Gottes unter der Ehstnischen und Lettischen Nation zu sehen, und einen tiefen Eindruck davon zu bekommen. Bei unserer Zurückkunft trat ich meine Frau als Leiche an. Ungeachtet des tiefen Schmerzes, den meine Seele dabei empfand, schenkte mir der Heiland eine völlige Ergebenheit in Seine mir zwar verborgene aber doch gewiß selige Führung. Ich merkte bald, daß eine ganz neue Periode meines Ganges durch diese Zeit anging. Sobald daher der Synodus zu Marienborn 1764 zu Ende war, begab ich mich in das Witwerhaus in Herrnhut, und dachte in demselben als ein Einsamer des Herrn meine Tage selig zu beschließen. Auch muß ich bekennen, daß mir ungemein viel Seliges aus der Fülle des Verdienstes Jesu in diesem Chore zu Theil geworden ist. Als einen ganz eigenen Segen meiner Witwerzeit merke ich besonders an, daß mich der Herr in der Schule Seines Geistes mein Elend noch viel gründlicher hat kennen lernen lassen, und mir das Geheimniß geoffenbart hat, durch die Gnade Seines theuern Verdienstes zu leben. Lob und Preis sei Ihm dafür in alle Ewigkeit! Ich war in meinem Witwerchore mit meinen lieben Chorgenossen in herzlicher Liebe und Vertraulichkeit innigst verbunden, und hatte, bei aller mir damals obliegenden überhäuften Arbeit und den vielen Geschäften im Unitäts-Vorsteher-Collegio und bei der Administration des lutherischen Tropicus, doch einen solchen stillen, seligen, von Sorge und Kummer freien Gang, als ich zuvor in der Gemeinde nie gehabt hatte. Desto schwerer fiel es mir, aus dieser meiner stillen Verborgenheit im Jahr 1765 wieder herauszutreten, um das Gemeinhelferamts-



oder wie es damals hieß, das Dekonomat in Barby zu übernehmen. Weil aber der Wille meines Herrn, dem ich mich ganz schuldig zu sein erachtete, mir doch lieber war, als meine eigene leichte und unbeschwerte Situation, so ergab ich mich dann abermals Seiner weisen Leitung. — Am 7. Sept. 1765 wurde ich mit meiner jetzigen Frau, Sophie Eleonore, gebornen Cunow, verwitweten Randelin getraut und reiste mit ihr zu Ende des Monats nach Barby ab. Auch hier schenkte mir der Herr gar selige Stunden. Dabei mußte ich jährlich einmal nach Herrnhut reisen, und etliche Monate mich daselbst bei dem Unitäts-Vorsteher-Collegio aufhalten, wobei ich an Freude und Leid in der Brüder-Unität von Herzen Antheil nahm. Doch begleitete mich immer eine starke Sehnsucht, der überhäuften Geschäfte mehr entledigt zu werden, und etwa irgendwo in einer kleinen Gemeinde im Wort und in der Lehre zu arbeiten. Da ich nun bei Anlegung des kleinen Gemeinortes Gnadau mit gebraucht wurde, so hoffte ich immer heimlich darauf, daß dies vielleicht einmal mein Ausruheplätzchen werden würde. Allein auf dem Synodus zu Marienborn 1769 wurde ich nicht nur in der Administration des Lutherischen Tropus bestätigt, sondern auch zu einem Mitgliede der Unitäts-Ältesten-Conferenz ernannt. Da mir der gute und gnädige Wille meines lieben Herrn allemal, seit ich Ihn kenne oder vielmehr von Ihm erkannt worden bin, mein Wählen gewesen war; so ließ ich mir auch diesen Seinen Weg von Herzen wohlgefallen. Im Jahr 1773 wurde mir eine Visitation der Mission in Labrador aufgetragen. Von der Reise dahin hätte ich wol viele und mancherlei Proben der Barmherzigkeit meines lieben



Herrn zu erzählen. Zweimal hat Er uns aus augenscheinlicher Lebensgefahr errettet. Einmal am 15. Juli, da wir an der Küste von Labrador auf einen steinigten Grund aufliefen, etliche Stunden mit dem Vordertheil des Schiffes festsaßen, und alle Augenblicke erwarten mußten, daß der starke Wind und die Wellen unser Schiff zertrümmern würde. Er allein hat uns durch die aus der See wieder zurückkommende Fluth errettet, nachdem alle menschliche Mühe und Hülfe vergeblich war versucht worden. Das andere Mal, da wir am 29. Sept. von Nain ausfahren, und am 30sten durch die Inseln hindurch in die See gehen wollten, stieß unser großes Schiff, welches 14 Fuß unter dem Wasser ging, auf eine verborgene Klippe, die nur 7 Fuß unter dem Wasser verborgen war. Wir bekamen sieben bis acht Stöße, unter denen einige so heftig waren, daß sich das Schiff schon anfing umzulegen. Alle unsere Matrosen waren so erschrocken, daß sie weder Hand noch Fuß regen konnten. Aber auch in der Noth hat unser gnädiger Gott über uns Flügel gebreitet. Der erste Anblick der Eskimos in Chateaubai, ihr freundlicher und friedlicher Empfang sowol in ihren Zelten, als auf der Küste von Nain, ihre Neigung das Evangelium zu hören, und die hoffnungsvolle Aussicht, daß sich der Heiland auch aus dieser armen Nation Seinen Schmerzenslohn sammeln werde, bleibt mir lebenslang unvergeßlich. Am 21. Dec. 1773 langte ich mit meiner Frau froh und dankbar wieder in Barby an, und glaubte nunmehr daselbst die bei der Unit.-Welt.-Conferenz mir aufgetragenen Geschäfte in der Stille besorgen zu können. Allein bald nach dem Anfang des Jahres 1774 wurde mir eine abermalige Besuch-



reise, und zwar unter die auswärtigen Geschwister und Freunde, angetragen. Wir begaben uns daher wiederum auf die Reise und besuchten die meisten Societäten in Vogtland, Franken, Schwaben und Württemberg. Von da gingen wir in die deutsche und französische Schweiz und hatten das Vergnügen, über 1100 Personen, denen ihre Seligkeit in dem Verdienst Jesu Christi anliegt, zu sprechen und Gehülfen ihrer Freude zu werden. Dazwischen ging ich nach Bündten, und traf auch dort eine edle Saat des Evangelii an, hatte in Chur auf einmal 15 Prediger und unter diesen zwei Dekane bei mir in meinem Quartier, die einmüthig bezeugten, daß sie beim Kreuze bleiben und Jesu Marter treulich treiben wollten. Auch die schöne Erziehungs-Anstalt in Montmirail war mir zu großer Freude; daselbst hielt ich mit den sämtlichen Arbeitern in der Schweiz acht Tage lang eine ausführliche Unterredung über ihren Dienst an den Seelen. Von da gingen wir nach Mumpelgard, durch den Elsaß, die Pfalz, die Wetterau und Thüringen, und langten am 4. Oct. wieder in Barby an. Auf dieser Reise hatte ich sechs lutherische und drei reformirte Akademien und die meisten theologischen Professoren auf denselben besucht und über die Festhaltung an dem lautern Evangelio von Jesu blutiger Versöhnung gar viele Unterredungen gepflogen. Unterdeß war der Synodus auf das künftige Jahr ausgeschrieben worden, bei welchem dann ein neuer Periodus auf mich wartete. Ich hatte wol immer die Ueberzeugung gehabt, daß es für die Brüder-Unität gut sein würde, wenn etliche Mitglieder der Unitäts-Altesten-Conferenz zu Arbeitern in den Gemeinen angestellt würden, um denselben mit der vom Ganzen



erlangten Kenntniß zu dienen, die sie von dem Gang der Gemeinen mitbrächten; für meine Person aber wartete ich auf ein Ausruheplätzchen in einer kleinen Gemeinde, und zwar am liebsten in Gnadau. Allein der Heiland dachte ganz anders. Er entließ mich aus der neuen Unitäts-Ältesten-Conferenz, und setzte mein Herz in eine so ruhige Unbekümmertheit über mich selbst, daß ich mich Ihm ohne einige Ausnahme kindlich überlassen konnte. In dieser Gemüths-Situation befand ich mich, als ich am 4. Sept. zu einem Bischof der Bräderkirche und am 25ten zum Provinzial-Helfer in Schlesien und zum Gemeinhelfer und Pfleger des Ehechores in Gnadenfrei ernannt wurde. Bei der vervielfältigten Arbeit dieses meines Geschäfts stärkte mich der Heiland an Leib und Seele so, daß Alles besorgt werden konnte. Auf dem Synodus 1782 wurde mir die Bedienung der Oberlausizischen Gemeinen und besonders der Gemeinde in Herrnhut übertragen, welches Amt ich am 13. November, als an meinem 76sten Geburtstage, mit willenloser Ergebenheit in die Leitung meines Herrn mit mir, Seinem schwachen Kinde, antrat.

So weit er selbst.

Dem vom Synodus 1782 ihm ertheilten Ruf zufolge übernahm der selige Bruder das Gemeinhelferamtsamt in Herrnhut und die Provinzialhelfer-Geschäfte in den Oberlausizischen Gemeinen, welche er mit der ihm stets eigenen musterhaften Treue und Pünktlichkeit besorgte. Bei zunehmendem Alter und bei der Abnahme seiner Kräfte gereichte es ihm zu großem Trost und zu wesentlicher Unterstützung, als die Unitäts-Ältesten-Conferenz im



Jahr 1784 hieher zog, mit der er jederzeit in der herzlichsten Liebe und Verbundenheit stand.

Eine kurze Nachricht von dem seligen Bruder, in so fern er Gelehrter und Schriftsteller war, wird hier nicht am unrechten Orte stehen. Schon damals, als er der Schule in Neustadt an der Aisch als Rector vorstand, wurde er unter die vorzüglichsten Schulmänner Deutschlands gerechnet, so wenig es ihm selbst um einen großen Namen in der gelehrten Welt zu thun war. Seine Schule wurde, wie Halle und Kloster Bergen, aus den entferntesten Provinzen zahlreich besucht. Gewisse Verbesserungen der Lehrart, die man heut zu Tage (1788) für neu ausgibt, hatte er schon vor mehr als 50 Jahren in der Ausübung. Seine Schüler lernten z. B. die lateinische Sprache, wie man eine lebendige oder vielmehr wie man seine Muttersprache lernt, nämlich durch beständiges Hören, Lesen und Sprechen; mit welcher Erleichterung er jedoch die Aufmerksamkeit auf die Grammatik, durch welche das Sprachstudium eigentlich fruchtbar wird, genau zu verbinden wußte. Er verstand die Kunst, in den Unterricht die möglichste Lebhaftigkeit zu bringen, ohne einen Augenblick von der regelmäßigsten Methode abzuweichen. Ueberhaupt war ihm Ordnung und Methode zur andern Natur geworden, und in seinem hohen Alter wurde der Abgang der Kräfte dadurch merklich gedeckt. Zu seinen übrigen ausgezeichneten Gaben im Schulfache kam noch sein äußerer Anstand und seine sehr signifi- cante Physiognomie, welche ganz dazu gemacht war, einen zahlreichen Haufen junger Leute im eigent- lichsten Wortverstande bloß mit den Augen zu re- gieren. Seine vieljährigen Verdienste um die Schulfache in den Brüdergemeinen sind durchgän-



gig rühmlichst anerkannt. Viele gesegnete Diener Jesu unter Christen und Heiden sind zu dem, was sie sind, unter seinen Händen zubereitet worden, und üben nun an Andern, was an ihnen geschehen ist. Die Gabe und Neigung, sich mit dem Unterricht der Jugend zu beschäftigen, blieb ihm eigen bis in sein hohes Alter. Die Geschwister in Gnadenfrei erinnern sich noch mit Vergnügen an die sonntäglichen Unterrichts- und Catechisationsstunden, die er den dasigen Kindern hielt, und wobei der Saal auch von Erwachsenen angefüllt zu sein pflegte. — Schon in Neustadt gab er ein Compendium der Logik zum Gebrauch seiner Schule in Druck heraus, welches bald in vielen andern Schulen eingeführt wurde. In Hennersdorf verfertigte er, mit Hülfe seines nachmaligen Schwiegersohnes, unsers Br. Christian Theodor Zembisch, ein Handlexicon der lateinischen Sprache, welches im Verlag des Waisenhauses zu Halle gedruckt worden ist. Am bekanntesten in der Brüder-Unität ist seine Schrift, betitelt: „Gedanken von einer vernünftigen und christlichen Kinder-Erziehung“ — welche in Barby gedruckt und vielen hundert Familien in und außer der Brüdergemeine zu großem Nutzen und Segen gewesen ist. Auch hatte er an mehreren Schriften, z. B. an der „kurzgefaßten Nachricht von der Brüder-Unität,“ auch an einigen ungedruckten Aufsätzen, die den Gemeinen von Zeit zu Zeit mitgetheilt worden sind, vielen Antheil.

Was nun die letzten erbaulichen Lebenstage des seligen Bruders anlangt, so äußerte er, nachdem er am 17. April 1788 von einem schlagartigen Zufall war betroffen worden, daß er seinen Heimgang vermüthe, und sich von Herzen sehne,



bald bei seinem Herrn dahelm zu sein, wobei er herzbeweglich ausrief: Herr, du weißt es, die Glieder sind müde, komm' und hol' Dir meinen Geist, nimm mich heim in Friede! Dies war auch in der Folge sein fast stündliches Stoßgebet, welches er Jedem, der ihn besuchte, vorsprach. Als seine abwesenden Kinder auf die Nachricht von der Krankheit ihres ehrwürdigen Vaters zu einem Besuch bei ihm eintrafen, empfing er sie mit der zärtlichsten Vaterliebe und rührender Freude. Dabei ging sein Mund über von innigem Lob und Dank gegen den Herrn, und andächtig wiederholte er die Verse: Sollt' ich meinem Gott nicht singen, sollt ich Ihm nicht dankbar sein &c. Wäre mein Gott nicht gewesen — wär' ich nicht aus so mancher Noth genesen. Dabei war seine Seele unablässig mit Heimgangs-Ideen beschäftigt, und es war überaus erbaulich um sein Krankenbette zu sein, weil der Geist der Freude, der Beugung und des Dankes stets dabei zu spüren war. Am 24. April stellte sich ein abermaliger schlagartiger Zufall bei ihm ein, der ihn sehr entkräftete, so daß man seine baldige Auflösung mit Grund vermuthen konnte. Er selbst gab nunmehr den Wunsch zu erkennen, durch seinen alten Freund Spangenberg zu seiner Heimfahrt eingesegnet zu werden, der sodann dem Heiland für diesen Seinen treuen Diener im Namen der Brüder-Unität in einem herzlichen Gebet dankte, seine Seele dem Herrn empfahl und den apostolischen Kirchensegen auf ihn legte, wobei der Selige alle angestimmten Verse vernehmlich mitsang, und sein Stoßgebet wiederholte: Die Glieder sind müde &c. Er verabschiedete sich sodann auf das rührendste von seiner Frau und Kindern, und ertheilte ihnen seinen



väterlichen Segen. Allein es gefiel unserm lieben Herrn, ihn nicht so bald zu vollenden. Bei aller Entkräftung beschäftigte sich sein thätiger Geist mit dem ganzen Werk Gottes, welches der Herr der Brüder-Unität unter Christen und Heiden anvertraut hat. Einmal sagte er: wenn man überall, wo der Heiland uns Gnade und Barmherzigkeit erwiesen hat, ein Monument aufrichten wollte, so würden dergleichen Denkmale unzählige sein. Dann kam er wieder auf seine Lieblingssmaterie, in welcher seine Seele lebte, und sagte: Das einfachste ist das beste: Jesu Tods-Gestalt werd' uns niemals alt. — Nachdem er sich in der Folge in so weit wieder erholt hatte, daß er die Gemein-Versammlungen besuchen konnte, wachte auch sein treuer Dienstleister von Neuem auf, und er wünschte bald so weit wieder hergestellt zu werden, daß er seine Geschäfte wahrnehmen könnte: doch ließ er sich gern bedeuten, zu noch mehrerer Erholung für die Zeit Sabbath zu halten, wobei er an allen Vorkommenheiten in der Brüder-Unität nahen und herzlichen Antheil nahm.

Am 31. Juli ward er von einem abermaligen schlagartigen Zufall betroffen, und ehe man es vermuthete, ließ der Herr diesen Seinen vieljährigen treuen Diener, dessen Glaubensaugen so sehnlich nach Ihm gesehen, in Frieden heimfahren zum Ausruhen von seiner gesegneten Arbeit. Seine beiden Ehen waren mit 8 Kindern gesegnet, von denen 4 noch am Leben sind. Die Zeit seiner Wallfahrt hienieden hat gewährt 80 Jahre, 8 Monate und 18 Tage. — Der Geist spricht: Er ruhet von seiner Arbeit und seine Werke folgen ihm nach.



## Correspondenz-Nachrichten.

---

### 1. Labrador.

Aus Briefen an Br. Hans Wied.

a.

Von Br. Joh. Lundberg.

Nain, den 24. Juli 1837.

— Von den 4 Missionsplätzen kann ich nicht viel Erfreuliches von dem zurückgelegten Schiffsjahr melden, da Hunger, Krankheit und Mäuse Landplagen waren: doch gebührt unserm liebevollen, ewig treuen und helfenden Gott und Heiland der demüthigste Dank für die in den schweren Zeiten erfahrene Durchhülfe, und dafür, daß Er alle Europäischen Geschwister gesund erhalten, oder doch wieder hat genesen lassen, bis auf den lieben Br. Körner, der, seit Anfang December sehr leidend, am 26. Febr. d. J. sanft und selig entschlafen und in seines Herrn Freude eingegangen ist; auch Schw. Meisner ist gegenwärtig wieder frank. — Der Hunger war in Oskaf, Hebron und hier unter den Eskimos schwer drückend, da an beiden ersteren Orten der Neß-Seehundsfang so gut wie gänzlich fehlgeschlagen ist, und hier nur gegen 300 Seehunde erbeutet wurden. An Krankheiten hatten die Nainer und Hoffenthaler vorzüglich zu leiden, und Mäuse verdarben dieses Frühjahr unsere Gärten bei dem eiskalten Nebel auf eine jämmerliche Weise.



Hier in Nain bringt der Verkehr des Handels mit den Süderländern die traurigsten Früchte, indem der Eskimo schwach genug ist, ihnen zu glauben, wenn sie uns als Betrüger schildern, woher Mißtrauen gegen uns entsteht: dazu kommt noch, daß unsere Ermahnungen zum fleißigen Fischen mehr als je nicht befolgt werden. Dieses hatte denn im letzten Winter, weil der Seehund-Nehfang so gering ausfiel, die Folge, daß bei mehreren Familien die Lebensmittel schon Anfangs December zu Ende gingen, wo ihnen denn nothdürftig mit getrockneten Fischen und, als diese zu Ende waren, mit Brot, Mehl und Erbsen aus dem Handel, so lange etwas da war, ausgeholfen werden mußte: zuletzt mußten wir noch unsern eigenen Haus-Vorrath angreifen, damit Niemand verhungerte, welcher Noth denn endlich die Frühjahrs-Erwerbung erst ein Ende machte. Die Hungersnoth, die bis Ostern immer fühlbarer wurde, nöthigte schon im Februar mehrere Familien, gegen 60 Personen, zu den Forellen-Teichen, etwa 8 — 10 deutsche Meilen von uns, zu ziehen, woselbst sie ihr nothdürftiges Bestehen fanden. Diese Familien blieben, Gott Lob, von der Krankheit, die ein paar unserer Männer von einem Besuch beim Süderländer mitbrachten, gänzlich verschont, während um Ostern fast alle hiesige Einwohner von dieser Krankheit, nach der Erfahrung der Schw. Fritsche, die Grippe, hart angegriffen waren; zwei junge Männer gingen bei der Gelegenheit selig heim, während Andere sich sehr langsam erholten. Wir Europäischen Geschwister hatten gleichfalls sämmtlich daran zu leiden. Da der Süderländer voriges Jahr unsern Leuten wenig Hoffnung gemacht hatte, daß er wiederkommen



werde, so hatten wir bis Mitte Februar, wo dessen Zurückkunft erst bekannt wurde, ins Ganze bei allen Gebrechen doch eine vergnügte Zeit mit unserer Gemeinde, und die Versammlungen wurden fleißig und mit Segen besucht. Später aber und besonders nach Ostern mußten wir mit Schmerz wahrnehmen, daß Viele eine große Nachlässigkeit gegen ihr Seelenheil zeigten, sogar einige Familien 5 — 6 Monate abwesend von uns geblieben sind, welches nicht anders als nachtheilig auf ihren Seelenzustand einwirken kann, ob sie gleich, so viel uns bis jetzt bekannt geworden, vor öffentlichen Ausbrüchen der Sünde bewahrt geblieben sind. — Die im vorigen Jahr erhaltenen Schulbücher sind mit vielem Dank aufgenommen und mit Segen gebraucht worden. Einige Erwachsene, die keine kleinen Kinder mehr haben, baten sie sich auch aus, um die zehn Gebote, die Glaubensartikel &c. nach der jetzigen Correctur zu lernen, weil dieselben ihnen nun besser verständlich wären. So ist auch das Geschenk der lieben Montmirailier Schülerinnen mit vielem Dank angenommen worden, und das Liebesmahl, welches davon veranstaltet wurde, gab zu erbaulicher Unterhaltung Anlaß. Des lieben Pfarrer Barth kleine biblische Bilder mit dazu passenden Sprüchen der heiligen Schrift in Eskimoischer Sprache haben abermals große Freude bei Jung und Alt verursacht. In diesem Jahr haben wir durch die Güte der Britischen Bibelgesellschaft 500 Exemplare des Propheten Jesaias erhalten, so wie auch zwei Tractaten. Ohne Zweifel werden auch diese Schriften von unsern Eskimos mit Dank angenommen und zum Segen benutzt werden.



Die Witterung des vergangenen Winters war ins Ganze milder, als das Jahr zuvor, wenn gleich ziemlich viel Schnee fiel, und wir hatten an Ripper und Hasen keinen Mangel. Die See legte am 30. November v. J. mit Eis zu, und am 23. Juni d. J. hatten wir wieder freies Wasser in unserer Bucht. Die vorjährige Gartenernte fiel sehr gering aus: zur Noth bekamen wir Samenkartoffeln wieder. Am 30. Nov. v. J. bei klarem, stillem Wetter wurde ein starkes Getöse in der Luft gehört, begleitet von einer starken Erdbewegung, sowol hier und in unserer Umgegend, als auch in Hoffenthal. Am 25. Januar d. J. des Abends wurde auf allen 4 Plätzen ein sehr stark gerötheter Himmel gesehen, als wenn der Horizont in Feuerflammen stünde. Diese zwei Naturbegebenheiten erinnerten manchen Eskimo an den Tag, wo der Heiland wiederkommen wird, und bei Manchem entstand die Frage: „Bin ich fertig und bereit, vor Jesu zu erscheinen?“

b.

Von Br. J. P. Stock.

Hoffenthal, den 25. Juli 1837.

So sind wir denn wieder unter dem gnädigen Schuß und Bewahrung unsers lieben Herrn, vor allem Schaden bewahrt, glücklich nach Labrador gekommen; ob es gleich auf der Reise nicht ohne Stunden der Angst abging, so hat doch der Heiland herrlich geholfen, und wenn die Gefahr am größten war, so war Er auch mit Seiner Hülfe am nächsten, wofür wir Ihm nun herzlich danken. Unsere Reise von London aus ging anfänglich sehr langsam von Statten, so daß wir uns in Geduld



zu schicken hatten: denn erst nach 16 Tagen, am 23. Juni, kamen wir unter immerwährendem, zuweilen starken Gegenwind und bei kaltem Nebelwetter aus dem Canal in die freie See. Nun erhielten wir sanften, günstigen Wind und schönes warmes Wetter, so daß sich meine liebe Frau öfters auf dem Verdeck aufhalten und von der Seekrankheit wieder etwas erholen konnte. Da der günstige Wind mit wenig Unterbrechung anhielt, so hatten wir am 2. Juli schon die Hälfte des Weges erreicht. Auf den am 7ten sanften und günstigen Südwind kam am 8ten ein starker Südost- und am 9ten und 10ten ein so sturmartiger Ostwind, daß schon am 9ten Vormittags das Steuerruder festgemacht, und das Schiff so dem Wind und der wüthenden See überlassen wurde; besonders war der 10te ein angstvoller Tag, an welchem auch die Schiffsleute wenig Worte hatten und ernsthaft aussahen. Gegen Mittag war der Sturm am heftigsten, und es sah nicht anders aus, als sollte das Schiff von den schrecklich hohen Wellen zertrümmert werden: aber dem Heiland sei Dank, Er hielt Seine Hand über uns, und bewahrte uns. Am Abend ließ der Wind etwas nach: da aber die See noch in großer Bewegung war, so bekam das Schiff in der Nacht noch manchen harten Schlag, und wurde nicht wenig herumgeworfen, so daß wir auch wenig Ruhe finden konnten. Erst am 11ten früh wurde das Schiff wieder gesteuert. Da sich nun aber Nebel und Kälte einstellten, und der Kapitän vermuthete, daß Treibeis da sei, so konnte der gute Wind nicht so benutzt werden, als man es wünschte, wie wir denn auch schon am 13ten einen großen Eisberg trafen. Nachdem wir am 14ten mehrere solche kalte Nordländer gesehen



hatten, kamen wir am Abend, bei dickem Nebel dem Land ganz nahe: da man es aber nicht erkennen konnte, so wurde wieder seewärts gesteuert; indessen freuten wir uns sehr, da es nun gewiß war, daß es kein Treibeis gebe, und wir hofften, am folgenden Tag nach Hoffenthal zu kommen, mußten aber noch bis zum 16ten bei dickem Nebel zwischen den Eisbergen herumkreuzen. An diesem Tag baten wir den Heiland recht sehr, daß Er uns die Sonne doch etwas möchte scheinen lassen: denn da die Sonnenhöhe wegen des dicken Nebels schon seit 4 Tagen nicht genommen werden konnte, so mußte der Kapitän nicht recht, wo wir uns befänden. Der Heiland erhörte unser Flehen, und ließ uns die Sonne grade zur rechten Zeit etwas scheinen, so daß die Höhe genommen werden konnte, woraus es sich ergab, daß wir zu weit nördlich waren: gegen Abend klärte sich das Wetter immer mehr auf, so daß wir nun nach den Hoffenthaler Inseln zu segelten; wir mußten aber in der Nacht, weil wir keinen Hafen erreichen konnten, zwischen denselben beilegen. Am 17ten wurde bei Tages Anbruch weiter gekreuzt, und wir hofften in 3 Stunden nach Hoffenthal zu kommen. Da aber der Kapitän auf diesem Wege zwar schon von dort heraus, aber früher noch nicht hineingesegelt war, so konnte er nicht gleich den rechten Eingang finden, und das Schiff lief auf einen verborgenen Felsen auf, an welchem es einigemal so stark anstieß, als sollte es hier noch zu Grunde gehen. Schon machten wir uns in aller Angst zur Flucht fertig, als es der Heiland den Schiff sleuten gelingen ließ, dasselbe wieder flott zu machen, und zwar, wie man glaubt, ohne Schaden. Nachdem wir nun noch bis in die eilfte



Stunde hin und her gekreuzt, und den Eingang nicht gefunden hatten, so kam ein Eskimo zu uns, und brachte uns, zwar nicht auf den gesuchten, aber doch auf sichern Weg nach Hoffenthal, wo wir voll Lob und Dank gegen unsern gnädigen und barmherzigen Herrn und Heiland in der ersten Stunde Nachmittags wohlbehalten ankamen und in Liebe aufgenommen wurden. Auf der ganzen Reise vom Canal an bis an die hiesige Küste sahen wir fast täglich ein oder mehrere Stücken amerikanischen Zimmerholzes und andere Sachen von verunglückten Schiffen schwimmen. Eins derselben, 24 Fuß lang und 18 Zoll dick, wurde von den Matrosen, da grade sehr schwacher Wind war, aufgefischt und aufs Verdeck gebracht: man wurde aber dabei an nichts Erfreuliches erinnert. Daß auch in diesem Jahr hier noch nicht viel Sommerwetter gewesen ist, konnte man von Weitem sehen an dem vielen Schnee, der noch hin und wieder auf dem Lande liegt, wie denn auch wirklich die Gartengewächse noch ganz erbärmlich stehen. Da wir nun gestern Abend bei der Rückkunft der Postkajakke von Main die Anweisung von Br. Lundberg erhalten haben, für die Zeit bei der Mission hier in Hoffenthal zu dienen: so geht unser Flehen zum Heiland dahin, daß Er uns die nöthige Gesundheit, Kraft und Geist zu noch fernerer Thätigkeit in Seinem hiesigen Weinberg schenken, und besonders meiner Schwachheit zu Hülfe kommen wolle!



e.

Von sämtlichen Missionarien: Brr. Stürmann,  
Henn, Knaus, Erdmann, in Osk.

den 21. August 1837.

Das Werk des Herrn bei der Mission hier geht seinen stillen Gang fort, und wir können nichts Außerordentliches melden. Da unsere Eskimos hier bis daher vor fremder, ihnen verderblichen Nachbarschaft bewahrt geblieben sind, so gehen sie ihren gewohnten Gang fort, freuen sich ihres Wohnens bei den Gläubigen, besuchen die gottesdienstlichen Versammlungen zum Segen für ihre Herzen, und erbauen und erquicken sich bei festlichen Gelegenheiten, ganz besonders beim Genuß des heiligen Abendmahles. Die Schulen wurden von der größeren und kleineren Jugend fleißig und mit Nutzen besucht: die Schulprüfung, welche wir in diesem Frühjahr anstellten, belehrte uns, daß die Mühe, welche wir auch im vergangenen Winter mit ihnen hatten, nicht vergeblich war. Wir fühlen uns ermuntert, unsern lieben Eskimos das Wort des Lebens fleißig zu verkündigen, ihnen, Jungen und Alten, die heilige Schrift zu erklären und zu einem unentbehrlichen Bedürfniß zu machen zu suchen, so wie ihnen auch ein mehr und mehr geregeltes Leben zu empfehlen, nach demjenigen, was der Heiland für die große Liebe und Barmherzigkeit, die Er ihnen erzeigt hat und noch täglich erzeigt, von ihnen erwartet. Von bedenklichen oder ansteckenden Krankheiten sind unsre Eskimos hier in Osk bis jetzt verschont geblieben: dagegen hatten sie, besonders in diesem Frühjahr, mit drückendem Hunger zu kämpfen und aßen dann viele



ihrer Gesundheit schädliche Sachen, wodurch der Scharbock im höchsten Grad bei ihnen überhand nahm, so wie andere, aus verdorbenen Leibes- säften herrührende Uebel. Wir halfen ihnen sowol mit Mehl zu ihrer Nahrung, als mit Arzneien aus, so gut wir konnten. Diese Noth hielt aber zu lange an: denn Anfangs Juni hatten noch Wenige von unsern Leuten so viel erworben, daß sie ihren Hunger und andere Bedürfnisse befriedigen konnten. Auch die Kranken konnten bei der spärlichen Nahrung, die wir ihnen neben den Arzneimitteln zu reichen vermochten, nicht zu Kräften kommen, und einige waren am ganzen Leibe so lahm und geschwollen, daß wir sie besonders dem Arzt Leibes und der Seelen empfehlen mußten, der dann auch zur rechten Zeit und über alles Erwarten half.

In unserer Hausfamilie machte der Heiland eine Lücke durch den Heimruf unsers lieben Br. Körner am 26. Febr. d. J. Er hatte in den letzten Wochen seines Hieniedenseins viel zu leiden, hoffte aber doch, so wie auch wir, auf baldige Genesung, so daß er seine l. Frau und zwei Kinder noch nach Europa begleiten konnte: allein es änderte sich in den letzten Tagen schnell, und er verlangte an obgenanntem Tage zu seiner Heimfahrt eingesegnet zu werden, welches denn auch im Beisein unserer Hausfamilie geschah. Wir übrigen Glieder derselben befinden uns jetzt ziemlich wohl. In der ersten Hälfte des Juli d. J. war eine Bootsgesellschaft Norderländer hier, um ihre Verwandten zu besuchen. Wir hätten diese Leute, die sehr artig waren, gerne hier behalten; sie hatten aber noch zu viel Anhänglichkeit an ihr Land, und es blieb nur ein Jüngling von dieser Gesellschaft hier.



Von Br. Fr. Erdmann.

— Nach Br. Körners Krankheit übernahm ich die Schule der kleinen Knaben. Ueber die Fortschritte der Kleineren, von 5 — 7 Jahr alt, kann ich nicht klagen, denn es lernten doch mehrere buchstabiren: aber die Größeren, von 10 — 14 Jahren und noch älter, welche schon längst gut buchstabiren können, wollen sich durchaus keine Mühe geben, lesen zu lernen, und alle Erinnerungen waren fruchtlos. An einigen Knaben, welche lesen können, aber noch sehr jung sind, hatte ich viele Freude, indem sie Alles das, was ich ihnen zum Auswendiglernen aufgab, immer pünktlich lernten. —

d.

Von sämmtlichen Missionarien: Br. Morhardt, Menzel, Kruth, Freitag in Hebron.

den 30. August 1837.

— Was unsere Hausfamilie betrifft, so finden wir große Ursache zur Dankbarkeit für die Wohlthaten, die uns der Herr hat zufließen lassen, indem wir uns sämmtlich, einige Unpäßlichkeiten ausgenommen, einer guten Gesundheit zu erfreuen gehabt haben. So bekannte Er sich auch aus Gnaden zu uns bei der Verkündigung Seines seligmachenden Evangeliums und bei der besonderen Seelenpflege, und half durch so manche Schwierigkeiten mächtig hindurch. Daß der Geist des Herrn unermüdet ist, die Seelen zu wecken, und zu Jesu, unserm Heiland, zu führen, davon haben wir bei Manchen liebliche Spuren. Von unsern



Communicanten überhaupt können wir bezeugen, daß es ihnen ein Ernst ist, ein Eigenthum Jesu zu sein und zu bleiben, welches sie uns beim jedesmaligen Sprechen versichern: es sind freilich Einige unter ihnen, deren Worten wir nicht ganz Glauben beimessen können, da dieselben mit dem Wandel nicht immer ganz harmoniren wollen. Obgleich solche Vorkommenheiten niederschlagend sind, so wurde doch unser Muth wieder aufgerichtet durch Andere, die der Stimme des Geistes Gottes Gehör geben, und in der Erkenntniß Jesu Christi und ihrer selbst nicht stille stehen. Bei unsern erwachsenen Getauften zeigte sich bei Einzelnen ein größeres Verlangen nach den Heilsgütern in Christo Jesu, so wie auch bei einzelnen Taufcandidaten. Den getauften Kindern, deren Gedeihen uns sehr anliegt, wünschen wir eine Gnadenheimsuchung unsers lieben Herrn, erkennen aber auch bei Einigen, daß es ihnen anliegt, ein Eigenthum Jesu zu werden. Die Schulen hatten ihren gewöhnlichen Fortgang, und es war erfreulich zu bemerken, daß die Schüler am Lernen von Bibelsprüchen und Liederversen, so wie am Singen derselben große Freude hatten, und Fleiß bewiesen. Leider mußten aus Noth gedrungen eine beträchtliche Anzahl Kinder die Schulen eine Zeit lang entbehren, so wie Viele unserer hiesigen Einwohner überhaupt aus Mangel an Nahrung den größten Theil des Winters von uns abwesend sein mußten.

Die Erwerbung des Eskimo's war nämlich im vorigen Herbst und Winter gänzlich fehlgeschlagen, auch der Seehundsfang in den Meeren, wodurch der Mangel an Lebensmitteln bei ihnen einen so hohen Grad erreichte, daß ihnen von uns ausgeholfen werden mußte. Ihre Speise bestand,



außer dem von uns Erhaltenen, aus Seegras und altem Seehundsleder von Booten, Kajaken, Stiefeln und dergl. Schon zu Ende Januar gingen mehrere Familien von hier weg, um auf den Teichen Forellen zu fischen zur Fristung ihres Lebens. Einige derselben geriethen aber in solche Noth, daß sie in Gefahr kamen zu verhungern, wovon aber die Nachricht noch zu rechter Zeit hieher kam, um Anstalt zu machen, sie abzuholen: obschon sie sich sehr langsam erholten, so sind sie doch nach und nach Alle wieder genesen. Die kleinen Vorräthe von Fischen und Seehundsspeck, welche Einige für das Frühjahr zu erhalten suchten, und nur sparsam von Zeit zu Zeit etwas davon holten, wurden bestohlen, besonders von einem ungetauften ledigen Mann, welcher vor 2 Jahren von Sagleck hieher gezogen war. Er trieb seine Diebereien so arg, brach auch gleich nach den Osterfeiertagen in der Nacht durch Zerschlagen einer Fensterscheibe in unser neues Haus ein, daß wir uns genöthigt sahen, ihm das Wohnen allhier zu versagen, und ihn zu seinen heidnischen Verwandten in Sagleck zurückgehen zu lassen. Die Zahl der Zughunde wurde aus Mangel an Futter so verringert, daß mehrere Eskimo's, die ein gutes Gespann hatten, auch nicht einen behielten, welches sie auch im Frühjahr in Beziehung auf die Erwerbung sehr zu empfinden hatten. Zu Ende November v. J. froren die Gewässer zu, und erst zu Ende Juni d. J. hatten wir wieder offen Wasser. Der Winter war nicht sehr streng, aber oftmals Schnee- und Stöberwetter. Im vergangenen Frühjahr hatten unsere Eskimo's vom Anfang Mai an ziemlich gute Erwerbung, und da sich im Juli die Forellen einfanden, so hatten sie ihre tägliche Nahrung, und



sind im Stande, für kommenden Winter einen Vorrath anzuschaffen. Die Witterung war zuweilen durch Nebel und kalte Regen zu Anfang dieses Sommers sehr unfreundlich, aber doch ins Ganze weit besser und gedeihlicher für die Gärten, als im vorigen Jahr.

Mit dem Ausbau unsers neuen Hauses und der Kirche ist es nun durch den Beistand unsers lieben Herrn so weit gediehen, daß wir der Einweihung derselben im kommenden Herbst entgegen sehen; und um unsere Eskimo's, welche sich von ihren Erwerbsplätzen zu sehr verschiedenen Zeiten hier einfinden, davon gehörig früh benachrichtigen zu können, besprachen wir uns darüber, und wurden einig, die erste Hälfte des Octobers als die schicklichste Zeit dazu anzuerkennen, indem die hiesigen Einwohner zu dieser Zeit für gewöhnlich hieher kommen, und dann auf die auswärtigen Plätze zum Seehundsfang in Nezen zu gehen pflegen. Zur Bestimmung des Tages schrieben wir eine Anzahl Tage auf Zettel, aus welchen wir den 11. Oct. zogen als Einweihungstag der neuen Kirche und also unser künftiges Gemeinfest. Wir empfehlen uns in dieser Hinsicht ganz besonders auch Eurer Fürbitte vor dem Herrn, daß mit dieser Einweihungsfeier neue Segnungen auf uns und unsere Eskimo-Gemeine von Ihm herabströmen mögen, und daß der Eindruck davon in Aller Herzen bleibend sei!



## 2. G r ö n l a n d.

Aus Briefen an Br. Breutel.

a.

Von sämtlichen Missionarien: Br. Joh. Lehmann,  
Mehlhose, Ulbricht, Herbrich, Richter, in  
Neuherrnhut.

den 12. Juli 1837.

Dank sei dem Heiland, daß wir freudig bezeugen dürfen: auch im verwichenen Jahre war das Walten Seines Geistes in der Mitte unserer grönländischen Gemeinde kräftig zu spüren; ja Er schenkte uns die Freude, manche, Jahre lang in der Irre gehende Seele durch die Stimme Seines Geistes aus dem Sündenschlaf aufgeweckt mit reuigem Herzen Gnade und Vergebung suchen und finden zu sehen. So wie Er, der treue Hirte der Seelen, sich der einzelnen Glieder Seiner grönländischen Gemeinde nach jedem Bedürfniß liebevoll annahm, und gnadenvoll als Helfer in aller Noth offenbarte: so bekannte Er sich auch zu unserer ganzen Gemeinde, schenkte und erhielt ihr Hunger und Durst nach dem Worte des Lebens, segnete die Verkündigung des Evangeliums an vielen Herzen, und ließ uns, so oft wir uns in Seinem Namen versammelten, besonders an Festtagen und beim Genuß des heiligen Abendmahls, das Gefühl Seiner Nähe kräftig inne werden. Davon waren unsere auf auswärtigen Plätzen wohnenden Geschwister keinesweges ausgeschlossen, sondern es zeigte sich auch unter ihnen mehr reges Leben, als wir bis daher bemerken zu können die Freude hatten:



dieses zeigte sich besonders bei Gelegenheit der Begehung der Fest- und Freudentage, die der besonderen Erinnerung der Menschwerdung und des verdienstvollen Leidens und Sterbens unsers Heilandes gewidmet sind, zu welchen sich nicht nur beinahe alle diese Geschwister, denen es einigermaßen möglich wurde, bei uns einfanden, sondern uns auch fast durchgängig durch ihren vergnügten, oder, bei welchen dieses nicht der Fall sein konnte, durch ihren über die Seligkeit verlegenen Herzenszustand Freude machten. Auch wurden im verflossenen Winter die Schulen fleißig und nicht ohne sichtbaren Erfolg besucht, und es zeigte sich, daß der den Knaben, die lesen gelernt haben, erteilte Unterricht im Rechnen und Schreiben nicht nur die heranwachsende Jugend zum größern Eifer im Lernen anreizte, sondern auch mit dazu diente, sowohl den Erwachsenen als den Kindern einen richtigern Begriff von ihren oft überschätzten Geistesanlagen zu geben, welches in mehr als Einer Beziehung für sie nützlich werden kann. Da uns der Schulunterricht der uns anvertrauten Jugend als ein besonders wichtiger Zweig unserer Missionsthätigkeit nahe am Herzen liegen muß, so haben wir schon oft mit Schmerzen bedauert, daß die Strenge des hiesigen Klima's, zumal beim Mangel an einem passenden Local, oft störend auf denselben einwirkte, welches ganz besonders fühlbar wurde, seitdem wir angefangen haben, die Kinder auf Schiefertafeln schreiben und rechnen zu lehren, indem es nicht selten geschah, daß wegen der Strenge der Kälte, welche den Kindern den Gebrauch ihrer von Frost erstarrten Hände beinahe unmöglich machte, dieser Unterricht ausgesetzt, oder doch sehr abgekürzt werden mußte. Um so erwünschter ist uns daher das



Unerbieten, uns mit dem nöthigen Brennmaterial zur nothdürftigen Erwärmung einer Schulstube zu versorgen. So bald noch eine zweite Stube im neuen Nebengebäude in bewohnbaren Stand wird gesetzt worden sein, so wird die gegenwärtig von Geschw. Ulbricht bewohnte Stube ein sehr passendes Local zur Schule liefern.

Im Aeußern hatten wir und unsere lieben Grönländer uns im Lauf des verwichenen Jahres der segnenden und schützenden Obhut unsers lieben Herrn zu erfreuen. Der Sommer war kalt und rauh, und die oft heftig und anhaltend wehenden Winde erschwerten uns unsere Seereisen. Der Ertrag unserer Treibholzfahrten wurde erst im Spätjahr ergiebiger, da ein heftiger S. W. Wind es in Menge an unsere Küste führte, so daß wir durch 7 Bootsladungen ins Ganze uns wiederum auf ein Jahr versorgt sahen. Der Ertrag unserer Gärten war aus obbemeldeter Ursach sehr sparsam, daher uns ein Geschenk an getrocknetem Obst von Geschwistern und Freunden in Würtemberg den Winter hindurch sehr zu statten kam. Unsere Grönländer waren im Fang nicht ausgezeichnet glücklich, litten jedoch keinen Mangel, und haben im Frühjahr einen so guten Fang gethan, daß sie von 48 erbeuteten Weißfischen mehr als 50 Tonnen Speck an den Handel abliefern konnten. Wären die armen Grönländer ein betriebsameres, sparsameres und nicht gar zu sorgloses Volk, so würde es wenigstens Mehreren unter ihnen nicht schwer fallen, in kurzer Zeit ihre äußeren Umstände sehr zu verbessern: da sie aber in ihrer gegenwärtigen Lage sich zu gut gefallen, als daß sie selbst eine Veränderung ihrer Lebensart wünschen sollten, so ist für die Zeit wol nicht leicht daran zu denken,



daß mit wohlgemeinten Vorschlägen und Versuchen von Seiten der Europäer in dieser Hinsicht etwas bei ihnen auszurichten sei. In Zeiten der Noth gestehen sie zwar gerne das Fehlerhafte ihrer Gewohnheiten (wie sie zu sagen pflegen) ein: wenn aber dieselbe vorüber ist, so ist auch die dadurch erregte Ueberzeugung alsbald verschwunden, und sie sind und bleiben, was und wie sie vorher waren. Der Gesundheitszustand unserer Grönländer war vergangenes Jahr ins Ganze genommen erwünscht, bis sie gegen Ende des Jahres von einer epidemischen, jedoch gefahrlosen Hautkrankheit befallen wurden. Auch wir Europäische Geschwister hatten der Wohlthat einer guten Gesundheit uns nicht ohne Ausnahme zu erfreuen, indem unser l. Br. Lehmann zu verschiedenen Malen von seinem Gichtübel zu leiden hatte, besonders seit den ersten Tagen nach Ostern bis jetzt: auch die übrigen Geschwister litten mehr oder weniger an Unpäßlichkeiten verschiedener Art. —

b.

Von Br. C. G. Herbrich.

Neuherrnhut, den 27. Juni 1837.

— Ueber die Methode, nach welcher wir den angefangenen Unterricht im Rechnen und Schreiben vergangenen Winter ertheilt haben und fortzusetzen gedenken, habe ich noch Einiges zu erwähnen. Wie ich voriges Jahr meldete, glaubte ich die zweckmäßigste und leichteste Weise den grönländischen Kindern das Rechnen beizubringen, darin gefunden zu haben, durch Auswendiglernen abgefaßter



Tabellen ihrer ungeübten Denkkraft zu Hülfe zu kommen: mittlerweile aber hat mich die Erfahrung eines Andern belehrt. Denn obschon es sich bestätigte, daß es den grönländischen Kindern nicht besonders schwer fällt, dergleichen auswendig zu lernen, so zeigten sie dagegen bei Anwendung des Gelernten sich so ungeschickt, daß es bald zu bemerken war, wie auf diesem Wege der gewünschte Zweck ohne großen Zeitverlust nicht zu erreichen sei. Ich sah mich daher genöthigt, einen andern Weg einzuschlagen, indem ich versuchte, den Unterricht ihrem Denkvermögen, so viel als nur möglich, anzupassen. Zu diesem Ende ließ ich sie die deutschen Zahlbenennungen nochmals gründlich lernen, und suchte ihren Begriff von der Mehrzahl (der bei den Grönländern in der Regel nicht viel weiter geht, als sie Finger und Zehen haben) zu erweitern: sodann ging ich zur Addition über, welche ich ihnen durch Zeichen neben jeder zu addirenden Zahl anschaulich machte, und bald hatte ich die Freude, zu bemerken, daß es ihnen auf diese Weise leicht wurde, dieses Geheimniß zu fassen. Nicht lange währte es, so brachten es Einige unter ihnen so weit, daß sie ihre Exempel an den Fingern zusammenzählen konnten, und endlich sogar im Gedächtniß zu rechnen anfangen. Um sie bei gutem Muth zu erhalten, nahm ich sodann mit ihnen die Subtraction vor, und verband, nachdem ich ihnen dieselbe auf ähnliche Weise beigebracht hatte, die Addition damit. Da ich aber dennoch befürchten mußte, durch das anhaltende Rechnen mit unbenannten Zahlen ihre kurze Geduld zu ermüden, so ließ ich sie zuweilen durch Anwendung des Gelernten kleine Aufgaben mit benannten Zahlen berechnen, welches ihnen viel Vergnügen machte, und



den Erwachsenen, die bei schlechter Witterung oft in zahlreicher Menge die Zuschauer machten, das Geständniß abnöthigte, daß sie nun anfangen einzusehen, wozu das Rechnen nütze, und daß sie ihre Kinder glücklich priesen, dergleichen lernen zu können. Obgleich nun, wie zu erwarten ist, die Kenntniß unserer kleinen grönländischen Rechenmeister noch sehr unvollkommen ist, so haben sie doch bis daher mehr geleistet, als wir erwartet hatten, welches mich geneigt macht, fürs Erste nach der angefangenen Methode den Unterricht fortzusetzen.

c.

Von Br. J. Lehmann.

Neuherrnhut, den 22. August 1837.

Sehr erfreut es mich, daß ich heuer noch einmal Gelegenheit finde, Dir einige Zeilen schreiben zu können. Es ist nämlich noch eine kleine Fischerjacht hier, womit die Handels-Direction einen Versuch hat machen lassen, was etwa hier in Grönland durch die Fischerei zu gewinnen sein möchte: dieselbe hat in Zeit von reichlich 14 Tagen mit 6 Mann Besatzung 2581 Stück Stockfische erbeutet. Einen ungewöhnlich schönen und anhaltend warmen Sommer genießen wir heuer hier, so daß ich ihn von der Art hier noch nicht erlebt habe: es ist gleichsam ein Ersatz und Erholung für mehrere vorhergehende, und besonders für die zwei letztverflossenen. Aus unsern Gärten haben wir daher Hoffnung, mehr Gemüse, als in den letzten Jahren, einzuernten. Hingegen ist das Gras an den höheren Stellen, wo es nicht Feuchtigkeit haben



konnte, meist ganz ausgebrannt. An Treibholz haben wir aus unserm südlichen District 8 kleine Ladungen bekommen, bei unserm jetzigen Personal ein reichlicher Jahrgang.

Von unsern Geschwistern in Süden haben wir wol kürzlich keine eigenhändigen Nachrichten, wissen aber sonst, daß sie sich Alle wohl befinden. Auch die Grönländer leben dort, wie hier, gesund bei gutem Erwerb. Dem Heiland sei Dank, daß ich nun doch einige, wiewol langsame Besserung der Sicht in meinen Füßen melden kann. Bis Ausgang Juli habe ich schmerzlich daran gelitten. Mit Freuden habe ich am 13ten d. M. wieder auf dem Saal eine kurze Rede halten können, und am 20sten auch. —

d.

Von sämtlichen Missionarien: Brr. Eberle, Liehen, Casp. Kögel, in Lichtenfels.

den 12. Juni 1837.

— Zum Preise des Heilands können wir melden, daß Er uns die meiste Zeit gesund und recht vergnügt erhalten hat, so daß wir unsern wichtigen Beruf ungestört abwarten konnten: mit Freuden haben wir gesehen, daß der göttliche Same, den wir in Schwachheit aussäen, doch viel gutes Land gefunden und schöne Früchte getragen hat. Freilich müssen wir uns auch über Mehrere von Herzen betrüben, weil sie der Stimme des Geistes Gottes nicht folgen, und ihre eigenen Wege gehen. Doch haben wir wieder viele erfreuliche Beweise davon gesehen, wie der gute Hirte Seinen verirrtten Schäflein nachgeht, und nicht ruht, bis



Er sie wieder zu Seiner Heerde gebracht hat, welches uns immer wieder aufs Neue Muth macht, nicht matt und müde zu werden, sondern getrost fortzufahren, die Seelen zu Jesu zu weisen, und ihnen Seinen Tod und Leiden anzupreisen, weil wir aus Erfahrung wissen, daß nichts die harten Herzen erweichen kann, als daß wir ihnen die Liebe des Heilands in Seinem Tod und Schmerzen recht lebendig vormalen. Unsre armen Grönländer haben abermals ein paar Monate knappe Zeit gehabt, weil es vorigen Sommer keine Häringe hier gab, welche im Winter ihr eigentliches Brod sind, und weil im Herbst der Seehundsfang schlecht ausfiel, und sie im Winter wegen stürmischen Wetter und Eis öfters nicht ausfahren konnten. Wir waren daher sehr froh und dankbar, daß wir durch Missionsfreunde in Stand gesetzt waren, ihnen in der Noth zu helfen, so daß doch Keins verhungert oder erfroren ist. Zu unserer Freude hatte doch die äußere Noth wenig schädlichen Einfluß auf ihr inneres Leben, weil es die Meisten als eine wohlverdiente Züchtigung vom Heiland ansahen, sich darunter beugten, und Ihn um Gnade und Hülfe anflehten, der ihnen auch weit früher ihr nothdürftiges Durchkommen wieder bescherte, als man es erwarten konnte. Sie besuchten die Versammlungen fleißig und mit Segen für ihre Herzen. Der vergangene Winter war ganz erträglich, nur der Februar war sehr streng, da wir öfters 20° — 25° R. Kälte hatten, und dabei sehr starken NO-Wind. Das Frühjahr war, nach Grönländischer Art, schön, und der Sommer läßt sich gut an, doch hat es bis jetzt meist noch alle Nächte gefroren. Die Grönländer haben eine gute Ernte, indem es sehr viele Häringe gibt, und



das Wetter auch ziemlich günstig zum Trocknen ist; auch der Seehundsfang geht gut, wofür wir unserm himmlischen Vater sehr dankbar sind, indem wir hoffen können, daß sie auf künftigen Winter vor Mangel geschützt sind.

e.

Von Br. J. J. D. Lieken.

Lichtenfels, den 16. Juni 1837.

— In der Schule hatte ich im vergangenen Winter meine Freude an mehreren fleißigen und lernbegierigen Schülerinnen, wobei nur zu bedauern ist, daß in der letzten Hälfte des Winters nur zwei Drittheil der Kinder die Schule besuchten, wegen des abermaligen Mangels an Lebensmitteln, welcher einen nachtheiligen Einfluß auf den ganzen Lebensgang der Grönländer hat. Es ist allerdings wahr, daß die hier wohnenden Grönländer eher als die in unsern andern drei Gemeinorten Mangel an Lebensmitteln und besonders an dem nöthigen Speck zur Erwärmung ihrer Wohnungen im Winter haben können, weil die hiesige Gegend nicht alljährlich einen guten Seehundsfang gewährt und nicht eine gute Erwerbsstelle genannt werden kann: aber es ist auch nicht zu übersehen, daß sie reich an Fischen ist, und die an Fischfang nicht ergiebigen Jahre selten sind. Allein leider sind hier die grönländischen Frauen die trägsten von allen in unsern drei Gemeinen, und versäumen, im Sommer die nöthigen Lebensmittel auf den Winter einzuschaffen, so daß der in den letzten Jahren alle Winter unter ihnen gewesene Mangel meist aus Sorglosigkeit und Trägheit entstanden ist. —



f. *Appl. 3. in d. h. 1837*  
 Von Br. J. M. Eberle.

Lichtenfels, den 4. Sept. 1837.

Da ein Dänisches Schiff, welches im Norden auf Fischerei war, sich noch bei Godhaab aufhält, so kann ich nicht unterlassen, Dich noch einmal recht herzlich zu grüßen, und Dir unser Aller Wohlbefinden zu melden. Dieser Sommer war ausgezeichnet schön und warm; im Juli hatten wir öfters  $12^{\circ}$  —  $16^{\circ}$  R. Wärme. Von Anfang Juni bis Anfang August hatten wir keinen Tropfen Regen, so daß das Erdreich sehr austrocknete: unserm Garten schadete es nichts, weil er so feucht liegt; er steht so schön, als ich ihn noch nie gesehen habe. —

g.

Von sämtlichen Missionarien: Br. Threr, Joh. Kögel, Baas, in Lichtenau.

den 15. Juli 1837.

— Bis daher erfreuten wir uns mit unsern Kindern guter Gesundheit und des Gnadenbeistandes des Heilands bei Erfüllung unserer Geschäfte. Es fehlte auch in diesem Jahr nicht an schmerzlichen Erfahrungen, da sich öfters Welt- und Fleisches-Sinn sehr offenbarte, und wir insonderheit wegen des so zahlreichen auswärts wohnenden Theiles der Gemeinde, mit dem wir in so ungenügendem Zusammenhang stehen, besondern Kummer hegen müssen. Dabei dürfen wir aber zum Lobe der herrlichen Gnade Gottes auch nicht unbezeugt lassen, daß, wenn die Sünde sich mächtig zeigt, die Gnade doch mächtiger ist. Mit dem Fleiß der hiesigen Schuljugend dürfen wir zufrieden seyn:



aber welch ein Verlust für die Auswärtigen! — Im Aeußern haben die Grönländer ein recht gutes Jahr gehabt: auch vor bössartigen Krankheiten hat sie der Heiland gnädig bewahrt. Der Winter stellte sich erst im November ein, und war, mit Ausnahme des stürmischen und kalten Februar, ins Ganze mild und meist trocken, ohne besonders viel Schnee. Der Frühling hatte sich diesmal schon mit Anfang April eingestellt, und jetzt ist der Sommer recht warm, aber auch schon lange sehr trocken.

h.

Von Br. G. M. Ihrer.

Lichtenau, den 19. Juli 1837.

— Vorigen Herbst konnten wir doch auch unsere auswärtigen Grönländer auf ihren Wohnplätzen besuchen, was im Winter durch die Gehülfsenbrüder fortgesetzt wurde, freilich wegen Eisverhinderung mit öfterem Ausfall. Sehr ermunternd war es uns, daß zu den Weihnachts-Festtagen die meisten Familien von auswärts hier waren, und wir nahmen mit Freuden die Gelegenheit wahr, Alt und Jung zu bitten, die Tage des Heils nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen, und zu bedenken, was zu ihrem Frieden dienet, welches bei Vielen nicht vergeblich blieb. Zur Marterwoche und Ostern konnten nur die in der Nähe herum Wohnenden kommen, da viel Treibeis war. Am großen Sabbath wurde von den voriges Jahr für die Grönländer zu einem Liebesmahl gekommenen Erbsen eine Tonne voll unter sie vertheilt, was mit großer Freude und Dankagung von ihnen empfangen wurde. —



i.

Von sämmtlichen Missionarien: Brr. Val. Müller,  
P. Lund, Asboe, in Friedrichsthal.

den 13. Juli 1837.

Eure herzlichsten Grüße an unsere lieben Grönländer hatten wir dieser Tage schon Gelegenheit, unserer Gemeinde auszurichten, da sich dieselbe zur Begehung des heil. Abendmahls auf einige Tage hier versammelt hatte. Einige Nationalgehülften baten darauf in Aller Namen, Euch wieder recht sehr zu grüßen, und Euch zu melden, daß sie mit Beschämung Euch wissen lassen mußten, sie seien noch lange nicht so, daß sich der Heiland über sie freuen könne; auch vermutheten sie, daß Ihr sie für viel besser hieltet, als sie wirklich wären, welches Ihr doch ja nicht von ihnen denken möchtet, sondern den Heiland für sie bitten, daß Er ihre Herzen ändern wolle, da die Meisten von ihnen doch den Sinn hätten, alles Böse zu meiden, um Sein ganzes Eigenthum zu werden, weil Er sie durch Sein Leiden und Tod sich verdient, und vom Teufel erlöset habe. Obgleich wir nun im Ganzen das, was diese unsere Grönländer hier von sich gesagt haben, bestätigen müssen, so sind doch, zum Preise des Herrn gesagt! manche Gnadenzüge an ihnen auch nicht zu verkennen. Bei diesem, doch meist etwas befriedigenden Gang unserer Grönländer macht es uns um so mehr Freude, daß wir denselben auch im Aeußern mit ermunternden Mitteln, wo es nöthig ist, entgegenkommen können, wozu uns auch dieses Jahr wieder so manche l. Geschwister und Beförderer des Reiches unsers Herrn in Stand gesetzt haben: wir danken densel-



ben in unserm und der armen Grönländer Namen aufs herzlichste dafür; der Heiland rechne es ihnen Allen an, wie Er es Matth. 10, 42. verheißen hat.

Wir Europäischen Geschwister haben bei meist guter Gesundheit ein stilles, recht gnadenreiches Jahr verlebt mit der unserer Pflege anvertrauten Heerde. Die Getauften gingen einen meist ungestörten Gang, und wuchsen in der Erkenntniß ihrer selbst und ihres Heilandes, obgleich es in allen Theilen nur sehr langsam geht, und sich allerdings von den älteren Leuten wenig Großes mehr erwarten läßt. Von dem jüngern Geschlecht ist darin mehr zu hoffen, was sich auch jetzt schon zeigt, da diese, Manche bis in die 20ger Jahre, nicht nur die Schulen fleißig besuchen, sondern auch besser das Gute, was sie hören, auffassen.

Von der Ostküste waren voriges Jahr wol wieder einige Heiden hier, aber nur des Handels wegen, die, nachdem sie ihren Zweck erreicht hatten, wieder in ihre ferne Heimath zurückeilten. — Der Winter war bei uns sehr mäßig, mit wenig Schnee: die stärkste Kälte war gegen 14° R. im Februar. Der Erwerb der Grönländer war wenig durch Eis und schlechte Witterung gestört worden, daher sie keinen Mangel an Speck und den sonst nöthigen Lebensmitteln hatten; epidemische Krankheiten hatten nicht Statt. —

Anmerkung. Noch 2 Briefe von den Hrr. Müller und Lund folgen im nächsten Heft.





## U e b e r b l i c k

über die Missionen der evangelischen Brüder-  
Unität zum Schluß des Jahres 1837.

---

Bei dem Ueberblick über das weite der Brüder-Unität anvertraute Missionsfeld fühlen wir uns auch am Schlusse dieses Jahres 1837 zum Lob und Dank gegen den Herrn aufgefordert, der uns bis hieher durch mancherlei Schwierigkeiten und Schwächen durchgeholfen, die ausgesandten Boten zur Ausrichtung ihres Auftrags gestärkt, und ihr Zeugniß mit Seinem Segen begleitet hat. Mit der von Jahr zu Jahr wachsenden Ausdehnung unser Missionsgebietes wird auch das Bedürfnis nach Arbeitern größer. Nicht weniger als 22 derselben wurden heuer ausgesendet, und nach Abrechnung der vom Herrn heimberufenen oder ins Vaterland zurückgekehrten sind gegenwärtig 16 mehr als zu Ende des vorhergehenden Jahres angestellt, nämlich 230 Personen auf 46 Plätzen. Eben so sind die Kosten im Steigen. Sie beliefen sich i. J. 1836, zufolge der kürzlich abgeschlossenen hier beigefügten Jahresrechnung auf 83,638 Thlr. 10 Gr., wobei dasjenige nicht mit eingerechnet ist, was die Missionsplätze in Dänisch-Westindien, Suriname, Südafrika durch ihre Gewerbe zu ihrer eigenen Erhaltung aufgebracht haben, und was die Societät zur Förderung des Evangeliums in London zu Bestreitung des Aufwands der Mission in Labrador thut. Obgleich die Einnahme um 4319 Thlr. 18 Gr. 1 Pf. unter der Ausgabe blieb, so konnte das Fehlende doch durch den am Rechnungsschluß von 1835 gebliebenen Ueberschuß gedeckt werden. Beschämt erkennen wir diese Wunderhülfe des Herrn, der in unsern Tagen so viele Herzen zur thätigen Beförderung der Ausbreitung Seines Reichs angeregt, und sie willig gemacht hat, bei dem großen allgemeinen Bedürfnis auch des unsrigen ins besondere, das unsre eignen Kräfte weit übersteigt, zu gedenken; wir danken allen diesen bekannten und unbekannten Freunden nah und fern, und allen den Missionsvereinen auf unserm Festland, in den brittischen Inseln und in Nordamerika, die uns so willig unterstützt haben, auf das herzlichste, und wünschen ihnen dafür den reichen Segen Gottes. Ihre in den Liebesgaben sich ausprechende Theil-



nahme an unserer Arbeit ist uns eine kräftige Ermunterung, das uns anvertraute große Werk unter dem Beistand Gottes getrostest Muthes mit Treue und Herzensangelegenheit fortzuführen.

Unsere 4 Grönländischen Gemeinen konnten ungestört sich erbauen, wiewol das Zerstreutwohnen eines Theils der Grönländer auch den Winter hindurch die Seelenpflege und den Unterricht der Jugend hemmt. Zu dem äußeren Erwerb der Grönländer gab der Herr Seinen Segen, so daß sie im Winter keinen Mangel leiden durften; dabei kamen ihnen viele aus Europa von theilnehmenden Freunden zugesandte Liebesgaben zu Statten. Nach dem rauhen Sommer des J. 1836 erfreuten sie sich heuer einer für ihr Klima ungemein milden Witterung. Auf der Küste von Labrador hingegen, besonders in den 3 nördlichen Missionsplätzen Nain, Oka und Hebron war das verlebte Jahr in Hinsicht des äußern Bestehens eines der schwersten seit der Gründung dieser Mission, und nicht ohne inniges Mitleiden kann man die traurige Schilderung lesen, welche unsere Brüder von der anhaltenden Hungernoth geben, die vom Anfang des Jahres an bis in das Frühjahr hinein dort herrschten. Die meisten Eskimos sahen sich, da der Seehundsfang fast gänzlich mißglückt war, endlich genöthigt, ihre Zelte und Bootsfelle, Stiefeln u. dergl. zu verzehren, um nur ihr Leben zu fristen. Gänzliche Entkräftung und Scharbock waren die Folge dieser kümmerlichen Lebensart. Die Missionarien kamen ihnen aus ihren Vorräthen an Mehl und andern Lebensmitteln zwar nach Möglichkeit zu Hülfe; allein das konnte unter so Viele nicht weit reichen. Einen empfindlichen Verlust erlitten die Eskimos dabei auch an ihren Zughunden, deren z. B. in Oka von 300 nur 20 gerettet wurden. Bei aller Noth hörte man sie indeß nicht viel klagen; sie waren dankbar für die empfangenen Wohlthaten und voll Lobes für die in der Zeit der Noth erfahrene Durchhülfe des Herrn. Nachtheiliger für den innern Gang der Gemeinen ist schon seit mehreren Jahren auf unsern zwei südlichen Plätzen die Nachbarschaft von Handelsleuten, welche nicht nur die Eskimos veranlassen, überflüssige und zu ihrer einfachen Lebensart nicht passende Gegenstände zu kaufen, sondern ihnen auch Mißtrauen gegen ihre Lehrer beizubringen und sie von denselben abwendig zu machen suchen, um den ganzen Vortheil des Handels an sich zu ziehen. „Doch wollen wir“ schreiben unsre Brüder „den Muth nicht verlieren. Wir haben bei uns noch einen Samen, der dem Herrn dient. Die Versammlung



gen werden fleißig besucht; in den Festzeiten war der Segen des Herrn an den Herzen zu spüren.“ Die Fortschritte der Schulkinder wurden zwar durch Frost und Hunger gehemmt; doch waren sie, so wie auch in den grönländischen Gemeinen, erfreulich. Die vom Pfar. Barth in Möttlingen für die Kinder in unsern nordischen Gemeinen als Geschenk übersandten biblischen Geschichten mit Abbildungen — so wie ein für Labrador neugedrucktes Schulbüchlein, und 500 von der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft in London geschenkte Exemplare der Uebersetzung des Propheten Jesaias in die Eskimosprache waren sehr willkommene und ermunternde Gaben.

Unsere 2 Indianer-Gemeinen in Nordamerika schweben beide noch in einer sehr ungewissen und bekümmerten Lage, indem das Fortbestehen der Indianerstämme unter der weißen Bevölkerung immer mißlicher wird. In unserer Delaware-Gemeine in New fairfield in Ober-Canada ist es in der Mitte des Jahres wirklich dahin gekommen, daß gegen 200 Personen, über 2 Drittheile der gesammten Einwohner, ausgewandert sind, in der Hoffnung, an dem Missouri bessere Wohnplätze zu finden. Da es noch sehr ungewiß ist, wo sie zur Ruhe kommen, und ob sie sich nicht vielleicht unterwegs zerstreuen oder verwildern werden: so kann man ihnen nur mit Bekümmerniß nachsehen. Br. Jesse Bogler begleitet sie, um sich unterwegs ihrer so viel als möglich anzunehmen, und wenn sie einen Ort zu ihrer Niederlassung gefunden haben werden, sie fortwährend mit dem Evangelium zu bedienen.

Unser zerstreuten Cherokee-Gemeinleins im Staat Tennessee nahm sich Br. Clauder im Lauf des Sommers mit seinem ihm zugesandten Gehülfsen, dem Br. Miles Bogler, so gut an, als es die Umstände erlaubten. In den Versammlungen, zu denen sich die Indianer zahlreich einfanden, waltete fühlbar der Friede Gottes und der Geist brüderlicher Liebe. Bei der Ungewißheit wegen des baldigen und zum Theil schon wirklich erfolgten Auswanderns der Nation läßt sich für die Zukunft noch kein bestimmter Plan machen.

Auf den Englisch-Westindischen Inseln geht seit der Eman-cipation der Negerclaven das Werk Gottes in großem Segen fort. Fast allenthalben werden die Kirchen für die Menge der Zuhörer zu eng; es herrscht unter den Negern eine große Begierde, das Wort Gottes selbst lesen zu lernen; besonders thätig wird, auf eine an alle dort arbeitenden Missionsgesellschaften und so auch an unsre Brüder ergangene Aufforderung der Englischen Regierung, der Unterricht der Jugend betrieben.



Durch ihre Unterstützung wurden auch auf unsern Plätzen überall, wo es nöthig war, Schulhäuser errichtet. In Jamaica wurden in Bethanien und Beaufort neue Kirchen eingeweiht; an andern Orten wurden die schon bestehenden erweitert. Auf Antigua wird im Mittelpunkt der Insel, in Sea Biew auf einem von der Eigenthümerin dazu geschenkten Platz ein neuer Missionsposten Libanon eingerichtet; der Grundstein zu der neuen Kirche wurde daselbst am 20. Mai gelegt. Zu besserer Bedienung der auf mehr als 6000 Seelen sich belauenden Gemeinde in St. Johns werden in der Nähe dieser Stadt einige neue Predigtplätze eingerichtet. Je erfreulicher dieses sich überall regende Leben ist, und je mehr treue Arbeiter zu gehöriger Wahrnehmung desselben erforderlich sind: desto schmerzlicher mußten wir es empfinden, daß es dem Herrn auch in diesem Jahr wieder gefiel, aus unsern dortigen Geschwistern mehrere ganz unerwartet zu sich heimzurufen, nachdem sich schon die letzten Jahre auf diesen Inseln durch ungewöhnliche Sterblichkeit ausgezeichnet hatten. Br. Taylor in Barbados, Br. Collis und Schw. Rochte in Jamaica gingen nach einer mehrjährigen gesegneten Thätigkeit, Schw. Römer in Jamaica und Schw. Gardin in Antigua, nachdem sie noch nicht lange aus Europa angekommen waren, in ihres Herrn Freude ein. Er, der diese Wunden geschlagen hat, wolle sie auch wieder heilen, und es uns nicht an treuen Dienern zu Einsammlung der großen Ernte fehlen lassen.

Ähnliche traurige Nachrichten erhielten wir aus den Dänisch-Westindischen Inseln, von dem Heimgang der Vrr. Eder und Schick und der Schw. Plättner. Auch waren unsre dortigen Gemeinen ein Gegenstand besonderer Theilnahme bei der Nachricht von dem großen Orkan, der am 2. Aug. diese Inseln heimsuchte. Unsere Stationen auf St. Thomas und St. Jan wurden stark von demselben betroffen, besonders Niesky und Bethanien. Alle Nebengebäude und Negerhäuser wurden umgerissen; das Versammlungshaus der Brüder in der Stadt litt großen Schaden, doch waren unsre Geschwister für die Erhaltung ihrer Wohnhäuser und Kirchen, und für die Abwendung alles Schadens an Leib und Leben von Herzen dankbar.

In Demarara im Englischen Guiana wurde die durch Br. Colemann erst i. J. 1836 angefangene Missionsarbeit, die einen versprechenden Anfang gehabt hatte, durch mancherlei Umstände unterbrochen. Br. Hamann in Jamaica ist zu Fortsetzung derselben berufen. — In Suriname hat die Verkündigung des Evangelii im verflossenen Jahre große Fort-



schritte gemacht. Der holländisch-Surinamsche Missionsverein fährt fort, in Uebereinstimmung mit der Regierung, die Bemühungen der Brüder, welche die einzigen Missionare der Evang. Kirche in dieser Colonie sind, kräftig zu unterstützen. Die Anzahl der ihnen zur Missionsarbeit offenstehenden Plantagen ist in wenig Jahren auf 70 — 80 gestiegen; da sie einzeln besucht werden müssen, und in den entfernteren Gegenden des Landes weit aus einander liegen: so reicht die Anzahl der Missionare, ungeachtet der ihnen auch heuer zugesandten Verstärkung, zur Bestreitung der Arbeit kaum hin. Die schon im J. 1835 in Antrag gebrachte Anlegung eines Postens an der obern Nickerie rückt der Ausführung näher. Br. Treu, welcher auf Veranstaltung der Regierung im Frühjahr dort besuchte, fand bei den Eigenthümern viel Bereitwilligkeit, das Missionswerk zu unterstützen, und bei den Negern ein erfreuliches Verlangen nach dem Evangelium. Die Verkündigung desselben wird hier weniger schwierig sein, da auf den Bau einer im Mittelpunkt der Plantagen gelegenen Kirche angetragen wird. — Die Anlegung eines Postens an der obern Suriname in der Nähe der nach dem Evangelium verlangenden Freineger hat noch nicht zu Stande kommen können; doch ist Hoffnung dazu da, und einstweilen war, nach den letzten Nachrichten, Br. Jacobs im Begriff, eine Reise zu jener Nation zu unternehmen. — Unsere Südafrikanischen Gemeinen erfreuten sich auch in diesem Jahre des Segens des Herrn im Innern und Aeußern. Um die Mitte d. Jahres kamen Geschw. Hallbeck, nachdem sie über ein Jahr lang abwesend gewesen waren, aus Europa wieder in die Mitte derselben zurück, und brachten eine Verstärkung von 4 Geschwistern mit. Sie wurden mit allgemeiner Freude empfangen. Die Gemeinde in Gnadenenthal hatte endlich zu Ende März das Vergnügen, ihre zum Kaffernkrieg ausgehobenen, und bis dahin im Kriegsdienst zurückgehaltenen Miteinwohner sämmtlich wieder zurückkehren zu sehen. Einen empfindlichen Verlust litt die Mission durch den seligen Heimgang unsers Bruders, Dr. Lees, welcher ihr nicht nur durch ärztliche Bedienung, sondern auch auf mancherlei andere Art wesentliche Dienste geleistet hatte. Der Missionsposten in Silo unter den Lambukis wurde etliche-mal durch schwere Schloßenwetter und Ueberschwemmungen heimgesucht. Durch einen Vertrag der Englischen Regierung mit den Kaffern ist diesen alles im letzten Krieg eroberte Land wieder zurückgegeben worden, so daß sich auch Silo wieder in dem Gebiet des Häuptlings Mapas befindet; doch erfreut







Schließlich empfehlen wir unser ganzes Missionswerk der fortgesetzten liebevollen Theilnahme und der Fürbitte aller Freunde der Ausbreitung des Reiches Jesu. Der Herr wolle der Brüdergemeinde noch ferner Gnade geben, um in freudiger Mitwirkung mit so vielen andern Mitarbeitern nach ihrer geringen Kraft auch das Ihrige zum großen Werke des Herrn beizutragen.

## Diaconie der Brüdergemeinde 1836.

Ausgabe.		Thlr. Gr. Pf.		
I.	Reparaturen und Neubaue auf den sämtlichen Missionsplätzen . . . . .	7056	3	11
II.	Reisekosten der Missionsgeschwister auf 7 Missionsplätzen. . . . .	12857	6	1
III.	Unterhalt der Missionsgeschwister, Erziehung ihrer Kinder und Pensionen an solche, die in den Ruhestand getreten sind. . . . .	57063	4	7
IV.	Expeditions-Unkosten, Gehalte an die Agenten, Miethen, Porto, Bücher, Schreibmaterialien, Reisekosten und andere außerordentliche Ausgaben. . . . .	6661	19	5
Summa der Ausgaben:		83638	10	—

Am 31. Dec. 1835 behielt die Missions-Diaconie gut . . . . .	19093	23	5
Davon ab die heurige Mehr-Ausgabe . . . . .	4319	18	1
Es verbleibt demnach noch ein Guthaben von . . . . .	14774	5	4



# Berechnung der Special-Fonds 1836.

	Thlr. Gr. Pf.		
I. Westindia Erweiterungs-Fond:			
Ausgabe: Verbliebene Schuld vom			
Jahr 1835. . . . .	3356	1	2
Aufwand für neue Gebäude:			
in Jamaica . . .	6063	8	8
in Barbadoes . .	3957	12	—
in Tabago . . .	323	11	4
	<u>10344</u>	8	—
	<u>13700</u>	9	2
Einnahme: an Beiträgen aus England	3973	17	4
Es stieg demnach die Schuld dieses			
Fonds bis auf . . . . .	9726	15	10

## II. Westindia Schul-Fond:

Einnahme: an Beiträgen aus England	2470	—	—
Ausgabe: Schuld v. 1835.	172	12	8
Schulaufwand in			
Antigua	490	—	—
Jamaica	241	—	—
St. Kitts	391	4	—
Barbadoes	128	4	8
Tabago	91	13	4
versandte Schul-			
bedürfnisse	<u>127</u>	2	—
	<u>1469</u>	—	—
	<u>1641</u>	12	8
Behält dieser Fond am 31. Dec. 1836			
noch gut . . . . .	828	11	4



## Verzeichniß

der gegen Ende des Jahres 1837 auf unsern Missionsplätzen angestellten Brüder und Schwestern.

Missionsplätze.

Angestellte.

## 1. Grönland (angefangen 1733).

Neuherrnhut . . . .	die Geschwister	Lehmann.
	=	= Ulbricht.
	=	= Mehlhose.
	der led. Bruder	Herbrich.
	=	= Richter.
Lichtenfels . . . .	die Geschwister	Eberle.
	=	= Lieken.
	der led. Bruder	Casp. Kögel.
	=	= C. Lund.
Lichtenau . . . .	die Geschwister	Ihrer.
	=	= Joh. Kögel.
	der led. Bruder	Asboe.
4. Friedrichsthal . . .	die Geschwister	Müller.
	=	= Baas.
	der led. Bruder	J. P. Lund. 24.

## 2. Labrador (1770).

Nain . . . . .	die Geschwister	Lundberg.
	=	= Beck.
	=	= Fritsche.
	der led. Bruder	Albrecht.
Hoffenthal . . . .	die Geschwister	Meisner.
	=	= Glitsch.
	=	= Stock.
	der led. Bruder	Barsoe.
Nkas . . . . .	die Geschwister	Stürmann.
	=	= Knaus.
	=	= Henn.
	=	= Herzberg.
	der led. Bruder	Erdmann.
4. Hebron . . . . .	die Geschwister	Morhardt.
	=	= Menzel.
	der led. Bruder	Kruth.
	=	= Freitag. 29.



## 3. Nordamerika (1734).

New-Fairfield . . .	die Geschwister	Luckenbach.	
	=	=	Micksch.
	=	=	J. Bogler.
2. Cherokee-Mission .	=	=	Clauder.
Gehülfe: der led. Br. M. Bogler.			9.

## 4. Dänisch-Westindien (1732).

Auf St. Thomas:

Neuherrnhut . . . .	die Geschwister	Wied.	
	=	=	Damus.
	=	=	Menzel.
Niesky . . . . .	=	=	Freitag.
	=	=	Blitt.

Auf St. Croix:

Friedensthal . . . .	die Geschwister	Sybrecht.	
	=	=	Müller.
		die verm. Schw.	Schick.
Friedensberg . . . .	die Geschwister	Sparmeyer.	
	=	=	Popp.
Friedensfeld . . . .	=	=	Staudé.
	=	=	Plättner.

Auf St. Jan:

Bethanien . . . . .	die Geschwister	Meyer.	
	=	=	Köster.
7. Emaus . . . . .	=	=	Schmiz.
	=	=	Wedemann.
	=	=	Kleint.

Auf der Reise dahin: = = Hohe und  
 der led. Bruder Kleiner. 36.

## 5. Jamaika (1754).

Fairfield . . . . .	die Geschwister	Zorn.	
	=	=	Elliot.
		der verm. Br.	Jos. Römer.
New-Eden . . . . .	der verm. Br.	Kochte.	
Irwinhill . . . . .	die Geschwister	Robbins.	



## Missionsspläße.

## Angestellte.

New-Carmel . . . .	die Geschwister Kenkewitz.	
	die verm. Schw. Collis.	
New-Bethlehem (nach Demarara bestimmt)	die Geschwister Hamann.	
New-Fulneck . . . .	=	Davies.
Bethania . . . . .	=	Scholesfield.
8. Beaufort. . . . .	=	Pfeifer.
	Gehülfen: der led. Br. Blandford.	
	= = =	Vines.
	Zum Besuch in Nordamerika: die Geschw. Kirecker.	
	Dahin berufen: die Geschw. Prince und	
	die led. Schw. Göttling.	26.

## 6. Antigua (1756).

St. Johns . . . . .	die Geschwister Harvey.	
	=	Hartwig
	=	Thran.
	der verm. Br. Gardin.	
Gracehill . . . . .	die Geschwister Bayne.	
	der verm. Br. Millar.	
Gracebay . . . . .	die Geschwister Möhne.	
Cedarhall . . . . .	=	Zetsche.
	der verm. Br. Newby.	
5. Newfield . . . . .	die Geschwister Morrish.	
	Auf der Reise dahin: =	Baum und
	=	Haugk.
		21.

## 7. St. Kitts (1775).

Basseterre . . . . .	die Geschwister Derter.	
Bethesda . . . . .	=	Münzer.
3. Bethel . . . . .	=	Th. Römer.
	die verm. Schw. Scholesfield.	
	Auf der Reise dahin: die Geschw. Senft.	9.

## 8. Barbados (1765).

Bridgetown . . . . .	die Geschwister Colemann.	
	=	Ellis.
Saron . . . . .	=	Klose.
3. Mount-Labor . . . .	=	Zippel.
		8.



## 9. Tabago (1790, erneuert 1827).

1. Montgomery . . . die Geschwister Light.

= = Coates.  
 Gehülfe: der led. Br. Heath.

5.

## 10. Demarara (1835).

1. Plantage Anna Regina (dahin berufen von  
Jamaica) die Geschwister Hamann.

## 11. Suriname (1735).

Paramaribo . . . . die Geschwister Passavant.

= = Treu.

= = Jakobs.

= = Döhrmann.

= = Bleichen.

= = M. Lund.

der led. Bruder Bauch.

2. Plnt. Charlottenburg die Geschwister Voigt.

= = Hartmann.

= = Schmidt.

Auf der Reise dahin: der led. Br. Wolter.

20.

## 12. Südafrika (1736, ern. 1792).

Gnadenthal . . . . die Geschwister Hallbeck.

= = Teutsch.

= = Stein.

= = Nauhaus.

= = Sondermann.

= = Schoppmann.

= = Brauer.

die verw. Schw. Rohrhammer.

Gehülfin in der Schule:

die led. Schw. G. Hallbeck.

Grünekloof . . . . die Geschwister Lemmerz.

= = Lehmann.

= = De Fries.

= = Franke.

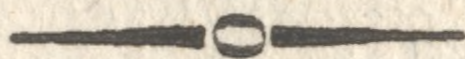


## Missionsplätze.

## Angestellte.

Hemel en Narde . .	die Geschwister	Lieke.	
Enon . . . . .	=	=	Genth.
	=	=	Halter.
	=	=	Stolz.
Elim . . . . .	=	=	Luttringshausen.
	=	=	Meyer.
6. Silo . . . . .	=	=	Fritsch.
	=	=	Hofmann.
	=	=	Bonak.
	der leb. Bruder	Küster.	43.

Zusammen 230 Personen (darunter 5 Personen als  
Gehülfen in den Schulen angestellt) auf 46 Plätzen;  
16 Personen mehr als voriges Jahr.



## Verbesserung.

Seite 70 Zeile 5 von oben muß es heißen: ungewöhnlichen  
Kälte die — statt: ungewöhnlichen die Kälte —



Gnadau,  
gedruckt bei C. D. Hans.



Verzeichniß  
der  
Schriften  
der  
evangelischen Brüdergemeine,  
welche  
in dem Buchladen zu Gnadau  
(im Regierungs-Bezirk von Magdeburg)  
bei  
Hans Franz Burkhard  
zu haben sind.

---

☞ Diese Schriften sind auch in allen Brüdergemeinen, so wie bei Eduard Kummer in Leipzig, in der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle und bei Felix Schneider in Basel zu haben.

---

Gnadau,  
gedruckt bei E. D. Hans.  
1838.











	Sgr.	Pf.
Garve's Brüdergesänge. 1827. 116 S. . . . .	5	—
Gedenktage, die, der alten Bräuerkirche. 1821. 11 Bogen in gr. 8. . . . .	10	—
———— der erneuerten Bräuerkirche. 1821. 16½ Bogen gr. 8. . . . .	15	—
Geschichte der Tage des Menschensohnes von der Marterwoche an. . . . .	2	6
———— der Mission der evangel. Brüder auf den dänisch-westindischen Inseln St. Thomas, St. Crux und St. Jan, von E. G. A. Olden- dorp. 1777. 1068 S. mit Kpfen u. Chart. . . . .	15	—
———— der Mission der evang. Brüder unter den Indianern in Nordamerika, von G. H. Loskiel. 1789. 783 S. . . . .	25	—
———— der Mission der evangel. Brüder in Grönland und Labrador, von J. L. Kolbing. 1831. 2 Theile. auf Druckp. . . . .	10	—
auf Schreibp. . . . .	12	6
———— der 2te Theil (Labrador) einzeln. auf Druckpapier. . . . .	5	—
auf Schreibp. . . . .	7	6
Uebersicht der 100jährigen Missionsgeschichte der evang. Bräuerkirche. 1833. 3 Hefte. . . . .	15	—
Harmonie der vier Evangelisten. 272 S. . . . .	7	6
Hauptinhalt der Lehre Jesu. 88 S. . . . .	3	9
Luther's, Dr. M., kleiner Katechismus. 1823. — 8	—	8
Heilsame Lehre, die, aus den Schriften älterer reform. Gelehrten. 1817. 2. Aufl. 368 S. . . . .	10	—
Kurzgefaßte historische Nachricht von der gegen- wärtigen Verfassung der Brüder-Unität. 1823. 5. Auflage. . . . .	3	9
Liturgische Gesänge der evang. Bräudergemeinen. 1823. auf weißem Druckp. . . . .	10	—
auf Postpapier. . . . .	13	9
Liturgien für die Chöre. 1823. . . . .	2	6
auf Postpapier. . . . .	3	9
———— für jedes Chor, einzeln . . . . .	—	8
———— bei Kindertaufen. 1824. . . . .	—	4



	Sgr.	Pf.
Loosungen und Lehrtexte der Brüdergemeine für das Jahr 1839. auf Druckp. . . . .	3	3
auf Schreibp. . . . .	4	6
auf Postpapier. . . . .	5	—
Milner's, Joseph, Geschichte der Kirche Christi, aus dem Engl. übersetzt von P. Mortimer. 2. Auflage. Erster Band. . . . .	25	—
Zweiter Band. . . . .	22	6
Dritter Band. . . . .	25	—
Vierter Band. . . . .	26	3
Fünfter Band. . . . .	26	3
Zusammen 4 Thlr.	5	—
Missionsblatt aus der Brüdergemeine; der Jahr- gang von 26 Blatt. . . . .	12	—
Nachrichten aus der Brüdergemeine. Jahrgang 1838 in 6 Hesten. . . . . 2 Thlr.		
Die Jahrgänge 1819 bis 1837 werden erlassen: jeder für . . . . . 1 Thlr.	15	—
———— dieselben französisch, in Monatsheften zu 2 Bogen, 3r Jahrgang. . . . . 2 Thlr.	—	—
Nachricht von dem Anfang der bischöflichen Or- dination in der erneuerten evangelischen Brü- derkirche. 1835. 6 Bogen. . . . .	5	—
Praktische Bemerkungen, die Führung des evang. Predigtamts betreffend. 120 S. . . . .	6	3
Reichel, C. R., Predigten über die Sonntags- und Festtagsepisteln, enth. die evangelische Sittenlehre. 1787. 952 S. in Quart. 1 Thlr.	10	—
Risler, Jerem., Betrachtungen der Weisheit Gottes in dem Kreuzestode Jesu. 96 S. . . . .	2	6
———— historischer Auszug aus den Büchern des alten Testaments. 1826. 4. Auflage. 736 S. . . . . 1 Thlr.	—	—
———— Erzählungen aus der Geschichte der Brü- derkirche. 4 Heste. 49 $\frac{1}{4}$ Bogen. . . . .	20	—
Spangenberg, A. G., Idea fidei fratrum, oder kurzer Begriff der christlichen Lehre in den evang. Brüdergemeinen. 1824. 592 S. . . . .	20	—
———— Reden an die Kinder. 2 Samml. 221 S. . . . .	7	6
———— Von der Arbeit der evangel. Brüder unter den Heiden. 168 S. . . . .	3	9



	Egr.	Pf.
Spangenberg, Unterricht für Heidenboten. 2te durchgesehene u. verm. Ausgabe. Gnadau 1837.	2	6
——— Verse für Heidenboten. Barby 1784.	1	3
——— Etwas von d. Pflege des Leibes f. Kinder.	1	3
——— Von der Hoffnung des ewigen Lebens. 32 Seiten.	—	8
——— Von der Vergebung der Sünden. 32 S.	—	8
——— Ueber die Worte Pauli: Das Wort vom Kreuz 2c. (1 Kor. 1, 18.). 56 S.	1	—
——— Leben, beschrieben von J. Kizler. 1794. Mit dessen Bildniß. 516 Seiten.	10	—
——— Bildniß. 8.	2	6
Statuten der evangelischen Brüder-Unität.	1	3
Wilke's, Thomas, Honigtropfen.	1	—
Zinzendorf's, Graf von, kurzgef. Lebensgeschichte, von J. C. Düvernoy. 1793. 138 S.	3	9
——— Auszüge aus den Reden desselben durch G. Clemens und J. C. Düvernoy.		
a) 3 Bände über die 5 Bücher Moses.	20	—
b) über die ersten 3 Evangelisten sind noch die Bände 1 — 5. zu haben für 1 Thlr.	—	—
——— Reden, in Pensylvanien gehalten.	3	9
——— ——— in Berthelsdorf geh. 176 S.	2	6
——— ——— in der Schweiz geh. 87 S.	2	6
——— ——— in Berlin gehalten. 1. Aufl.	3	9
Dieselben. 1781. 224 S. 2. Aufl.	5	—
——— Einige seiner letzten Red. 1824. 152 S.	3	9
——— Gedanken über verschiedene evangelische Wahrheiten. 1820. 2. Aufl. 230 S.	7	6
——— deutsche Gedichte von 1713 bis 1734.	10	—
——— theologische Bedenken. 206 S.	7	6
——— Bildniß. 8.	2	6

Auswärtige, vom Verlagsorte entfernt wohnende resp. Sammler von Bücherbestellungen sind berechtigt, wegen der ihnen zur Last fallenden Versendungskosten, den Preis dieser Bücher nach Verhältniß ihrer Unkosten zu erhöhen, weil ihnen auch bey Quantitäten nur ein mäßiger Rabat bewilligt werden kann.



Außer diesen hiesigen Verlagsschriften werden auch Schriften fremden Verlags (jedoch diese letztern nur auf bestimmte Rechnung) zu billigen Preisen besorgt.

## In Vorrath ist Folgendes:

	Egr. Pf.	
Reichel's Denksprüche, oder Sonn- und Festtags- Predigten über die Evangelien. 4. Aufl. in 2 Theilen. 60 Bogen in gr. 8. . . 1 Thlr.	10	—
J. B. v. Albertini, geistliche Lieder für Mitglieder und Freunde der Brüdergemeine. Neue Aufl. 1835. Mit dessen Bildniß und Fac simile. . . .	22	6
———— Bildniß, lithographirt. . . .	13	—
Christliche Gesänge, Görlitz 1825. . . .	16	—
Sammlung von 400 Kirchenliedern, aus dem Gesang- buche der evangel. Brüdergemeine. Basel.	12	6
Erinnerungen an den Grafen von Sinzendorf. . .	10	—
Sinzendorf's Bildniß in Folio, von F. Lehmann. kleiner Format, Steindruck. . . .	20	—
Spangenberg's Bildniß in Folio, von Müller. . .	7	6
Amos Comenius's Bildniß, lithogr. . . .	17	6
Die Altväter, eine Erzählung zum Festgeschenk für Kinder aus der Geschichte der mährischen Brüder. . . . .	10	—
Etwas fürs Herz auf dem Wege zur Ewigkeit. Basel 1833. 6. Auflage. . . . .	3	—
Loskiel's sieben Passionspredigten. Basel. . .	25	—
———— Passions- und Oftergesänge, Basel. . .	6	—
Battier's Predigten. Neue Aufl. Basel 1837. 1 Thlr.	3	9
Stüdelberger's Katech. Predigten. . . . .	—	—
Gosner's Schatzkästchen. 2 Theile. . . . .	25	—
Gosner's Thomas von Kempis vier Bücher von der Nachfolge Christi. . . . .	22	6
Gregor's Gebete und Betrachtungen. . . . .	10	—
———— lieblich ABC. . . . .	6	3
Lazarus, der Kranke, Sterbende u. Auferweckte, m. 1 Kpf.	2	6
Joh. Linder's 22 Homilien über die Geschichte des Hauptm. Cornelius. Basel 1830. . . .	17	6
Tagebuch, aus ältern Erbauungsschriften. Nürnberg 1833.	15	—
Bunian, Reise des Christen und der Christin. 2 Thle. 1837. . . . .	20	—

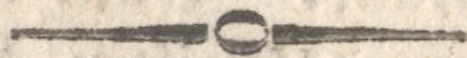


			Sgr.	Pf.
Communionsbüchlein, von Simon Eglinger. 1835.			4	—
Hollazzen's Gnadenordnung. Neue Auflage. 1837.			5	—
Morgen- u. Abendandacht. auf alle Tage, f. 3 Wochen. 1835.			3	6
Arndt's wahres Christenthum.		1 Thlr.	—	—
Frohberger's Briefe über Herrnhut.			15	—
Martin Boos Lebensgeschichte. Cartonirt.			14	—
Newton's Leben und Wirken.			17	6
Zwick's und Schill's Hordenreise.			20	—
Biblische Geschichten mit kleinen Bildern. Calw.			4	—
Ansichten von Gemeinorten. Steindr. das Blatt, schwarz			6	3
_____ illuminirt			10	—
_____ von Missionsplätzen. Größer Format.				
_____ das Blatt, schwarz			7	6
_____ illuminirt			11	3
_____ von Missionsniederlassungen auf Antigua.				
4 Blatt. Basel. schwarz		1 Thlr.	5	—
_____ fein illuminirt		3	10	—
_____ von Barbh. Velinpapier.			8	—
_____ chinesisches Papier.			12	—
Anbau von Herrnhut.			4	—
Ziehbüchlein, 100 Verse, roh, das Stück			2	6
_____ das Duzend			25	—
Loosungs = Lotterie.			3	—
Biblische Spruch = Lotterie.			8	9

**Choralbuch in enger Harmonie:** Sammlung üblicher alter und neuer Kirchen-Melodien in enger Harmonie, mit Zwischenspielen und Text für Orgel oder Pianoforte, von mehreren theoretisch-practischen Organisten bearbeitet. Gera und Altenburg. 25 Bogen in Querquart, Preis (4 Thaler) herabgesetzt auf . . . . . 2 Thaler. — —

und Anderes mehr.

Beugnisse der Wahrheit zur Gottseligkeit in 21 Predigten von J. H. Martin werden nächstens zu haben sein.









# I n h a l t.

---

	Seite
Eine Predigt des Grafen von Zinzendorf „von dem Bußkampf für uns“ gehalten am zweiten Sonntag in der Fasten 1741. . . . .	3
Rede des Bruders Christlieb Reichel an die Gemeinde in Herrnhut, am 23. Oct. 1836. . . . .	23
Bericht von Lichtenfels in Grönland von Anfang Juni 1834 bis dahin 1836. . . . .	31
— von Friedrichsthal in Grönland von Ende Juni 1835 bis Mitte Juni 1836. . . . .	63
Lebenslauf des Br. Paul Eugenius Layritz, Bischofs der Brüder = Kirche, heimgegangen zu Herrnhut den 31. Juli 1788. . . . .	96
Correspondenz = Nachrichten: 1. aus Labrador. . . . .	121
2. aus Grönland. . . . .	134
Ueberblick über die Missionen der evangelischen Brüder = Unität zum Schluß des Jahres 1837. . . . .	147
Rechnungs = Auszug der Missions = Diaconie der Brüdergemeine 1836. . . . . S. 152 —	154
Verzeichniß der gegen Ende des J. 1837 auf unsern Missionsplätzen angestellten Brüder u. Schwn. . . . .	155
Verzeichniß der Schriften der evang. Brüdergemeinen, welche in der Buchhandlung zu Gnadau bei Hans Franz Burkhard zu haben sind. . . . .	—

---